Nr. 62 Donnerstag, den 17. März 1910 17. Jahrgang

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Die dritte Lesung der preußischen Wahlrechtsvorlage wurde gestern beendet.

•

Der Reichstag erledigte die zweite Lesung des Etats.

•

In Kiel fanden gestern neue Demonstrationen statt.

## Die Drachensaat.

**Leipzig, 17. März.**

So hat man es denn vollendet! In der gestrigen Sitzung des preußischen Landtags haben Junker und Pfaffen das Wahlrechtskompromiß in dritter Lesung angenommen. Am 12. April soll die durch die sogenannte preußische Verfassung bei Verfassungsänderungen vorgeschriebene vierte Lesung vorgenommen werden. Dann geht der Entwurf ans Herrenhaus, das ihn in vier bis fünf Wochen verabschieden dürfte. Damit wäre die „Wahlreform" erledigt. Die gesamte Linke — Sozialdemokraten, Freisinnige und Nationalliberale — stimmte dagegen. Ihr schlossen sich aus reaktionären Gründen die Freikonservativen an, deren Führer Zedlitz erklärte, daß sie gegen das ganze Gesetz stimmen würden, da die Drittelung in den Urwahlbezirken beibehalten blieb. Sie folgten hierbei den Befehlen der Scharfmacher aus dem Ruhrgebiet, die die mit sozialdemokratischer Hilfe gewählten klerikalen Arbeitervertreter durch Aufhebung der Drittelung beseitigen wollen. So stimmten denn nur Deutschkonservative und Zentrum, Krautjunker und Pfaffen, für die Vorlage. Diese beiden Parteien haben die übergroße Mehrheit im Landtag. Das Abstimmungsverhältnis betrug 238 gegen 168. Herr Bethmann hatte, wie wir bereits gestern meldeten, während der Debatte die Erklärung abgegeben, daß er sich löblich dem Willen der Preußen beherrschenden Junker und Pfaffen unterwerfen und das Kompromiß, das das strikte Gegenteil der Regierungsvorlage darstellt, ohne Widerstreben schlucken werde.

Das also ist die Antwort, die die Regierung dem preußischen Volke auf sein Verlangen nach gleichem Recht zu geben hat. Geändert ist nichts! Die Grundlage der Infamie, das Klassensystem, bleibt, das indirekte Wahlsystem bleibt, der Terrorismus, den die Regierung im Dienste der konservativen Partei auf Grund der öffentlichen Abstimmung treibt, bleibt. Die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner ist nach wie vor öffentlich, und damit ist es jeder oppositionellen Partei, der Sozialdemokratie in erster Linie, unmöglich gemacht, außerhalb des engen Kreises einiger Großstädte, Wahlmänner aufzustellen. Die geheime Wahl bei den Urwahlen ist völlig bedeutungslos geworden. Die Junker haben überhaupt sie wohl nur den Pfaffen zuliebe angenommen. Die geheime Wahl ist das Stückchen Seife, mit dem man die Armen im Geiste, die im Banne der klerikalen Phrase stehenden Arbeiter, einseifen will. Praktischen Wert hat sie nicht.

Es war ein symbolischer Akt, daß sich bei diesem an Niedertracht unübertrumpfbaren Verrat des preußischen Volkes ein Zwischenfall abspielte, der an Roheit und wüster Skandallust ebenfalls ohne Beispiel dasteht in der Geschichte dieses „Parlaments". Unsre Genossen sind bekanntlich in den Landtag gewählt, nicht um dort süße Flötentöne erschallen zu lassen, sondern um auszusprechen, was ist, und um dieser Junker- und Pfaffenbrut, die dort den Ton angibt, die Maske vom Gesicht zu reißen. Das haben sie bisher in der gründlichsten Weise besorgt, und das Gebrüll, mit dem die Herrschaften diese Prozedur jedesmal begleiteten — erst unlängst brüllte einer dieser Patrone, der nachher noch zu feig war, sich zu melden, unserm Genossen Leinert das Wort: Irrenhaus! zu — bewies, wie schmerzhaft ihnen diese Demaskierung war. Daß gestern, als die Räuberbande auf der Höhe ihrer perfiden Streiche war, unsre Genossen ganz besonders scharf redeten, war nicht nur begreiflich, sondern war ihre Pflicht, und der Genosse Liebknecht, dessen Rede wir heute kurz wiedergeben, sprach nur aus, was ist, als er dieses Dreiklassenhaus eine Trödler- und Schacherbude nannte. Statt daß nun Junker und Pfaffen diese wohlverdiente Züchtigung schweigend hinnahmen, erhoben sie ein knochenzerfägendes Gebrüll, daß man einen Augenblick wieder an den konservativen Zwischenruf vom Irrenhaus erinnert wurde. Man drängte auf den Redner zu, um ihn zu verprügeln, drohende Fäuste erhoben sich, die rohesten, in den Viehställen Ostelbiens so heimischen Schimpfworte flogen durch den Saal: alles, um zu beweisen, daß der Landtag keine Trödlerbude sei. Diese moralische Entrüstungsposse dieser politischen Banditen paßte vorzüglich in die Situation.

Sie haben gesiegt! Gewiß! Wir leugnen es nicht. Aber sie haben die Gegenwart nur gerettet um den Preis der Zukunft. Die Haltung der Junker und Pfaffen hat bewiesen, daß diese beiden Parteien nicht daran denken, der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands die geringsten politischen Konzessionen zu machen. Sie sind typische Vertreter von Klassen, die eine Gottheit mit Blindheit geschlagen hat, um sie ins Verderben zu stürzen. Daß diese Wahlreform nicht die Ruhe ins Land bringen wird, ohne die eine so skrupellose Klassendiktatur nicht möglich ist, wie sie in Preußen herrscht, darüber sind sich auch Junker und Pfaffen einig; daß der Wahlrechtskampf nicht beendet ist, sondern nur in ein neues Stadium tritt, ist ebenso klar. Die Revolution, die die Seele der Sozialdemokratie ist, ist die Revolution in den Köpfen, und zu dieser Revolutionierung der Köpfe hat schon der bisherige Wahlrechtskampf ganz gewaltig beigetragen, und die gestrige Abstimmung des Junker- und Pfaffenparlaments wird das übrige tun. Die Zahlen über die Zunahme der politisch Organisierten und der Leser der Parteipresse, die der Parteivorstand dem Magdeburger Parteitag vorlegen kann, werden eine deutliche Sprache sprechen. Selbstverständlich ist ein derartiger Kampf, wie ihn das preußische Proletariat aufgenommen hat, nicht mit einem Schlage zu entscheiden. Gerade, weil eine Reform des preußischen Wahlrechts ganz was andres bedeutet, als eine Reform des sächsischen oder bayrischen Wahlrechts, gerade weil hier der Preis ein unendlich größerer ist, deshalb sind auch die Anstrengungen unendlich größer. Die Massenbewegung, die nun einmal das preußische Proletariat erfaßt hat, wird nicht wieder zur Ruhe kommen, mag sie auch in den verschiedenen Zeiten verschieden hohe Wellen schlagen. Die Situation, die der gestrige Tag für Preußen geschaffen hat, ist unmöglich. Mit Junkern und Pfaffen allein, das führten wir vor einigen Tagen aus, kann man heute selbst in Preußen nicht mehr regieren. So trägt das Ergebnis des gestrigen Tags seine eigne Vernichtung in sich, es ist die Drachensaat für Preußen, und die gewappneten Männer, die aus dieser Saat entstehen müssen, werden dem gestern scheinbar auf unabsehbare Zeiten neu gefestigten Junker- und Pfaffenstaat in Kürze den Todesstoß versetzen.

## Liebknechts Rede zur dritten Lesung der preußischen Wahlrechtsvorlage.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Wir haben wiederholt dargelegt, daß unser Kampf um ein demokratisches Wahlrecht nicht eigentlich eine Umgestaltung der gesetzlichen Grundlagen des preußischen Staates bedeutet, sondern die Wiederherstellung der durch einen Staatsstreich zerstörten wesentlichen Grundlagen Preußens. Das jetzige Wahlrecht ist verfassungs- und gesetzwidrig zustande gekommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das preußische Wahlrecht, auch wie es nach der Kompromißvorlage sein wird, ist

**schlechter als das Wahlrecht der russischen Duma.**

Aber sogar die Partei, die stets hier als ein Fels gegolten hat, an dem alle Umsturzfluten abprallen, sogar die Konservativen sind in Unsicherheit geraten, eine Unsicherheit, die fast einzig in der Weltgeschichte dasteht, und sich vielleicht nur vergleichen läßt mit der Unsicherheit der Vorfahren der preußischen Herren Junker in den Zeiten von Jena und Auerstedt. (Sehr wahr! bei bei Soz.) Ich bezweifle, daß die Regierung und die Führer der großen Parteien den Ernst der Situation erkannt haben, wie sie das versichern. Sie sehen nicht, daß es sich um **eine allgemeine innere politische Krise von größter Bedeutung** handelt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie sehen nur den Ernst einer verzwickten parlamentarischen Situation.

Bei dem Handelsgeschäft, welches jetzt hier so eifrig betrieben wird, **daß man meinen kann, an der Börse zu sein.** (Sehr gut! bei den Soz.), sind wir nicht beteiligt. Das will ich Herrn Dr. Friedberg gerne bestätigen, daß die Behauptungen der

## Feuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von **Frank Norris.**

Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

40] Nachdruck verboten.

Die beiden trennten sich, und Annixter eilte durch das Gedränge nach der Post. Der Morgenzug hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Briefen und Postsendungen gebracht, und es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis sie verteilt waren. Annixter gab natürlich der Eisenbahn die Schuld für die Verzögerung und machte inmitten der wartenden Menge einige scharfe Bemerkungen. Er war im höchsten Grade gereizt, als er schließlich draußen seine Postsachen in die Tasche stopfte. Der Umstand, daß unter den Briefen für Quien Sabe ein an Hilma gerichteter, mit Aufschrift von Männerhand, war, machte ihn noch ärgerlicher.

„Hm! hm!" brummte Annixter in sich hinein. „Dieser Pips von Delaney! Es scheint, daß ich noch den Kuppler für die zwei machen muß. Nun, vielleicht kriegt das dumme feminine Frauenzimmer den Brief, und vielleicht kriegt sie ihn' auch nicht."

Seine Aufmerksamkeit wurde plötzlich auf etwas anderes gelenkt. Das Eckhaus gerade gegenüber von der Post war das schönste Geschäftsgebäude, dessen Bonneville sich rühmen konnte. Seine massigen und dabei schön gegliederten Fronten machten einen höchst stattlichen, ja großartigen Eindruck. Auf der großen Spiegelscheibe im Erdgeschoß war in goldenen und roten Buchstaben zu lesen: „Leih- und Sparbank von Tulare County". S. Behrman war der Präsident dieser Bank. Ueber dem Eingang an der Ecke war ein großes halbrundes Firmenschild aus poliertem Kupfer mit dem Namen „S. Behrman" angebracht; darunter standen in kleineren Buchstaben die Worte: „Grundbesitz, Hypotheken".

Zu seiner Verwunderung sah Annixter den ehemaligen Lokomotivführer auf der Fußbahn vor dem Bankgebäude stehen und anscheinend in einer Zeitung lesen, die er in der Hand hielt. Sehr bald bemerkte aber Annixter, daß Dyke gar nicht las, sondern von Zeit zu Zeit mit schnellen, scharfen Seitenblicken nach beiden Richtungen der Straße auslugte. Annixter wußte sofort Bescheid. Dyke wollte zweifellos sehen, ob er beobachtet wurde; er wartete darauf, daß niemand in der Nähe war, der ihn kannte. Annixter stellte sich hinter einen Telegraphenpfosten auf die Lauer und beobachtete mit angespannter Aufmerksamkeit sein Gegenüber. Sehr bald steckte Dyke seine Zeitung in die Tasche und schlenderte gemächlich zu dem Schaufenster einer Papierhandlung neben dem Eingange zu Behrmans Geschäftsräumen. Mit dem Rücken nach dem Fahrdamm und anscheinend in die Betrachtung der Auslage versunken, blieb er dort einige Augenblicke stehen, blickte aber dabei scharf die Straße hinauf und hinunter. Dann wandte er sich um, schaute schnell noch einmal nach allen Seiten aus und trat dann durch die Türe unter dem großen Halbrund des Firmenschildes in die Bank. Mit schamroten Wangen kam Annixter hinter seinem Telegraphenpfosten hervor. In den Bewegungen, in dem ganzen Verhalten seines hochgewachsenen, breitschultrigen, ehrlichen Kerls von Lokomotivführer hatte etwas so Scheues, Schleichendes gelegen, daß Annixter sich für ihn schämte. Es mußten Umstände vorliegen, die Dyke eine bloße geschäftliche Abmachung fast als etwas Unrechtes, eine Selbsterniedrigung, eine sorgfältig zu verheimlichende Handlung erscheinen ließen. Geld von S. Behrman zu borgen, dachte Annixter bei sich. Deine kleine Heimstätte der Eisenbahn zu verpfänden, den Kopf in die Schlinge zu stecken! Armer Tor! 's ist ein Jammer. Guter Gott, da wird dir dein Hopfen viel Geld bringen müssen, alter Freund!

Annixter nahm sein Gabelfrühstück im Yosemite-Hotel ein und stieg nachmittags beizeiten wieder zu Pferde. In flottem Galopp verließ er die Stadt und schlug den der Eisenbahn parallel laufenden Oberen Weg ein, der in gerader Linie von Bonneville nach Guadalajara führte. Ungefähr halbwegs überholte er Sarria, der im Schweiße seines Angesichts zurück nach der Mission wanderte. Seine lange Soutane war grau vom Staub der Straße; in der einen Hand trug er einen Korb aus Weidengeflecht, in der andern eine kleine viereckige Handtasche, die das heilige Sakrament enthielt. Seit dem frühen Morgen hatte der Priester bereits fünfzehn Meilen zu Fuß zurückgelegt, um einem sterbenden Nichtsnutz von Greaser( etwa: „Schmierfink", verächtliche Bezeichnung für eingeborene Mexikaner und Mischlinge), halb Indianer, halb Portugiese, der am fernsten Zipfel der Ostermanschen Viehranch in einer Schlucht hauste, die letzte Oelung zu reichen. Er war über Bonneville zurückgegangen, um einen von San Diego an ihn gesandten Korb abzuholen, von dessen Eintreffen man ihn tags zuvor benachrichtigt hatte.

Annixter parierte sein Pferd und begrüßte den Priester.

„Ich komme nicht oft in Ihre Gegend," sagte er, sein Pferd zurückhaltend, um sich dem langsamen Schritt Sarrias anzupassen. Der trocknete sich den Schweiß von dem glatten, glänzenden Gesicht.

„Sie? Nun, mit Ihnen ist's was andres," entgegnete er. „Aber es gibt viele Katholiken im County — auch auf Ihrer Ranch sind welche. Und so wenige kommen zur Mission. Sonntags zum Hochamt finden sich wohl etliche ein — meistens Mexikaner und Spanier aus Guadalajara; an den Wochentagen aber zur Frühmesse, Vesper und bei anderm Gottesdienst, da rede ich zu einer leeren Kirche — 's ist die Stimme des Predigers in der Wüste. Ihr Amerikaner seid keine guten Kirchgänger. Sonntags schlaft ihr — oder lest die Zeitungen."

„So, aber Vanamee," sagte Annixter, „der ist doch früh und spät da, dächt' ich."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kölnischen Volkszeitung über ein geschäftsmäßiges Zusammenarbeiten zwischen seiner Partei und der meinen völlig aus der Luft gegriffen sind. Wir haben den Herren Nationalliberalen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß wir mit ihnen nicht zusammenarbeiten können. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Im Namen der

**Millionen, die draußen im Lande hinter uns stehen,**

will ich Sie noch einmal warnen vor dem letzten gewagten Schritt, den Sie zu tun im Begriff sind. **Die Thronrede verhieß eine organische Fortentwicklung des Wahlrechts** entsprechend der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung, des politischen Verständnisses und der Verstärkung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls. Wenn man diese Worte in einem verständigen Sinne auffaßt, so müssen die Herren, die hier die Mehrheit bilden, ihres Mandats verlustig gehen, denn alles das, was die Thronrede als Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts gelten läßt, insbesondere das politische Verantwortlichkeitsgefühl, trifft viel mehr für die breiten Volksmassen zu; den Herren der Rechten aber streiten wir es mit allem Nachdruck ab. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie handeln nicht wie Männer, die sich ihrer politischen Verantwortung bewußt sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) **Sie treiben das Volk, indem sie an Ihren Privilegien halsstarrig festhalten, in die schwerste innere Krise.** So dienen Sie gewiß nicht dem Heil des preußischen Volkes. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

**Das Fazit der zweiten Lesung**

ist nicht wesentlich verschieden von dem Ergebnis der Kommissionsberatung. Das Dreiklassenwahlrecht bleibt, **der Geldsack regiert nach wie vor.** Das Recht, in der ersten Klasse zu wählen, ist eine Prämie auf die Ausbeutung der Mitmenschen. Darin dokumentiert sich die gottgewollte Nächstenliebe. **Der Terrorismus wird außerdem aufrecht erhalten.** Und in alledem sehen Sie einen der „Fortentwicklung des politischen Verantwortlichkeitsgefühls" entsprechenden Fortschritt.

Die vom Zentrum ganz aus freien Stücken in die Vorlage hineingebrachte Privilegierung der Akademiker trifft gerade Kreise, die man nicht als politisch besonders tüchtig und reif bezeichnen kann. Es soll hier so eine Art **Leibgarde der Hohenzollern** privilegiert werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie wissen ja, daß die Professoren so bezeichnet worden sind. Ich glaube nicht, daß die Zentrumsarbeiter dafür Verständnis haben.

Herr v. Zedlitz hat das geheime Wahlrecht, wie es durch das Kompromiß abgeschwächt ist, als in seinen schädlichen Wirkungen im wesentlichen aufgehoben bezeichnet. Dieses Wort aus dem Munde dieses Scharfmachers sollte den Herren vom Zentrum zu denken geben. Ist es nicht

**eine schnöde Blasphemie,**

gerade bei dieser Entrechtung durch die Dreiklassenschmach den Christengott anzurufen! (Bravo! bei den Soz. Lärm im Zentrum.) Der Ministerpräsident hat damit angefangen, aber dem Zentrum muß das besonders gesagt werden. (Lachen im Zentrum.) Gegen die Verkündigung derartiger gottgewollter Abhängigkeiten ist sogar der Anspruch unsrer Fürsten, von Gottes Gnaden zu sein, außerordentlich bescheiden. (Sehr wahr! bei den Soz.)

**Millionen von Menschen stehen, bildlich gesprochen, vor der Pforte dieses Hauses und harren des Rechtes, das ihnen gewährt werden soll.** Hier drinnen aber wird **gehandelt und geschachert** um die Fraktionsinteressen. (Lärm rechts und im Zentrum.) Um einen Quark. Es ist eine wahre Trödelbude geworden,

**eine wahre Schacherbude, dieses Abgeordnetenhaus.**

(Minutenlanger Lärm rechts und im Zentrum, auf der Rechten wird im Takte gerufen: Raus, raus!)

Vizepräsident **Dr. Porsch** (sehr aufgeregt): Für diese unerhörte Beleidigung des Abgeordnetenhauses rufe ich Sie zur Ordnung. (Stürm. Bravo! rechts und im Zentrum, die Rechte ruft weiter: Raus, raus! Unverschämtheit! Rufe bei den Soz.: Zur Ordnung!)

Abg. **Dr. Liebknecht:** Ich habe wiederholt gehört, daß mir das Wort Unverschämtheit zugerufen wurde. (Die Rechte ruft weiter im Takte: Raus, raus!)

Vizepräsident **Dr. Porsch:** Hätte ich das gehört, würde ich es sicher gerügt haben. (Erneute Rufe rechts: **Raus mit dem Kerl!**) Ich bitte dringend um Ruhe. Ich kann es ja vollständig verstehen, daß die Herren sehr erregt sind, aber ich muß doch bitten, dem Redner Gehör zu verschaffen. (Rufe rechts: Wir wollen ihn gar nicht hören.)

Abg. **Dr. Liebknecht** (fortfahrend): Auf die Dauer wird es unmöglich sein, ein innerlich von der Tyrannei der herrschenden Klassen längst befreites und seines selbst bewußtes Volk gegen seinen eigenen Willen zu regieren. Meinem Parteifreund Hirsch hat man einen schweren Vorwurf daraus gemacht, daß er das Wort „leider" dazwischenwarf, als man von der Vormachtsstellung Preußens im Reiche sprach. Mancher große deutsche Mann hat ähnlich gedacht. Von Herwegh will ich nicht sprechen. Aber ein Winkelmann ist es gewesen, der sagt: „Auf Preußen drückt der größte Despotismus, der je erdacht ist. (Lachen rechts.) Ich denke mit Schaudern an dieses Land." (Lärm und Lachen rechts. Rufe: Ist schon lange her!) Es ist aber nicht besser geworden seitdem. Und kein andrer als Lessing hat Preußen das sklavischste Land der Erde genannt. (Rufe rechts: Ist schon 150 Jahre her!) Nun, auch heute haben manche Leute, die Sie als Leuchten der Wissenschaft und Kunst bezeichnen, ähnliche Urteile über Preußen gefällt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die denkwürdige Sitzung vom vergangenen Freitag hat blitzartig die Stellung der Konservativen zur Wahlrechtsreform enthüllt. Sie hat gezeigt, daß sich die Herren absolut nicht sicher und nicht wohl fühlen in ihrer Haut. **Die Sehnsucht der Konservativen und der Herren vom Zentrum nach der Mitarbeit ihrer Feinde, der Nationalliberalen** (Heiterkeit) **ist nichts andres als die Sehnsucht nach weiteren Mitschuldigen an dieser Schandtat.** (Lärm rechts und im Zentrum.)

Vizepräsident **Dr. Krause:** Wegen dieser Beleidigung großer Parteien rufe ich Sie zur Ordnung. (Abg. v. Pappenheim (kons.) und Zentrumsabgeordnete rufen: Das zweitemal!) Ich mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen eines dritten Ordnungsrufs aufmerksam.

Abg. **Dr. Liebknecht** (fortfahrend): Die Herren denken offenbar, daß gemeinsame Schuld nur halbe Schuld sei. Ihr Liebeswerben um die Nationalliberalen erinnert lebhaft an das jetzt überall gesungene Lied:

Man steigt nach, man steigt nach,
Und das hilft, und das hilft, dann und wann.

(Heiterkeit.) Bisher hat es noch nicht geholfen, vielleicht wird es aber noch helfen. Wir wollen jedenfalls für die Herren Nationalliberalen nicht die Hand ins Feuer legen. Jedoch scheint es erfreulicherweise, daß sie bei ihrer Stellungnahme bleiben wollen.

**Was die Herren von der Regierung anbelangt, so wundert mich nur, daß sie überhaupt noch da sind.** (Sehr gut! bei den Soz.) **Sie könnten ja gehen, man braucht sie hier auf keiner Seite.** (Lebhafter Beifall und Sehr gut! bei den Soz.)

Ueberall herrscht also Unsicherheit. Auch die Freikonservativen waren neulich mal für das Kompromiß, heute sind sie mal wieder gegen das Kompromiß. Ein reines Würfelspiel. Bei dieser allseitigen Unsicherheit müßte das Zentrum, wenn es ihm ernstlich um die Durchführung seiner programmatischen Wahlrechtsreform zu tun wäre, die Gelegenheit ausnützen. Diese Forderungen wären mit der Linken zusammen zweifellos durchgesetzt worden. Statt dessen hilft es bei der Durchpeitschung, die in Wahrheit nichts andres ist als

**eine Flucht vor dem Volke**

(Sehr wahr! bei den Soz. Lachen im Zentr.) Sie meinen nun, wenn Sie diese Beute eingesackt haben, so wird es ruhig werden innerhalb dieses Hauses. (Lärm im Zentr.) Das ist aber eine kleine Täuschung. In der Zentrumsarbeiterschaft gärt und brodelt es. Von den Zentrumsabgeordneten wird man Rechenschaft fordern. Man wird nicht verstehen, daß die hier sitzenden Zentrumsarbeiter nicht mit der Faust auf den Tisch schlagen und das Tischtuch zwischen sich und der Fraktion zerschneiden.

**Der Tag der Rache und Vergeltung wird kommen, ein Gottesgericht wird Sie treffen an Haupt und Gliedern.** Einen parlamentarischen Sieg können Sie hier erfechten, aber er wird Ihnen teuer zu stehen kommen. Mit uns rufen die Millionen des Volkes draußen: **Trotz alledem, der Kampf geht weiter!** (Bravo! bei den Soz. Lärm und Lachen rechts.)

# Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 16. März 1910.

Eingegangen ist eine Eingabe des Lokalvereins der vereinigten Gastwirte Leipzigs, in der eine Abänderung des § 2 Abs. 3 des Polizeiregulativs dahingehend nachgesucht wird, daß die besondere Erlaubnis für die Beschäftigung weiblichen Bedienungspersonals dann nicht mehr nötig ist, wenn nur Familienglieder beschäftigt werden. Stadtv. Roselt machte die Eingabe zur seinigen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsteher Dr. Rothe eine Erklärung des abwesenden Vizevorstehers Tobias, die folgenden Wortlaut hat:

Auf meine in der Sitzung vom 9. März gemachten Ausführungen über das Sparkassenwesen in den Leipziger Vororten hat die Sparkassenverwaltung zu Liebertwolkwitz eine Erklärung in den Blättern erlassen, in welcher sie sagt, daß meine Mitteilungen nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Insbesondere bestreitet sie, daß ein Grundstück mit 45 000 Mk. beliehen sei, was mit 44 000 Mk. geschätzt wurde, und eins, das unfertig war, in Stünz mit 96 000 Mk. beliehen bei 93 000 Mk. gerichtlicher Schätzung. Da ich ausdrücklich erklärte, daß diese Subhastationen in die Zeit vom Juli 1904 bis 1906 fielen, mußte es doch der Sparkasse Liebertwolkwitz ein Leichtes sein, die Richtigkeit meiner Behauptungen nachzuprüfen, anstatt sich an Worte zu klammern.

Das betr. Grundstück liegt nicht in Stünz, sondern gehörte einem Stünzer Eingesessenen. Das Grundstück liegt in Leipzig, Arndtstraße 66, und ist am 13. August 1904 versteigert worden. Laut Bekanntmachung in Nr. 225 der Leipziger Nachrichten vom 14. August 1904 war das unvollendete Vorder- und Hinterhaus gerichtlich geschätzt auf 93 000 Mk., beliehen von Liebertwolkwitz mit 96 000 Mk., wozu aber noch 5000 Mk. Nebenhypotheken kommen, so daß die eigentliche Hypothekenbelastung 101 000 Mk. war, also sogar noch 5000 Mk. mehr Belastung wie ich angab. Die Kosten der Fertigstellung des Baues waren auf 16 300 Mk. geschätzt.

Ebenso ist es mit dem zweiten von mir angeführten Grundstück. Liebertwolkwitz bestreitet, daß es in Liebertwolkwitz ein Grundstück mit 45 000 Mk. beliehen hat, bei gerichtlicher Schätzung von 44 300 Mk. Ganz richtig, daß das Grundstück nicht in Liebertwolkwitz liegt. Es liegt in Großzschocher, Ecke Straße 11 und Friedrich-Schmidt-Straße und ist laut Bekanntmachung vom 7. Januar 1905 im Leipziger Tageblatt vom 7. Januar 1905 an diesem Tage versteigert. Es war gerichtlich geschätzt auf 44 300 Mk., beliehen von Liebertwolkwitz mit 45 000 Mark.

Das von der Sparkasse übernommene Gothische Bad ist von Liebertwolkwitz mit 240 000 Mk. erworben und mit 250 000 Mk. wieder verkauft. Ob die 10 000 Mk. Unterschied die Zinsen und Kosten decken und unter welchen Bedingungen der neue Kauf abgeschlossen worden ist, entzieht sich der Kenntnis.

Am 1. Januar 1905, in der Zeit, wo Liebertwolkwitz 23 Zwangsversteigerungen hatte, und Leipzig zur gleichen Zeit nur 5, unter Berücksichtigung des vier- und fünffachen Kapitals im Verhältnis also nur eine, hatte die Liebertwolkwitzer Sparkasse bei fast 15 Millionen ausgeliehenen Hypotheken nur 570 000 Mark in Wertpapieren angelegt, bei einem Kassenbestand von 160 000 Mk. Ob das eine genügende Flüssighaltung von Mitteln ist, überlasse ich der Beurteilung der maßgebenden Kreise. Auf den erwähnten 23 versteigerten Grundstücken hatte Liebertwolkwitz 1 334 800 Mk. Hypotheken eingetragen (ohne aufgelaufene Zinsen und Kosten) bei einer gerichtlichen Schätzung von 1 800 000 Mk. Leipzig hatte bei den beteiligten 5 Zwangsversteigerungen nur 114 380 Mk. Kapital investiert, bei einem gerichtlichen Taxwert von 202 400 Mk. Diese Zahlen sprechen für sich.

Wenn Liebertwolkwitz bei dem Gothischen Bad sich bei seinen Beleihungen allein auf den Taxator verläßt, gibt es zu, was ich aussprach, nämlich das Fehlen der eigenen genauen Kenntnis von Areal, Bau und Zeitwert.

Früher war die Liebertwolkwitzer Sparkasse eine Sparkasse in dem Sinne für kleine Sparer, heute sucht sie fremde Gelder heranzuziehen.

Vollständig falsch ist es, wenn die Gemeinde Liebertwolkwitz ihre Sparkasse als eine Angelegenheit ansieht, die Leipzig nichts angehe. Die Stadt Leipzig hat allerdings ein Interesse daran, daß in schwierigeren Zeiten nicht die Kreditfähigkeit der öffentlichen Sparkassen erschüttert und das Geld ihrer Einwohner nicht gefährdet wird, selbst wenn es zeitweilig aus der Stadt herausgeht.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst eine Reihe von Stiftungsrechnungen auf das Jahr 1908 richtiggesprochen.

Ein Nachtrag zu den Statuten der Kleinkinderbewahranstalt in Leipzig-Möckern mit einigen geringfügigen Abänderungen wird genehmigt.

Für die bei Beschaffung einer tausendpferdigen Maschine für das Elektrizitätswerk Nord entstandene Mehrausgabe wurden 15 000 Mk. nachbewilligt.

Für die Gasrohrlegung und Beleuchtungseinrichtung in Straßen auf den Parzellen Nr. 204 und 265 der Flur Schönefeld wurden 42 000 Mk. und für die Umlegung der Wasserrohre in der Delitzscher Straße zwischen Chausseehaus und Theresienstraße 15 000 Mk. bewilligt.

Der nächste Punkt betraf die Aenderung des § 2 des Regulativs über die Polizeistunde und die weibliche Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften. Diese Bestimmung besagt, daß Gast- und Schankwirtschaften, in denen das Bedienen der Gäste teilweise oder ausschließlich durch weibliches Personal geschieht, während der sogen. Vormesse, der Ostermesse und der Michaelismesse um 2 Uhr nachts, während der übrigen Zeit des Jahres aber um 12 Uhr nachts zu schließen und bis morgens 5 Uhr geschlossen zu halten sind. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts wurden von dieser Bestimmung die sogen. Bars nicht getroffen, weil die Tätigkeit der dort angestellten Personen nicht als ein Bedienen der Gäste aufgefaßt werden könne. Das Polizeiamt ist andrer Meinung und hat beschlossen, dem § 2 des Regulativs eine Fassung zu geben, durch die die Bars den Wirtschaften mit weiblicher Bedienung gleichgestellt werden. Das Kollegium sollte sich gutachtlich äußern. Verfassungs- und Verkehrsausschuß beantragten, das Gutachten im zustimmenden Sinne abzugeben.

Stadtv. Roselt (Mittelst.) tritt für den Ausschußantrag ein. Die Bars seien noch verderblicher als die Animierkneipen.

Stadtv. Lehmann (Soz.): Wir haben im Jahre 1901 gegen die Einführung einer Polizeistunde für die Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung gestimmt, weil wir uns sagten, daß das, was der Rat wünschte, nicht eintreten würde. Die Tatsachen haben uns recht gegeben, die sittlichen Verhältnisse

---

Sarria horchte sofort auf.

„Ah, Vanamee — ein sonderbarer Geselle, aber dabei ein außerordentlicher Mensch. Wenn es nur mehr seinesgleichen gäbe! Er macht mir Sorge. Sie müssen wissen, ich bin eine wahre Nachteule. Zu allen Stunden wandre ich in der Mission herum. In den letzten acht Tagen habe ich Vanamee nicht weniger als dreimal mitten in der Nacht in unserm Garten gesehen. Nicht meinethalben ist er gekommen. Er hat mich gar nicht gesehen. 's ist höchst sonderbar. Einmal, als ich beim Morgengrauen aufgestanden war, um zur Frühmesse zu läuten, hab' ich ihn beobachtet, wie er aus dem Garten schlich. Er muß die ganze Nacht dort gewesen sein. Was er treibt, ist mir ein Rätsel. Er ist so blaß, und seine Wangen sind hohler wie je. Irgendwas ist bei ihm nicht in Ordnung. Ich werde nicht klug daraus. 's ist mir ein Rätsel. Wie wär's, wenn Sie ihn fragten?"

„Fällt mir nicht ein. Ich hab' mich grad' um genug zu sorgen. Vanamee ist verdreht im Kopf. Eines schönen Morgens wird er wieder auf und davon sein und sich drei Jahre lang nicht sehen lassen. 's ist besser, Sie kümmern sich nicht um ihn, Sarria! Wie geht's denn Ihrem Greaser da auf Ostermans Viehranch?"

„Ach, der arme Mensch — der arme Mensch," antwortete Sarria mit Tränen in den Augen. „Heut morgen ist er gestorben, in meinen Armen. Einen schweren Todeskampf hat er gehabt, aber im Glauben ist er hinübergegangen, im Glauben. Ein guter Mensch war's."

„Ein fauler, nichtsnutziger Viehdieb, ein Dago (korrumpiert aus dem spanischen Eigennamen Diego und Spitzname der Spanier, Portugiesen und Italiener) mit 'm Messer im Stiefelschaft."

„Sie verkennen ihn. Er war wirklich ein guter Mensch, wenn man ihn näher kennen lernte."

Annixter grunzte höhnisch. Sarrias Güte und Nachsicht gegen die nichtsnutzigsten Tagediebe der umliegenden Ranchos war sprichwörtlich. Er unterhielt wohl ein halbes Dutzend Familien, die von ihren früheren Besitzern verlassene, zerfallene Hütten in entlegenen, schwer zugänglichen Schluchten und Viehtriften bewohnten. Der heut verstorbene Greaser war der faulste, schmutzigste und nichtswürdigste Schlingel dieser ganzen Gesellschaft. Dem guten Sarria aber erschien der Kerl als ein liebenswerter, aufrichtiger und gläubiger Mensch. Dreimal in der Woche schleppte der Priester einen Korb mit allerlei Mundvorrat — kaltem Schinken, einer Flasche Wein, Oliven, Brotlaiben, ein bis zwei Hühnern sogar — den ganzen endlosen Weg von der Mission bis zu der entlegenen Hütte. In der letzten Zeit, während der Krankheit dieses Nichtsnutzes, war Sarria fast täglich bei ihm gewesen. Und fast nie verließ er das Krankenbett, ohne der Frau oder ältesten Tochter ein Halbdollarstück in die Hand zu drücken. Und das war nur ein Fall von vielen.

Für Tiere hatte er dieselbe Güte. Eine Horde räudiger Hunde, wölfische, undankbare Bestien, die oft nach ihm schnappten und doch nie ein böses Wort von ihm zu hören bekamen, lebten von seiner Milde. Der überfütterte, faule und widerspenstige Esel, der auf dem Missionshügel graste, wies jeden Versuch, ihn in das Wägelchen seines Herrn zu spannen, quiekend und beißend zurück. Sarria fügte sich seinen Launen und erfand sogar Entschuldigungen für das unbändige Tier; der „Burro" wäre lahm oder müßte erst beschlagen werden und sei zudem schon recht altersschwach. Den beiden prächtigen Pfauen, die in ihrem kaltherzigen Stolz jede Vertraulichkeit zurückwiesen, wartete er mit der furchtsam-achtungsvollen Zuneigung auf, wie sie eine schüchterne Hofdame für ihre teure Königin hegen mag; an ihre Unnahbarkeit gewöhnt, war er schon glücklich, wenn sie voller Herablassung die Körner aufpickten, die er ihnen streute.

Bei der langen Trestlebrücke verließen Annixter und Sarria die Straße und schlugen den Pfad ein, der an dem Gebüsch graugrüner Weiden den Broderson-Bach kreuzte und über die Felder von Quien-Sabe nach dem Ranchhaus und weiterhin nach der Mission führte. Sie mußten jetzt einer hinter dem andern ihres Wegs ziehen. Annixter ließ den Priester vorangehen und wurde dabei auf den Korb aus Weidengeflecht aufmerksam, den Sarria in der Hand trug. Die Frage nach dem Inhalt setzte seinen Besitzer in sichtliche Verlegenheit. Es wäre ein Korb, antwortete er, der für ihn in der Stadt angekommen sei.

„Ja, ich weiß — aber was ist denn drin?"

„Ach ja — freilich — o! nicht Besonderes — Geflügel — ein Paar Hühnchen!"

„Eine besondere Rasse?"

„Ja, ja, so ist's, eine besondere Rasse."

Als sie gegen fünf Uhr das Wohnhaus erreichten, bestand Annixter darauf, daß der Priester rasten und ein Glas Sherry trinken sollte. Sarria ließ den Korb und seine kleine schwarze Handtasche unten an der Verandatreppe stehen und ließ sich auf der Veranda selbst in einem Schaukelstuhl nieder, worauf er sich mit seinem breitkrämpigen Hut Luft zufächelte und den Staub aus der Soutane schüttelte. Annixter brachte Wein und Gläser, und die beiden tranken sich zu.

Als der Priester sein Glas niedersetzte und sich behaglich schmatzend die Lippen wischte, kroch der altersschwache irische Vorstehhund, der Annixter zugelaufen war, unter der Veranda hervor und schnüffelte eifrig an dem Korbe, wobei dieser umfiel. Der kleine Pflock, der den Deckel niederhielt, rutschte heraus, und der auf die Seite gefallene Korb öffnete sich. Ein Hahn, den Kopf in einem Säckchen von Wildleder, ähnlich denen, in welchen goldene Uhren aufbewahrt werden, taumelte blindlings ans Tageslicht. Ein zweiter, mit gleicher Kopfhülle, folgte. Die beiden Tiere, mit ihren Augen verhüllenden Kappen, blieben steif und regungslos stehen und gluckten ängstlich. Ihre Schwänze waren ganz kurz gestutzt. An den muskulösen und außerordentlich langen Beinen saßen ungeheure, nadelspitze Sporen. Ihre Rasse war nicht zu verkennen. Annixter warf einen Blick auf die Hähne und brach dann in unmäßiges Gelächter aus.

„Geflügel — ein Paar Hühnchen — 'ne besondere Rasse — ha, ha! Jawohl, das wollt' ich meinen! Kampfhähne, ha, ha! O Sie alte Ratte! Sie sind die Kinderfrau von Ihrem Burro und unterhalten ein Hospital für invalide Köter, aber Ihre Hahnenkämpfe müssen Sie haben. O Gott, o Gott! Wahrhaftig, Sarria, 'nen besseren Spaß hab' ich noch nicht gehabt. Da kommt eben der Spanier 'raus."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sind nicht besser geworden. Auch die neue Vorlage ist nicht geeignet, die vom Polizeiamt gewünschte Besserung herbeizuführen, weil die Ursachen für die bestehenden Mißstände auf gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet liegen und nicht einfach durch Polizeimaßregeln beseitigt werden können. Wenn die neue Vorlage Rechtskraft erlangt, werden zweifellos wieder andre Dinge auftauchen, bei denen die gleichen Mißstände hervortreten. Was soll denn geschehen, wenn die Besitzer die Mädchen entlassen und diese dann später als Gäste kommen. Wir glauben, daß die gesetzlichen Bestimmungen ausreichen und werden gegen den Ausschußantrag stimmen.

Nach weiterer belangloser Debatte wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

In ihrer Sitzung vom 9. Juni 1909 hatten die Stadtverordneten beschlossen, den Rat zu ersuchen, zu erwägen, ob und durch welche Mittel sich die städtischen Waldwege so herstellen lassen, daß auf ihnen ein staubfreies und geräuschloses Gehen möglich ist. Nach den angestellten Erörterungen hat der Rat beschlossen, versuchsweise von diesem Jahre ab die Waldwege im vorderen Rosental und im Scheibenholz nebst dem Mitterspirchen mit Wasser zu besprengen und die hierzu erforderlichen Mittel von insgesamt 6280 Mk. zu Lasten des Kontos 12 außerordentlich nachzubewilligen. Dabei sind für die Anschaffung eines weiteren Sprengwagens 1250 Mk. mit eingesetzt. — Das Kollegium beschloß auf Antrag des Tiefbauausschusses, die Ratsvorlage, soweit sie die Beschaffung eines Sprengwagens mit 1250 Mk. Aufwand betrifft, abzulehnen, im übrigen der Vorlage aber mit der Maßgabe zuzustimmen, daß nur 3000 Mk. für die Besprengung als Berechnungsgeld bewilligt werden.

Der Ueberlassung von Messungsergebnissen der Neuaufnahme über die Fluren Leipzig-Gohlis und -Kleinzschocher an das Zentralbureau für Steuervermessung und die Einstellung von 5300 Mk. als außerordentliche Einnahme in Konto 1 wurde genehmigt. Ebenso die Uebernahme der Verpflichtungen des Flurregulierungsverbands zu Leipzig-Gohlis.

Eine Eingabe der Westgruppe des Leipziger Mietervereins wegen der Errichtung öffentlicher Bedürfnisanstalten im Westen der Stadt wurde dem Rat zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Hauptrechnung der Stadt Leipzig auf das Jahr 1908 samt Anhängen und Rechnungsübersichten wurden vorbehältlich der Prüfung der Spezialrechnungen zu den Konten Stadtbibliothek, Leihhaus und Sparkasse I, Sparkasse Leipzig II, Stadtkellerei, Johannishospital, Beckersche Stiftung, Bienersche Stiftung, Mendesche Stiftungen für Blinde, richtig gesprochen. Die Beschlußfassung über Grundsätze für die gleichmäßige Behandlung von Ueberschreitungen und Nachbewilligungen wurde ausgesetzt. Ferner wurde von der Neuordnung der Gruppeneinteilung im Regulativ über die Tagegelder und Reisekosten der Ratsmitglieder und städtischen Beamten Kenntnis genommen.

Richtig gesprochen wurden weiter die Rechnungen über die Erbauung eines Arbeiterwohnhauses mit Stallgebäude auf dem zum ehemaligen Huchoschen Gut gehörigen Grundstück Nr. 32 in Seehausen, über die Erweiterung des neuen Reudnitzer Friedhofs, über die Herstellung der Unterführung der Karl-Krause-Straße unter der Engelsdorf-Stötteritzer Verbindungsbahn und der Leipzig—Eilenburger Linie, über die Stadtkellerei und die städtische Einkommensteuer auf das Jahr 1908, die Rechnungen des Wasserwerks, des Vieh- und Schlachthofs, der Fonds, Freibank und Schlachtviehversicherung, des Krankenhauses zu St. Jakob, der Arbeitsanstalt, die Rechnung über das Armenwesen, sowie die Rechnungen des Schulamts, der Nikolaischule, der Petrischule (städtisches Realgymnasium), der Gewerbeschule, der I. bis IV. Realschule, der höheren Schulen für Mädchen und des Lehrerinnenseminars und der Carolaschule.

Der Nachbewilligung von 2250 Mk. für die Beschaffung und Aufstellung einer mechanischen Kontroll- und Registrierkasse bei der Schulgeldeinnahme in Reudnitz und für die Einführung des Kartensystems ebenda wurde zugestimmt und dem Rat zu erwägen gegeben, ob es sich nicht empfiehlt, das Schulgeld durch Beamte in den Schulen einkassieren zu lassen, so daß die Schulgeldhebestellen in Wegfall kommen können.

Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

# Gewerkschaftsbewegung.

## Vierhunderttausend.

Das ist die Auflage, in der die Nr. 12 der Metallarbeiterzeitung am kommenden Sonnabend erscheint. Just vier Jahre sind es her, als sie das dritte Hunderttausend überschritt; im April 1908. Damals hofften allerdings nicht wenige, daß der glänzend schnelle Aufstieg des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Kürze zu dem vierten Hunderttausend führen müsse. Aber die hereinbrechende Krise zerstörte diese Hoffnung. Vier Jahre mußten verstreichen, ehe zum dritten Hunderttausend das vierte sich gesellte. Zwar entspricht diese Auflageziffer noch nicht dem Mitgliederbestand, der um einige Tausend dahinter zurückbleibt. Aber die Zahl der Mitglieder ist entsprechend der Auflage der Zeitung gestiegen. Zählte der Verband Ende 1900 erst rund 100 000 Mitglieder und Ende 1901 erst 103 000, so 1902 bereits 129 000, 1903 160 000, 1904 198 000, 1905 259 000, 1906 335 000, 1907 362 204 und 1908 362 073; im letzten Jahre ist dann die Mitgliederzahl auf 378 349 gestiegen. Inzwischen sind aber wieder rund 12 000 Mann dem Verbande beigetreten, so daß die Hoffnung berechtigt ist, daß die Mitgliederzahl auch bald der Auflage von 400 000 entspricht. Die beiden gegnerischen Gewerkschaften im Gewerbe zeigen dagegen keinen Aufstieg in der Mitgliederzahl. Der Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zählte 1900 35 619 Mitglieder, im Juni 1906 52 963, Ende 1909 37 647; der „christliche" Verband hatte 1906 im Jahresdurchschnitt 24 744, 1907 28 090, Ende 1909 24 002 Mitglieder.

Trotzdem steht aber der großen Armee der organisierten Metallarbeiter noch eine ebenso große, ja noch größere Armee unorganisierter gegenüber, die noch nicht erkannt haben, daß nur in der Organisation die Kraft der Arbeiterschaft liegt. Diese Masse gilt es noch heranzuziehen. Dazu aber bedarf es der tatkräftigen und unermüdlichen Propaganda jedes Verbandsmitgliedes. Geschieht dies, so dürfte nicht nur der Marsch auf die 400 000, sondern auch auf die halbe Million sein Ziel bald erreichen.

## Leipzig und Umgebung.

### Vertragsbruch.

Die Arbeiter des Tonsteinwerkes Densa in Holzhausen haben wegen Nichteinhaltung des bis zum 31. März 1911 laufenden Arbeitsvertrages durch die Betriebsleitung die Arbeit niedergelegt. Das Werk hat im vorigen Jahre einen neuen Direktor bekommen, dessen Aufgabe darin besteht, das vertragliche Verhältnis zu beseitigen, und an dessen Stelle Verträge mit einzelnen Gruppen der Arbeiter abzuschließen. Die Arbeiter lehnten dieses Ansinnen ab, sie verlangen einen Vertrag für den gesamten Betrieb, resp. Erfüllung des noch zu Recht bestehenden Vertrages bis zum Jahre 1911. Der Direktor unterbreitete hierauf einer Gruppe von Arbeitern einen neuen Tarif, mit dem Hinweise, „entweder ihr unterschreibt, oder verlaßt den Betrieb". Die Arbeiter haben das letztere vorgezogen und den Betrieb verlassen. Der Betrieb ruht vollständig. Wir ersuchen die Ziegelarbeiter, Arbeitsangebote dieser Firma nicht anzunehmen.

Um Abdruck in der Arbeiterpresse wird gebeten.

Verband der Fabrikarbeiter, Verw. Leipzig.

•

### Zum Fensterputzerstreik.

Die Streikleitung hat in den letzten Tagen nochmals den Versuch gemacht, Verhandlungen anzubahnen; die Unternehmer haben das Angebot aber brüsk abgelehnt. Ein großer Teil der Kundschaft teilt uns mit, daß sie ihre Geschäftsverbindungen mit den bestreikten Betrieben aufgegeben habe; ein anderer Teil der Kundschaft, der an die recht eigenartigen Verträge der Saxonia und Germania gebunden ist, hat nach eigener Angabe auch diese Verträge gekündigt. Morgen abend wird sich mit diesem Streik sowie mit seinen Begleiterscheinungen eine im Volkshaus tagende große Transportarbeiterversammlung beschäftigen, wobei auch die Wahrnehmungen, die bei einem Teil der Kundschaft gemacht wurden, mit besprochen und weitere Dispositionen getroffen werden sollen. Die Streikleitung.

•

**Achtung, Sattler und Portefeuiller!** Für sämtliche Branchen unseres Berufes sind in Leipzig Forderungen an die Unternehmer gestellt worden. Da in vielen Betrieben sich die Lage verschärft, hat jedwede Arbeitsannahme ohne vorherige Genehmigung der Ortsverwaltung zu unterbleiben.

Unsere Kollegenschaft in Dresden, Kassel und bei der Firma Nördlinger in Stuttgart steht gleichfalls in der Lohnbewegung, zum Teil schon im Streik. Jeder Zuzug nach dorthin ist zu vermeiden.

Die Ortsverwaltung.

## Deutsches Reich

### „Weiße Salbe".

Welchen Wert die „Sicherheitsmänner" haben werden und nach der bekannten Geheimkonferenz der Berggewaltigen haben sollen, ist zwar hinlänglich bekannt. Wer aber noch darüber im Zweifel sein könnte, daß die Sicherheitsmänner tatsächlich nur Dekoration sein werden, den wird folgende Meldung der Bergarbeiterzeitung endgültig kurieren:

„In der Nacht vom 24. zum 25. Februar stellte der Wetterkontrolleur im Revier 6 der Zeche Rheinelbe, Schacht III (Gelsenkirchen) an drei Betriebspunkten Schlagwetter fest und nagelte diese; wie es seine Pflicht war, zu. Er beschrieb die Tafeln sowie auch sein Wetterbuch mit dem Vermerk „Feuer".

Der Hilfssteiger Klüber, der auf seinem Rundgang die geschlossenen Oerter fand, riß diese los und beschrieb die Tafel mit „rein", ließ aber den Namen des Kontrolleurs stehen. Dann verlangte er von dem Kontrolleur, daß er in seinem Buche auch „rein" schreibe, was dieser aber vernünftigerweise verweigerte. Darauf nahm der Herr das Buch und änderte es eigenhändig."

Mit Recht fügt die Bergarbeiterzeitung hinzu, daß ein derartiges Eingreifen in die Funktionen der Wettermänner nicht ungestraft hingehen dürfe, da das leicht ein zweites Radbod im Gefolge haben könnte. Aber ob es was hilft, ist eine andere Frage.

•

### Aussperrung im Steinsetzergewerbe in Sicht?

Die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifs für Rheinland-Westfalen, die am Montag in Düsseldorf stattfanden, haben vorläufig zu keinem Ergebnis geführt. Die Unternehmer, die eine Gruppe des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe bilden, erklärten, auf die Anbringung des Mustertarifs zwar verzichten zu wollen, aber sie bestanden auf die unveränderte Verlängerung des bisherigen Tarifs auf mindestens zwei Jahre. Die Arbeiter hatten ihrerseits keinerlei Forderungen gestellt, erklärten sich jedoch mit einer einjährigen Verlängerung des Tarifs einverstanden. Die Unternehmer lehnten das ab, da sie in dieser Hinsicht gebundenes Mandat hätten; an Lohnaufbesserungen 2c. sei unter keinen Umständen zu denken. Sie fügten hinzu, falls bis zum 31. März ein neuer Tarif nicht abgeschlossen ist, sie ihre Betriebe schließen würden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es noch einmal zu Verhandlungen kommt, es ist aber auch mit der Aussperrung zu rechnen. Das Tarifgebiet umfaßt den größten Teil der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen.

**Streik der Schuhmacher in Frankfurt a. M.** Die Schuhmacher in Frankfurt a. M. haben am Montag abend in einer außerordentlich gut besuchten Versammlung beschlossen, am Dienstag sofort in den Streik einzutreten. Die Meistervereinigung hatte verlangt, den eingereichten Tarif zurückzuziehen; sie wollte damit die Bewegung verschleppen. Daraufhin ist der Streikbeschluß zustande gekommen. Es kommen die bei den Handwerksmeistern beschäftigten Schuhmachergesellen — und zwar sowohl die freie Gewerkschaft, wie solche der christlichen Gewerkschaft, insgesamt etwa 400 — in Frage. Die Schuhmacherinnung hatte jegliche Verhandlung mit den Gewerkschaften, auch eine solche vor dem Gewerbegericht, abgelehnt. Die großen Schuhfabriken sind von diesem Streik nicht betroffen.

## Ausland.

### Eine Scharfmacherlat.

k. Der Stadtrat von Winterthur hat auf Verlangen der Bauunternehmer mit vier bürgerlichen gegen drei sozialdemokratische Stimmen ein allgemeines Verbot des Streikpostenstehens erlassen. Man denkt damit den seit acht Monaten bestehenden Bauarbeiterstreik tot zu machen. Die Arbeiter protestierten aufs schärfste in einer von Tausenden besuchten Versammlung mit anschließender Straßendemonstration. Genosse Stadtrat Dr. Studer betonte als Referent, daß im ganzen Streik nur vereinzelte Arbeiter sich strafbar gemacht haben. Von den Streikbrechern aber sind 78 bestraft worden. Die Haussuchungen nach Waffen waren bei den Streikenden ergebnislos. Bei den Streikbrechern fanden sich dagegen zahlreiche Waffen.

# Gerichtssaal.

## Schwurgericht.

### Der Mord an dem Oberregierungsrat v. Wöhrmann.

Am Mittwoch, 4. August v. J., wurde der 58 Jahre alte Oberregierungsrat v. Wöhrmann in seiner an der Harth gelegenen Villa in Prödel mit zertrümmerter Schädeldecke tot aufgefunden. Bei dem Gemeindevorstand in Hartmannsdorf war der 20 Jahre alte Zimmergeselle Hermann Robert Georgi barhäuptig und auf Strümpfen erschienen und hatte sich als den Mörder v. Wöhrmanns bezeichnet. Eine telephonische Erkundigung beim Gemeindeamt in Prödel ergab die Richtigkeit der Angaben des Georgi. v. Wöhrmann, der Junggeselle war, hatte die Villa mit dem Hausmann, dem Vater des Verbrechers, bewohnt. Der Ermordete lag quer über dem Bett, und es schien, nach einigen Verletzungen an den Handgelenken des Ermordeten zu urteilen, ein Kampf zwischen beiden vorhergegangen zu sein. Der alte v. Wöhrmann führte das Leben eines Sonderlings. Er wohnte bereits 12 Jahre in dem Gartenhause und fuhr morgens mit der Bahn nach Leipzig, um seinen Dienst in der Kreishauptmannschaft zu verrichten. Der Ermordete wurde als ein liebenswürdiger Herr bezeichnet.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen Georgi, der heute und morgen vor den Geschworenen steht, Anklage wegen Mordes und schweren Diebstahls erhoben. Ursprünglich schien es, als ob Georgi es nur auf die Beraubung v. Wöhrmanns abgesehen hatte, und daß er erst in weiterer Folge, wahrscheinlich, als v. Wöhrmann ihm entgegentrat, tätlich gegen diesen geworden sei. In diesem Falle würde die Anklage nur auf Totschlag gelautet haben. Da sie aber auf Mord lautet, wird angenommen, daß G. die Tat in Ueberlegung vollführt hat. Mitgenommen hat der Täter nichts, er ist wahrscheinlich ob seiner Tat von Schrecken befallen worden und herumgelaufen, bis er sich dem Gemeindevorstand in Hartmannsdorf stellte. In seinem Besitz wurden nur 10 Pfg. gefunden. Bei seiner Verhaftung gab er an, er habe sich aufhängen wollen, aber der Hosenträger sei gerissen; dann habe er sich zu ertränken gesucht, jedoch auch dies sei ihm mißlungen. Während der Untersuchungshaft ist der Mörder auf seinen Geisteszustand untersucht worden.

Als Sachverständige sind geladen Oberarzt Dr. Nanniger aus Waldheim, Medizinalrat Dr. Thümmler, Sanitätsrat Dr. Richter und Geheimrat Flechsig. Der Angeklagte ist am 26. April 1889 in Kleinstädteln geboren, er hat die Schule in Großstädteln und Zöbigker besucht. In der zweiten Klasse ist er sitzen geblieben, im sittlichen Verhalten hat er nicht die I gehabt, ebenso in der Fortbildungsschule. Zunächst ist er als Arbeitsbursche bei Göthel in der Elisenstraße beschäftigt gewesen. Er hat dort gern mit seinen Kräften geprahlt. Dann ist er zwei Jahre Markthelfer bei der Firma Simsel u. Ko. in Oetzsch gewesen. Januar 1906 ist er wegen einer Blinddarmoperation im Krankenhause gewesen; alsdann bekam er Stellung bei der Firma J. J. Weber in Leipzig, vor Weihnachten 1906 verließ er diese Stelle, weil er angeblich verklatscht worden war. 1907 war er Markthelfer in der Buchdruckerei von Frankenstein u. Wagner. Er ist dort wegen Unpünktlichkeit entlassen worden. Hierauf war er in der Buchbinderei von Bösenberg, Eilenburger Straße. Er ist dort wegen ungenügender Arbeitstauglichkeit entlassen worden. Damals ist er auch wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Am 1. September 1907 ist er zum Zimmermeister Krah gegangen, um das Zimmermannshandwerk zu erlernen, dort ist er ein Jahr lang gewesen. Alsdann ist er bei Oettel in Arbeit gewesen, wurde aber auch dort wegen Unpünktlichkeit entlassen. Er hat einmal angegeben, er habe sich verheiratet und habe deshalb nicht zur Arbeit kommen können. Hierauf ist der Angeklagte in einer Gelatinieranstalt beschäftigt gewesen, auch dort soll er geprahlt haben. Im Mai ist er beim Steinsetzmeister Kaul, vom 7. Mai bis 26. Juni 1909 ist er im Baugeschäft von Schlegel tätig gewesen. Von dieser Zeit an hat der Angeklagte keine Arbeit mehr gehabt, er wohnte bei seinen Eltern und hatte auch bei ihnen die Kost. Er hat sich von dem Buchhändler Vollbeding, der in der Mietheschen Villa wohnte, unter falschen Vorspiegelungen 25 Mk. geliehen; dann hat er bei Justizrat Lohse, der Verwalter der Villa Miethe war, Geldbeträge für seinen Vater einkassiert; dann hat er sich beim Lehrer Gaudlitz und von der Wirtschafterin Müller 25 Mk. geliehen, ferner hat er seiner Schwester Minna 38 Mk. aus deren Lade gestohlen. Dies war gespartes Geld, das die Schwester zu ihrer bevorstehenden Entbindung verwenden wollte. Er sei in schlechte Gesellschaft geraten, in Kneipen mit Kellnerinnenbedienung. Am 22. Juli hat ihm die Gemeinde Penig eine Fahrkarte nach Gaschwitz gekauft, weil er angegeben hatte, ihm sei in Chemnitz auf dem Jahrmarkt sein Portemonnaie gestohlen worden. Er hat als Kind Lungenentzündung, Krämpfe, Masern gehabt. Ferner gibt er an, er habe einmal eine Kopfkrankheit gehabt, die vom Liegen auf dem Bettrande gekommen sei; später ist er 3—4 Meter tief von einem Baugerüst gefallen, hat aber keine Verletzung erlitten. Dann ist er einmal als Radfahrer auf der Straße von Gaschwitz nach der Harth mit einem anderen Radfahrer zusammengestoßen und vom Rade gefallen. Im Mai vorigen Jahres habe er sich mit einer Pappe ins linke Auge geschlagen, er sei infolgedessen mehrere Tage blind gewesen. Er will seit dieser Zeit immer Kopfschmerzen gehabt haben.

Der Eröffnungsbeschluß legte dem Angeklagten zur Last, daß er dem Oberregierungsrat v. Wöhrmann eine goldne Uhr nebst Kette gestohlen und v. Wöhrmann mit einem starken Knüppel vorsätzlich getötet habe. Die zweistöckige Miethesche Villa stößt direkt an die Heilanstalt Harthecke. Im Hintergebäude wohnte während des Sommers v. Wöhrmann, während er im Winter in der Villa selbst wohnte. v. Wöhrmann, so behauptet der Angeklagte, habe ihn aufgefordert, sich ihm hinzugeben. Zur Erörterung dieses Punktes wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit beklagt sich der Angeklagte darüber, daß Frhr. v. Wöhrmann ihn verächtlich behandelt und vor ihm ausgespuckt habe. Ueber seine Lektüre befragt, erklärt der Angeklagte, daß er Detektiv- und Räubergeschichten gelesen habe. Es liegen auch einige solcher greulich illustrierter Hefte bei den Akten. Harmlose Liebesgeschichten habe er auch gelesen. Am 3. August, dem Tage vor der Tat, ist er vormittags in der Expedition der Leipziger Neuesten Nachrichten gewesen, mittags war er zu Hause zum Essen. Nachmittags ging er nach Leipzig, auf dem Wege bekam er eine Karte vom Zimmermeister Senf, der ihm mitteilte, daß er sofort bei ihm arbeiten könne. Er hat Senf aufgesucht, aber dieser war nicht zu Hause. Dann traf er in einer Wirtschaft einen gewissen Haubold, den er seinerzeit im Krankenhause kennen gelernt hatte, der habe ihn dann in verschiedene Kellnerinnenkneipen mitgenommen. Haubold habe die Zeche für ihn bezahlt. H. habe immer geprahlt, daß er nicht arbeite und doch immer Geld habe. Darauf habe er auch aufgeschnitten, daß er von Berlin 4000 Mk. von einem gewissen Wiegand bekommen werde, er sei Chauffeur und habe mit seinem Auto Unglück gehabt, das müsse repariert werden. Haubold wollte das Geld, das da übrig bleiben werde, für sich haben. Er fuhr nun mit Haubold nach Gaschwitz und kehrte im Roten Hirsch ein. Dann ist er nach dem Bahnhof gegangen, um ein Mädchen zu erwarten, das er nach der Heilanstalt Harthecke begleiten wollte. Hierauf ist er nach Hause gegangen und glaubt, daß er gelesen habe.

(Die Verhandlung dauert fort.)

# Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Berlin,** 17. März. Das Berliner Tageblatt meldet: Nach einer Depesche aus Toronto besteht in Washington die Absicht, vom 31. März ab den Maximaltarif gegen Kanada in Anwendung zu bringen; denn die kanadische Regierung beharrt bei ihrer Weigerung, der Union ähnliche Konzessionen wie Frankreich zu gewähren. Der Ausbruch eines Zollkriegs steht also bevor. In diesem Falle wird Kanada eine Zuschlagstaxe von 33⅓ Prozent auf amerikanische Waren legen und gleichzeitig die Ausfuhr von Holz und Holzmasse für die Papierfabrikation verbieten.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Nudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Saure Kartoffelstückchen mit Kaldaunen.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Kartoffelstückchen und Möhren mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Linsen mit geräucherter Wurst.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Kartoffelstückchen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt VI (Neuk.-Hallische Str.): Kartoffelstückchen mit Schöpsenfleisch.

# Erwerbt das Bürgerrecht!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

**Zahlstelle Leipzig.**

## Bekanntmachung.

Nachdem die Verhandlungen über den neuen Vertrag abgeschlossen sind, treten die **Lohnerhöhungen von 2 Pfg. pro Stunde** und dementsprechende Erhöhung der Abschlagszahlung bei ca. **5 Proz. Erhöhung der Preise für Akkordarbeit** nach Artikel 3 und 4 des Vertrages ab **11. März** in Kraft.

Alle in Bau- und Möbeltischlereien und Holzbearbeitungsbetrieben beschäftigten Kollegen haben also darauf zu achten, daß die Lohnzulage bei der nächsten Lohnzahlung am **Freitag, den 18. März,** erfolgt. In Differenzfällen ist die Organisationsleitung in Kenntnis zu setzen.

5023*] **Die Lokalverwaltung.**

Anmerkung: Den Delegierten zur Kenntnis, daß die zugesandte Zählkarte am **21. März** wieder einzusenden ist.

---

## Sängerchor L.-West.

Mitgl. d. A.-S.-B. Dir.: Herr M. Ludwig.

Sonntag, den 20. März 1910 (Palmsonntag)

Grosse

**Abend-Unterhaltung**

im Etablissement **Felsenkeller,** L.-Plagwitz.

Einlaß 5 Uhr. [5133] Anfang 6 Uhr.

Programme im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

---

**Zur Quetsche** Frankfurter Str. 27.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch. Gutgepflegte Biere.

* Hochachtungsvoll Franz Geiseler.

---

**Oeffentliche politische Versammlung.**

# Leipzig-Ost

Freitag, den 18. März, abends ½9 Uhr

## Oeffentliche Versammlung

im **Thüringer Hof,** L.-Vollmarsdorf.

Tagesordnung:

1. **Ursachen und Folgen der Revolution von 1848.**

Referent: Genosse **Ernst Grenz.**

2. Diskussion. 3. Parteiangelegenheiten.

In Anbetracht des jetzt hochwichtigen Themas erwartet einen zahlreichen Besuch

**Der Vorstand des Ortsvereins Leipzig-Ost.**

5000]* J. A.: Kaspar Mühlinghaus, Anger, Sellerhäuser Str. 3.

**Die Abteilung für Redeübung übt jeden Donnerstag im Thüringer Hof, Volkmarsdorf.**

---

**Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenoss.** Zahlstelle Leipzig.

**Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis** im Volkshaus Zeitzer Str. 32, Saalbau rechts, Zimmer 17 Geschäftszeit Werkt. 8-12 u. 4-8. Tel. 7512.

**Sonnabend, den 19. März, abends 8 Uhr,** findet im **Volkshaus,** Kolonnadensaal, eine [5100

## Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kassenbericht des Verbandsvorstandes. 2. Beratung der Anträge zum Verbandstage. 3. Gewerkschaftliches.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Kollegen zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Die Anträgeformulare sind mitzubringen. **Der Vorstand.**

---

# Verband der Lithographen, Steindrucker

**und verwandter Berufe.**

Sonnabend, den 19. März, abends 7 Uhr

## Allgemeine Versammlung

im großen Saale des Volkshauses.

Tagesordnung: 1. **Sind die Zustände unseres Berufes in Leipzig haltbar?** 2. **Stellungnahme zum Kampffonds.** 3. Verschiedenes. [5137*

Alle Berufsangehörigen sind dazu eingeladen, insbesondere ist es aber Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Verwaltungs-Ausschuß.**

---

## Sozialdemokratischer Verein

für den **12.** sächsischen Reichstagswahlkreis.

**Sonntag, den 27. März 1910, abends 6 Uhr**

## Grosse Abendunterhaltung

**im Saale des Volkshauses.**

Mitwirkende:

**1. Leipziger Musikervereinigung, 2. Turnverein Eiche, 3. Dramatische Abteilung des Vereins.**

**Programme** im Vorverkauf **20** Pfg., an der Kasse **30** Pfg., sind bei den **Unterkassierern,** den **Vertrauensleuten** und in der **Volksbuchhandlung,** Zeitzer Strasse 32, zu haben.

Freundlichst ladet ein [5095*] **Der Vorstand.**

---

# Deutscher Transportarbeiter-Verband.

**Freitag, den 18. März, abends 8½ Uhr, im Volkshaus**

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der gemachten Wahrnehmungen bei der fraglichen **Kundschaft** des **Fensterputzerstreiks.**
2. **Vortrag** über die Bedeutung der Genossenschaften. Ref.: Herr **K. Arnold,** Geschäftsführer des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz.
3. Aufstellung einer Kandidatenliste als Delegierte für den außerordentlichen Verbandstag in Hamburg.

5151] **Die Ortsverwaltung.**

**Zutritt nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches.**

---

Deutscher

# Holzarbeiterverband

**Zahlstelle Leipzig.**

## Modell- und Fabriktischler.

**Mitglieder-Versammlung Sonnabend, 19. März,** im **Volkshaus,** Zimmer Nr. 9, Eingang Mittelportal.

Tagesordnung: 1. Die Vorkommnisse in der Firma Carius Nachfl. 2. Bericht der Delegierten. 3. Branchen-Angelegenheiten.

## Rahmentischler u. Vergolder.

**Oeffentliche Versammlung Sonnabend, den 19. März,** abends ½9 Uhr, im **Volkshaus,** Mittelsaal, Eingang Mittelportal, Saalgebäude rechts.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Herrn: „Die gesellschaftliche Entwickelung der Menschheit." 2. Gewerkschaftliches.

## Kistenbauer.

**Oeffentliche Versammlung Sonnabend, den 19. März,** abends ½9 Uhr, im **Volkshaus,** Nebensaal links.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen K. Franke über die „gewerbliche Rechtsprechung". 2. Bericht der Sektionsleitung. 3. Gewerkschaftliches.

Pünktliches Erscheinen aller beteiligten Kollegen erwarten

5144] **Die Sektionsleitungen.**

---

**Freie Turnerschaft Markranstädt**

**Freitag, den 18. März** abends ½9 Uhr [5099

**Monats-Versammlung**

in **Stadt Leipzig.**

T.-O.: Turnhallenangelegenheiten, Wahl des Hausmannes, Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Turnrat.**

---

**Bürgerliches Gesetzbuch.** 30 Pfg. **Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.**

---

# Baugenossenschaft L.-Lindenau.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**Donnerstag, den 31. März 1910, abends ½9 Uhr**

## Ordentl. General-Versammlung

im **Turnhallengebäude** (Kleiner Saal), **Lindenau** Calvisiusstraße 26, Hof.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Richtigsprechung der Berichte. 3. Neuwahl von 4 Vorstandsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren Otto Treff, Hermann Rösch, Otto Friedrich und Artur Scheller und von 4 Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der freiwillig ausscheidenden Herren Artur Sachse, Otto Hofmann und der wieder wählbaren Herren Franz Kittner und Johann Janouschek. 4. Anträge. Hierzu Antrag der Verwaltung: Die Sparkasse ist aufzuheben. 5. Verschiedenes.

Anträge der Mitglieder sind spätestens bis zum 23. März schriftlich an den Vorstand einzureichen.

Anmerkung: Die **Jahres-Bilanz** von 1909 liegt zur Einsichtnahme für die Mitglieder ab 17. März von abends ½9 Uhr im Bureau, Calvisiusstraße 26 (Turnhalle), 1. Etage, aus.

5078] **Der Vorstand.**

Alois Cyrus. Artur Scheller.

---

# Formerheim, Restaurant

**Lindenau, Kanzlerstr. 46.**

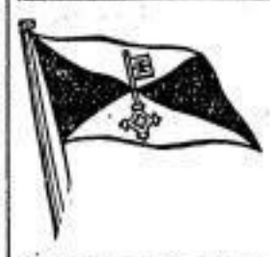
Empfehle mein freundl. Lokal zur gefl. Benutzung. **Speisen und Getränke hochfein.** — Freitag und Sonnabend **Schweinsknochen.** — Sonnabend von 10 Uhr abends an **Speckkuchen.** Hochachtungsvoll **Oskar Schmidt.** *

---

Reitzenh. Strasse 33 **Eugen Dietze** Tauchaer Strasse 22 *

**Herrenhüte,** alle Fassons und Farben, **Konfirmandenhüte, Mützen, Regenschirme** und **Spazierstöcke, Krawatten, Hosenträger, Glacéhandschuhen, Herr.-Wäsche.** Gr. Ausw.

---



**Alle Lebensmittel teurer, nur Seefische sind billig.**

**Schellfisch** o. Kopf, Pfd. **25** ₰

**Kabeljau** ohne Kopf, Pfd. **20** ₰

**Seelachs** ohne Kopf, Pfd. **20** ₰

**„Nordsee", Reichsstr. 25.**

---

**10% Rabatt auf 10 Zigarren**

nur vorzügl. Qualitäten, bei **Alfr. Simon Nachf.,** Wurzner Str. 48.

---

# Max Haufe's Gast- u. Logierhaus

**43 Seeburgstrasse 43.**

Empfehle meine freundl. Lokalitäten. **Gutes saub. Uebernacht. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrslokal der Tischler.** Achtungsvoll **O. O.**

---

# Liebmanns Restaurant u. Frühstücksstube

**20 Gerichtsweg 20.**

**Treffpunkt** all. Landsleute von Düben, Eilenburg, Torgau u. Umgegend. 2 Minuten vom Eilenburger Bahnhof. — **Vorzügliche Biere. ff. Riebeck-Pilsener à Glas 15 Pfg. Kräftiger Mittagstisch. Gutes Billard** und **Gesellschaftszimmer.** Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [7755] Achtungsvoll **G. Liebmann.**

---

# Gambrinus Lindenau

**Odermannstrasse 12**

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. — Freitags und Sonnabends **Schweinsknochen. Ch. Wawrzinek.**

---

# Neue Welt Schleussig, Blümnerstr. 21

Bringe meine freundl. Lokalitäten d. geehrt. Arbeiterschaft in empfehlende Erinnerung. **Jeden Sonnabend: Schweinsknochen.** Achtungsvoll **Otto Ackermann.**

---

# Lindenau Zum braunen Ross, Rossmarktstr. 23.

Empfehle meine freundlichen **Lokalitäten.** Jeden Morgen **warmes Fleisch.** [*

Hochachtungsvoll **Adolf Sachse.**

---

# Karl Häschel, Handschuhfabrik

**L.-Gohlis**

Aeussere Hallische Strasse 78, Ecke Georgstrasse empfiehlt **Herren-Artikel, Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Trikotagen, Oberhemden** in weiß und bunt usw. [4542

**Handschuh-Waschanstalt.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Politische Uebersicht.

### Die Okkupation Finnlands.

Man schreibt uns aus Helsingfors: Der finnische Säbelsenat fühlt bereits schon selber seine ungebührliche Zusammensetzung und sucht sich allmählich durch einige Altfinnen zu komplettieren. Bis jetzt sind bereits zwei derselben als Retter in der Not im Senat eingezogen, und ein Dritter wartet hinter der Tür auf Einlaß. Der abtretende Senator Sillmann wurde durch einen andern, Herrn Chosjainow, einem „Helden" aus dem fernen Osten, ersetzt, der seine „ruhmreiche" Tätigkeit in Finnland mit der Verweigerung des finnischen Diensteides begann. Im Einklang mit den Weisungen der Echtrussen, erklärte er, daß er den Eid als russischer Beamter bereits geleistet habe.

Der also komplettierte Senat hat es sehr eilig mit der Ausplünderung der finnischen Staatskassen. Kurz vor Zusammentritt der Volksvertretung verfügte er, daß 2 Millionen Mark finnischer Staatsgelder als erste Teilgabe der Militärkontribution für 1910 an die russischen Institutionen überführt würden. Jedenfalls ein Vorteil für die russische Regierung, daß ihre Beamten das Stehlen so gut gelernt haben!

Dem Vorsitzenden der Volksvertretung wurde es ausdrücklich verboten, in seiner Antwortrede bei der Eröffnung der Session etwas andres als die „treuuntertänigen Gefühle" der Volksvertretung kundzutun. Nach einer geheimen Sitzung des Landtags modelte der Vorsitzende seine etwas länger gedachte Ansprache in folgende „Rede" um: „Ich bekunde Seiner kaiserlichen Majestät dem Großfürsten die treuuntertänigen Gefühle der Volksvertretung." Aber auch dieser kurze Satz war erlogen, weder hat der Landtag seinem Vorsitzenden diesen Auftrag erteilt, noch sind die Gefühle der Mehrheit so „treuuntertänig", wie der Redner es bekundete. Die Versammlung behielt sich vor, sich in einer eingehenderen Adresse über die Zustände im Lande und über die Gefühle der Bevölkerung auszusprechen. Von seiten der Sozialdemokraten wurde betont, der Vorsitzende Svinhufvudt könne in seiner kurzen oder langen Rede nur seiner Meinung Ausdruck geben und dürfe sich keineswegs als Dolmetsch der Volksvertretung gebärden. Die obrigkeitliche „Vorschrift" wurde natürlich gebührend beleuchtet.

Neben andern Willkürakten hat die Petersburger Regierung nun auch mit der Entlassung der einheimischen Beamten begonnen. Als erster fiel der Gouverneur von St. Michel, Herr v. Knorring, weil er nach Ansicht der Petersburger Gewaltpolitiker gegen die Konstitutionalisten zu viel Nachsicht übte. Es handelt sich um Majestätsbeleidigungsanklagen, bei denen er den Weisungen des Diktators Seyn nicht sofort Folge geleistet hatte. Die brutale Willkür des letzteren wird genügend dadurch gekennzeichnet, daß er sich sogar herausnahm, den Prediger Nordlund vor dem Gottesdienste anläßlich der Eröffnung des Landtags um den Text seiner Predigt zu „ersuchen". Nachher gab er eine Erklärung ab, er habe sich bloß als frommer Christ schon früher in die Predigt vertiefen wollen.

Um der „russischen Sache" gründlich zu dienen, ordnet der gewaltige Seyn auch Prozesse gegen Kinder an. Es herrscht in Rußland und auch in den Grenzländern der Aberglaube, das Ausspeien vor einem russischen Priester bringe Finderglück. Der Generalgouverneur nahm nun Anlaß, einen Inquisitionsausschuß einzusetzen, der das „Speien der Kinder auf russische Geistliche" untersuchen soll. Neulich ist ein neunjähriger Knabe auf „frischer Tat" ertappt worden und soll nun dem Richter Rede und Antwort stehen. Dies verfolgt nur den Zweck, den Fanatismus der russischen Orthodoxen zu entfachen und in breiten Kreisen Stimmung für neue Gewaltmaßregeln gegen Finnland zu machen.

# Deutsches Reich.

### Parlamentsbrief.

### Aus dem Reichstage.

**Berlin**, 16. März. Mittags um 12 Uhr wurde das Etatschlußrennen eingeleitet, es soll, wenn möglich, am Donnerstag das Ziel erreicht werden. Nur wenn unvorhergesehene Hindernisse sich in den Weg stellen, soll auch am Freitag noch getagt werden. Die Ferienstimmung hat sich epidemisch verbreitet. Herr v. Dirksen tummelte heute als erster sein lahmes Rößlein auf den Gefilden der auswärtigen Politik, von der er nach eignem Geständnis nichts versteht. Herr v. Bethmann-Hollweg nahm sofort das Wort, um die Haltung der Regierung in der Mannesmann-Affäre zu verteidigen. Weil der auswärtigen Politik der deutschen Regierung Schwäche vorgeworfen worden ist, ist der Herr Kanzler sehr böse. Die Regierung sei im Gegenteil stark. Wie stark sie ist, hat der Kanzler anderthalb Stunden vorher im preußischen Landtag durch die Ankündigung bewiesen, daß sie folgsam durch das kaudinische Joch kriechen werde, wie Konservative und Zentrum es in der Wahlrechtsfrage fordern. Schließlich bat der Kanzler alle Parteien des Reichstags, in Fragen der äußeren Politik sich nicht durch die Vorgänge auf innerpolitischem Gebiete beeinflussen zu lassen. Sollte die Situation für Deutschland bereits so schwierig sein, daß der Kanzler just in dem Moment, wo er die Mehrheit des preußischen Volkes durch eine nichtswürdige Wahlrechtskomödie aufs schwerste provoziert, es glaubt nötig zu haben, an alle Parteien zu appellieren, auf daß diese zur Regierung stehen? Fluchtartig verließen die Abgeordneten den Saal, als auf den Kanzler Liebermann v. Sonnenberg als Redner folgte. Selbst die Begeiferung der Wahlrechtsdemonstranten reizte nicht einmal die Junker zum Verweilen. Die allgemeine Mißachtung wurde diesem kindisch prahlenden Eisenfresser dadurch bezeugt, daß während seiner Rede weder ein Sozialdemokrat noch ein Freisinniger im Saale anwesend war, von den Nationalliberalen und Konservativen je nur ein Mann, während das Zentrum und die Antisemiten etwa zwei Dutzend Zuhörer stellten. Herr Dove vertrat in der Mannesmann-Affäre den Standpunkt der volksparteilichen Mehrheit; Herrn Eickhoff, der die Minderheit vertreten wollte, wurde später das Wort abgeschnitten. Zornbebend erhob sich nach Dove der Reichskanzler, um den Liebermann v. Sonnenberg abzuschütteln, der die Regierung in alldeutscher Manier angerempelt hatte. Nach einer langen Verteidigungsrede des Herrn v. Schoen und einem inhaltlosen Plädoyer des Herrn Dr. Arning für Mannesmann, nahm Genosse David das Wort, um zunächst dem Liebermann zu sagen, daß er in der Budgetkommission nicht den Mut gehabt habe, energisch für Mannesmann einzutreten. David erklärte, die Kardinalfrage in der auswärtigen Politik sei das Verhältnis des Reichs zu England, weshalb der deutsche Flottenchauvinismus aufs entschiedenste zu verurteilen sei. Die ungeheuren englischen Rüstungen sind das Resultat der alldeutschen Hetzereien, und der kurzsichtigen und gemeinschädlichen Haltung der deutschen Regierung gegenüber den englischen Versuchen, eine Verständigung in der Rüstungsfrage zu erzielen. Genosse David forderte auch internationale Verständigung über Zolltarife und Handelsgesetzgebung. Auch hierin ist das Ausland vorangegangen, denn die französische Deputiertenkammer hat einen Antrag Jaurès angenommen, der dieser Verständigung dienen soll. Wenn England in nächster Zeit zum Schutzzoll übergehen sollte, habe Deutschland wirtschaftlich eine Katastrophe zu befürchten.

Aus den weiteren Verhandlungen ist zunächst eine Kritik zu erwähnen, die Genosse Scheidemann an dem Verhalten des deutschen Konsuls in Manaus (Brasilien) gegen deutsche Auswanderer übte. Dadurch, daß dieser Konsul eine irreführende Nachricht über die Verhältnisse in Brasilien in die Welt setzte, sind eine große Anzahl Deutscher in schweres Unglück gestürzt worden. Das letztere gab ein Regierungsvertreter zu, er nahm aber den Konsul völlig erfolglos in Schutz. Einen für die Tabakarbeiter wertvollen Erfolg erzielten unsre Genossen dadurch, daß auf ihren Antrag die Regierung verpflichtet wurde, unterstützungsberechtigten Tabakarbeitern auch nach Erschöpfung der bewilligten Mittel Gelder auszuzahlen. Das Zentrum stimmte gegen diesen Antrag. In später Abendstunde hielt Genosse Huber seine Jungfernrede; er besprach Mißstände, die sich aus dem Weingesetz ergeben haben. Vom Geheimfonds für das Auswärtige Amt wurden 300 000 Mk. gestrichen, wie es die Budgetkommission vorgeschlagen hat. Abends 9 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

### Aus der Justizkommission des Reichstages.

Die Justizkommission lehnte in ihrer Sitzung vom 16. März den Antrag der Sozialdemokraten zum § 17, der die Ablehnung eines Richters wegen Befangenheit oder Parteilichkeit betrifft, ab. Der Antrag unsrer Genossen wollte den § 17, Absatz 2 folgendermaßen gestalten:

> Die Ablehnung wegen Befangenheit ist begründet, wenn Tatsachen vorliegen, die geeignet sind, die Unparteilichkeit bei der Ausübung des Richteramtes zu gefährden oder das Vertrauen des Verdächtigten in die Unparteilichkeit zu erschüttern.

Zum § 18 lagen Anträge von unsern Genossen und vom Zentrum vor. Der sozialdemokratische Antrag bezweckt, der Staatsanwaltschaft das Recht der Ablehnung zu nehmen und festzulegen, daß der Verdächtigte, Angeschuldigte oder Angeklagte darauf hinzuweisen ist, daß der Ablehnungsgrund glaubhaft zu machen ist. Diese Anträge wurden abgelehnt und beschlossen, dem § 18, Absatz 2 und 3 folgende Fassung zu geben:

> Der Ablehnende hat den Grund der Ablehnung glaubhaft zu machen. Hierzu genügt, daß er sich auf das Zeugnis des Abgelehnten beruft. Eine Versicherung des Ablehnenden unter Eid oder Eidesstatt ist ausgeschlossen. Hierauf soll der Ablehnende hingewiesen werden.

### Die Wahlrechtsdemonstrationen

Ueber den Zusammenstoß mit der Polizei bei der Wahlrechtsdemonstration in Kiel werden in der bürgerlichen Presse Berichte veröffentlicht, die die Sache so darstellen, als ob die Demonstrationen die Veranlassung zu den Tumulten gegeben haben. Tatsächlich hat die Polizei durch ihr unmotiviertes Vorgehen die Tumulte hervorgerufen. Während der Dauer des Demonstrationszuges, der in musterhafter Ordnung verlief und nicht die geringste Verkehrsstörung veranlaßte, nahmen die an allen Straßenecken postierten Schutzleute nicht den geringsten Anstoß an den Hochrufen auf das Wahlrecht. Als jedoch auf dem Wilhelmsplatz die ersten Wahlrechtsrufe erschallten, die Demonstranten noch gar nicht alle den Platz erreicht hatten, ging die Polizei sofort zum Angriff vor. Die Demonstranten wurden ohne Unterschied mit Fäusten und Säbeln bearbeitet. **Frauen und Kinder wurden niedergestoßen, wehrlos am Boden liegende Personen von den Polizisten mit Säbeln und Gummiknütteln bearbeitet und mit den Stiefelabsätzen getreten.** Die Gehelmpolizisten hatten sich unauffällig unter die Menge gemischt. Ein Teil der in dieser Weise ungerechtfertigt Angegriffenen mag sich allerdings zu Wehr gesetzt haben. Mehrfach sind **Polizisten** beobachtet worden, **die geschossen haben.** Frauen und Kinder wurden mit Gewalt **aus den Haustüren herausgezerrt und mißhandelt.** Von den Sistierten wurden 2 Personen in Haft behalten. Mittwoch vormittag zogen 800 Arbeiter der Howaldtschen Werft in geschlossenem Zuge von Dietrichsdorf um den Hafen herum durch die Stadt Kiel. Dabei kam es vor dem Gewerkschaftshaus abermals zu einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Im Gewerkschaftshaus fand Mittwoch vormittag 11 Uhr eine Versammlung der Ausgesperrten statt. Die Polizei zog eine Kette um das Gewerkschaftshaus, so daß niemand hinaus und hinein konnte. Als einige unter der Durchfahrt des Gewerkschaftshauses stehende Arbeiter ein Hoch ausbrachten, stürmten 6 Schutzleute und 1 Wachtmeister mit gezogenen Säbeln die Durchfahrt. Die Polizei wurde aber vom Geschäftsführer, der von seinem Hausrechte Gebrauch machte, zurückgewiesen. Auf Vorstellung des Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells wurde schließlich auch die vollständig ungesetzliche Umzingelung des Gewerkschaftshauses aufgehoben. Von der dreitägigen Aussperrung sind im ganzen 3600 Metallarbeiter betroffen. Die Bauunternehmer haben eine Aussperrung abgelehnt. Dienstag abend stand auch das Infanterie- und das Seebataillon zum Angriff bereit.

Zu den Brandenburger Demonstrationen wird weiter gemeldet: Die Direktion der Kruppschen Werft hat auf Vorstellung des Arbeiterausschusses erklärt, daß alle Ausgesperrten ohne weiteres Sonnabend morgen wieder an die Arbeit gehen können. Drei Versammlungen waren einberufen worden, die überfüllt waren. Nach Schluß der Versammlung gingen die Besucher, ohne daß Straßendemonstrationen beabsichtigt waren, nach Hause. Da mindestens 7000 Arbeiter auf den Beinen waren, so mußten selbstverständlich geschlossene Züge entstehen. 20 Polizisten versuchten nun ohne sichtbaren Grund die Steinstraße zu sperren und die Massen in enge Nebenstraßen abzudrängen. Die vordersten, die zurückgehen wollten, wurden von den Nachdrängenden wieder vorwärtsgeschoben. Plötzlich zogen die Schutzleute blank und **schlugen wie wild auf die Menschen los,** besonders auf jene, die zu fliehen versuchten oder zu Boden fielen. Zahlreiche Verletzte, auch Mädchen, wurden fortgeführt. Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich nach dieser polizeilichen Heldentat der Volksmenge, die noch gesteigert wurde, als von Fenstern und Balkonen herrschaftlicher Häuser Teller, Flaschen und Steine auf die Straße geworfen wurden. Es bedurfte der ganzen Energie von bekannten Genossen, um weitere Zusammenstöße mit der Polizei zu vermeiden, die sich endlich zurückzog. Eine Untersuchung soll eingeleitet werden.

In Luckenwalde fand am Dienstag eine Versammlung unter freiem Himmel statt, an der etwa 6000 Personen teilnahmen. Nach der Versammlung zogen die Massen vor das Rathaus. Die Polizei hatte den Platz vor dem Rathause abgesperrt, wohl deshalb, weil gerade Stadtverordnetensitzung war und diese über den sozialdemokratischen Antrag auf Absendung einer Petition gegen das Klassenwahlrecht zu beraten hatte. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt und ein freisinniger, der denselben Zweck verfolgte, zurückgezogen. Die Polizei war bald von den Massen völlig eingeschlossen und wurde ängstlich. Es wurde blank gezogen, worauf einige Flaschen von unbekannter Seite nach den Polizisten geworfen wurden. Die Massen gingen dann langsam weiter, nachdem die Polizei die Passage freigab.

Weiter fanden am Dienstag noch in Rathenow, Spandau, Kottbus und Landsberg a. W. große Wahlrechtsdemonstrationen statt.

Der Vorwärts meldet aus Königsberg vom 15. März: Heute kam es hier zu einer gewaltigen Massenkundgebung, der zwei Volksversammlungen vorausgegangen waren, die im Parteietablissement Ludwigshof vor dem Königstor unter freiem Himmel stattfanden. Nach Schluß der Versammlungen, an denen sich ca. 7000 Personen beteiligten, ging es in losen Trupps zur Stadt zurück, Parteifunktionäre sorgten dafür, daß die Protestler nicht im geschlossenen Zuge die Stadt erreichen sollten. Doch die Polizei wollte es anders. Durch ihre „berühmte" Aufteilungsart der Massen am Königstor kam es natürlich wieder zu Ansammlungen und in deren Folge zu Kundgebungen. Ueberall ertönten die brausenden Hochrufe auf das freie Wahlrecht, die Oberstadt erlebte eine imposante Demonstration. Zu ernsten Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft kam es nicht, obwohl hier und dort blankgezogen wurde. Am letzten Sonntag befand sich Königsberg im Belagerungszustand. Bereits um 6 Uhr in der Frühe wurden durch Schutzmannsposten einzelne Teile der Stadt förmlich umschlossen. Die Wohnungen des Oberbürgermeisters, des kommandierenden Generals und das Regierungsgebäude waren außerordentlich stark bewacht. Die Polizei muß Grausiges gefürchtet haben, trotzdem keinerlei Wahlrechtsversammlungen angekündigt waren.

Aus Altona meldet der Vorwärts: Im 6., 8. und 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreise fanden am Dienstag abend 18 Versammlungen statt, die sämtlich stark besucht waren. In Altona und Ottensen haben 7500 Personen an den Versammlungen teilgenommen und nachher eine Straßendemonstration veranstaltet, die ohne polizeiliche Störung verlief. In Wandsbeck waren 3000 Personen in der Versammlung und in den übrigen Orten sind die Versammlungen ebenfalls sämtlich stark besucht gewesen. Es zeigt sich deutlich, daß das Interesse nicht abflaut, sondern zunimmt.

Die bürgerliche Presse verbreitet die Nachricht, daß in Köln am Sonntag eine Straßendemonstration der Jugendorganisation stattgefunden habe, der eine rote Fahne vorangetragen worden sei. Die Polizei habe den Zug auseinandergetrieben. In Wirklichkeit unternahmen 60 bis 70 junge Leute beiderlei Geschlechts Sonntag nachmittag nach einem Vortrag im Volkshause einen Spaziergang. Außerhalb der Stadt sangen sie Arbeiterlieder. Das hörte ein Schutzmann. Es dauerte nicht lange, da erschien ein Massenaufgebot von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde, von Polizeihunden (!) begleitet. Die Jugendlichen gingen sofort auseinander, so daß die Polizei keinen Anlaß fand, auf friedfertige Leute einzuhauen. **Zirka 100 Schutzleute sollten auf 60 bis 70 junge Leute im Alter von 14 bis 18 Jahren losgelassen werden.** Um die Blamage der Polizei zu verdecken, wurde ein Bericht an die bürgerliche Presse gegeben, in dem von einer sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstration die Rede war.

### Die Städte und die Wahlreform.

Im Frankfurter Stadtverordnetenkollegium teilte am Dienstag der Vorsitzende mit, daß die von den Stadtverordneten angenommene Wahlrechtsresolution vom Ministerium des Innern aus formellen Gründen zurückgewiesen worden sei. Der Vorsitzende bemerkte bei der Verlesung dieses ministeriellen Bescheides unter lebhafter Zustimmung des Hauses:

> Der Hauptzweck ist doch von uns erreicht worden, sowohl das Ministerium wie die Regierung und die beiden Häuser des Landtages haben aus dieser Resolution mit aller Deutlichkeit die Meinung der Frankfurter Stadtverordneten zur preußischen Wahlrechtsvorlage kennen gelernt.

Der Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung lag am Dienstag eine Interpellation der sozialdemokratischen Stadtverordneten vor, durch welche der Magistrat aufgefordert werden sollte, gegen die Absperrung des Treptower Parkes am 6. März und die Behinderung des städtischen Omnibusverkehrs zwischen Rixdorf und Treptow zu protestieren. Nachdem Oberbürgermeister Kaiser erklärt hatte, daß rechtlich hierzu keine Handhabe geboten sei, ging die Versammlung über den Antrag zur Tagesordnung über.

Die Stadtverordnetenversammlung in Barmen lehnte es zunächst ab, in die Beratung des sozialdemokratischen Antrages einzutreten, setzte aber eine Kommission ein, die die Zuständigkeitsfrage prüfen soll und wenn sie die Zuständigkeit bejaht, beauftragt ist, im Namen der Stadtverordnetenversammlung eine Petition an beide Häuser des Landtags zu richten, durch die um Ablehnung der Wahlrechtsvorlage ersucht wird.

In der Elberfelder Stadtverordnetenversammlung hatten außer unseren Genossen auch die Nationalliberalen einen Antrag eingebracht. Letztere verlangten Ablehnung der Wahlrechtsvorlage, weil diese weder Neueinteilung der Wahlkreise, noch die geheime Stimmabgabe, noch eine Aenderung der bisherigen Drittelung bringe. Unsere Genossen verlangten eine Petition, durch die um die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts unter gleichzeitiger Neueinteilung der Wahlkreise ersucht wird. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Elberfeld zuständig, lehnte den Antrag unserer Genossen gegen 7 Stimmen, darunter 2 Zentrumsstimmen, ab und nahm darauf den nationalliberalen Antrag gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen an.

### Der Nachzug der Polizei.

Der Spaziergang im Tiergarten und nach Treptow am Sonntag, 6. März, hat 71 Straffälle gezeitigt, die sämtlich in kurzer Zeit vor den Gerichten abgeurteilt werden sollen: davon sind 25 Vergehen und 25 Uebertretungen in Berlin und 14 Vergehen und 7 Uebertretungen in Treptow zur Anzeige gekommen; die „Straftaten" sind Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen und grober Unfug.

Wegen der Vorfälle in Neumünster am 13. Februar ist gegen 10 Personen, darunter 2 Frauen, die Anklage erhoben

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

worden, die jetzt die Anklageschrift erhalten haben. Während es früher hieß, daß Anklagen wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs erhoben werden sollten, lautete die Anklage nur auf Beihilfe und gegen einige der Angeklagten auf Uebertretung des Vereinsgesetzes und Widerstands.

### Das Zentrum am Werk.

Vom letzten Sonntag wird eine Zusammenkunft der katholischen Arbeiter- und Männervereine des Dekanats Dörsten zu einem Bezirksdelegiertentag gemeldet. „Unter anderm" beschäftigte man sich auch mit der Wahlrechtsfrage. Dazu wurde die folgende, durchaus zentrumsparteioffiziös geschriebene Resolution angenommen:

„Der Bezirksdelegiertentag spricht der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses seinen Dank aus für ihre bisherige Haltung bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage. Er erkennt an, daß trotz der großen Schwierigkeiten, die sich einer wirksamen Reform hindernd in den Weg stellten, **die Zentrumspartei unablässig bemüht war, wirkliche Vorteile zu erreichen, und daß es einzig und allein der klugen Taktik der Zentrumspartei zu verdanken ist, wenn einerseits die geheime Wahl der Urwähler erreicht und wenn anderseits beabsichtigte Verschlechterungen, wie Beseitigung der Drittelung in den Urwahlbezirken und Erhöhung des Steuermaximums, verhindert wurden.** Insbesondere begrüßen die katholischen Arbeiter die Sicherung der geheimen Wahl der Urwähler, die sie als eine viel größere Notwendigkeit bezeichnen, als die Beseitigung der indirekten Wahl (!!). Daher läßt die katholische Arbeiterschaft sich durch die gegenwärtige Hetze der Sozialdemokratie in ihrem Vertrauen zur Zentrumspartei nicht beirren. **Sie verurteilt das Gebaren der Sozialdemokratie bei den Straßendemonstrationen, in den Versammlungen und der sozialdemokratischen Presse,** zumal die entfachte Bewegung weniger der Erlangung eines besseren Wahlrechts, als mehr der sozialdemokratischen Agitation dienen soll. Diese Agitation ist nur dazu angetan, die Gegner einer wirklichen Reform in ihrem Widerstand gegen dieselbe zu verstärken und außerdem wird dadurch das Ansehen des Arbeiterstandes schwer geschädigt und den Interessen der Arbeiter keineswegs gedient."

Die Sozialdemokratie wird ihre „Verurteilung" durch die geschorene Zentrumsherde ertragen können. Ob die christlichen Schäfchen die „dankenswerte" Liebe des Zentrums noch lange aushalten werden, ist allerdings fraglich und nur eine Frage ihrer eigenen Geistesfähigkeiten. „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber."

### Geistliche und Richter als Wahlagitatoren.

In der Sitzung vom Mittwoch des elsaß-lothringischen Landesausschusses wurde beim Kapitel Kultusetat die Beteiligung der Geistlichen an der Wahlagitation ausgiebig erörtert. Die Regierung nahm folgenden Standpunkt ein: Die Geistlichen betreiben in der Tat Massenagitation. Dagegen lasse sich gesetzlich nichts ausrichten, solange sie ihr Amt nicht direkt mißbrauchen. Im Interesse ihrer Würde und der Religion liege es allerdings, daß sie mehr Zurückhaltung beobachteten. Es sei zu wünschen, daß die Bischöfe in diesem Sinne wirken. Der Zentrumsabgeordnete Hauß bemerkte, die Regierung habe zu solchen Ausführungen kein Recht, nachdem sie bei der letzten Reichstagswahl in Straßburg den Bischof ersucht habe, **gegen den sozialdemokratischen Kandidaten sich zu erklären.** Die weiteren klerikalen Abgeordneten, Wetterlé, Winterer und Ricklin, bemerkten, **die Richter betreiben gleichfalls Wahlagitation,** was die Regierung nicht ungern sehe. Dagegen erklärte der liberale Abgeordnete Georg Wolf, daß die Regierung die Richter und Beamten von der politischen Agitation zurückhalte. Der liberale Bürgermeister von Straßburg, Dr. Schwander, führte aus, die Geistlichen könnten politische Agitation betreiben, soviel sie wollen; dagegen könne nichts getan werden, es sei aber ungehörig, daß die Geistlichen, die von den Geldern aller Steuerzahler bezahlt werden, **einseitig für eine Partei arbeiten.** Da könne nur die Trennung von Kirche und Staat gelten. Darauf kündigte der liberale Abgeordnete Diemer-Heilmann einen Antrag auf Trennung von Kirche und Staat an.

**Berlin**, 17. März. Die Handels- und Gewerbekommission des preußischen Abgeordnetenhauses führte in ihrer Sitzung am Dienstagabend die Beratung des Antrags auf Förderung des öffentlichen **Arbeitsnachweises** zu Ende. Es wurde beschlossen, dem Hause eine Tagesordnung zu empfehlen, die ein weiteres Eingehen auf den Antrag ablehnt.

**Polizeiliche Nervosität.** Die Berliner Polizei befürchtet für den 18. März Massendemonstrationen, verbunden mit Arbeitsruhe. Man nimmt an, daß durch geheime Order die Massen nach einem bestimmten Punkt dirigiert werden, um dort einen März- und Wahlrechtsspaziergang zu machen. Aus diesem Anlaß sollen die neuen Revolver an die Polizeimannschaften verteilt werden. Auch besteht die Absicht, am 18. März das gesamte Militär in den Kasernen konsigniert zu halten. Wir können dazu mitteilen, daß die Befürchtungen der Polizei grundlos sind. Die Vorbereitungen zum Straßenkampf sind sonach völlig überflüssig. Sie beweisen höchstens, daß man an gewissen Stellen jede ruhige Ueberlegung eingebüßt hat.

**Das „Großherzogtum" Elsaß-Lothringen.** Der Berliner Korrespondent des Matin berichtet auf Grund von Erkundigungen, welche er an erster Stelle eingezogen haben will, über die Frage der Autonomie in Elsaß-Lothringen. Es soll bewilligt werden: die volle Autonomie, doch zu einem Herzogtum oder Großherzogtum „erhoben". Diese Erhebung soll aber erst in einigen Jahren geschehen. Die Kölnische Zeitung meldet hierzu: Der Gesetzentwurf muß erst im Bundesrat einer gründlichen Durchberatung unterzogen werden. Es wäre daher ein Irrtum, wenn man hoffen sollte, daß er schon in nächster Zeit an den Reichstag gelangen werde, und es ist vielmehr anzunehmen, daß das erst im Herbst geschehen wird.

**Aus dem badischen Landtage.** In der Kommission, in der die Reform der Gemeinde- und Städteordnung beraten wird, wurde Dienstag ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, die direkte Wahl der Gemeinderäte auf der Grundlage der Verhältniswahl in Gemeinden bis zu 4000 Einwohnern einzuführen. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag, die Wahl auf den Sonntag zu verlegen.

**Die Ausfälle gegen die Frankfurter kommunale Vertretung,** die sich der freikonservative Herr v. Kardorff am 7. März bei der Verhandlung über die Frankfurter Eingemeindungs-Vorlage im Landtag geleistet hat, indem er in Berufung auf das „demokratische" Wahlrecht in Frankfurt und auf die freisinnigen Bestrebungen von der Eingemeindung abriet, wurden gestern vom Vorsitzenden der Stadtverordneten, Dr. Friedleben, im Frankfurter Gemeinderat vor Eintritt in die Tagesordnung zurückgewiesen. Friedleben erntete den Beifall der Stadtverordneten.

**Zum Abfall des Fränkischen Bauernbundes** vom Bund der Landwirte meldet die Abwehrkorrespondenz, daß Dr. Böhme in einer Versammlung des Bauernbundes folgende Enthüllungen über den Bund der Landwirte und über die Bestrebungen der ostelbischen Großgrundbesitzer gemacht habe:

Persönlichkeiten, welche im Bund der Landwirte hervorragende Stellungen bekleiden, haben die Forderung aufgestellt, es müsse in oder neben jedem Bauerndorf ein Rittergut liegen; wenn ein solches nicht vorhanden, komme ihnen die Bauerngemeinde vor **wie eine Herde ohne Hirte.** (Gott sei Dank, **daß wir keine solchen Hirten haben!** ertönt eine Stimme aus der Versammlung.) Es werden also künstlich Rittergutsbesitzer gezüchtet, die mit polnischen und russischen Arbeitern wirtschaften und sicher nicht zur Hebung des Deutschtums im polnischen Sprachgebiet beitragen. Wir wollen — fährt Redner fort — nicht den deutschen Bauernstand dazu mißbrauchen lassen, daß er für den Großgrundbesitzer die Kastanien aus dem Feuer holt.

Die Gewissensbisse des Herrn Böhme melden sich etwas verspätet.

## Großbritannien.

### Politische Lage.

**London**, 17. März. Der Führer der irischen Nationalisten hat gestern in Newcastle eine Rede gehalten, in der er die Regierung wegen ihrer Politik des Schwankens und der Zaghaftigkeit, indem sie das Budget vor der Regelung der Frage des Vetorechts der Lords erledige, tadelte. Er sei überzeugt, daß in wenigen Wochen die allgemeinen Wahlen stattfinden würden.

### Liberale Reformpläne.

**London**, 16. März. Daily Chronicle schreibt, die Regierung werde, falls der Versuch, das Vetorecht der Lords einzuschränken, mißlingen sollte, bei der allgemeinen Neuwahl den Plan für eine gänzlich neue Kammer entwerfen und bekanntgeben. Die Grundzüge dieses Plans würden folgende sein: Zur Zweiten Kammer, die aus 200 bis 240 Mitgliedern sich zusammensetzen soll, werden die Peers und die Mitglieder des Unterhauses die über 40 Jahre alt sind, wählbar sein. Das Wahlrecht wird von allen Parlamentswählern ausgeübt, nur daß die Wahlkreise weit größer sein werden, als die für die Unterhauswahlen. Die Session wird 7 bis 9 Jahre dauern. Der neuen Zweiten Kammer soll ein Einspruch in Finanzangelegenheiten nicht zustehen, doch wird sie der sonstigen Gesetzgebung gegenüber das Recht der Revision und das des suspensiven Vetos haben. Die Streitigkeiten zwischen dem Ober- und dem Unterhaus sollen in gemeinsamen Sitzungen beider Kammern zum Austrag gebracht werden.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Aus dem Landtage.

Dresden, 16. März.

Der Sturm vom vorigen Mittwoch, der durch das provokatorische Auftreten des Finanzministers heraufbeschworen wurde, wirft dank der unverschämten Hetze der konservativen Presse noch immer seine Wellen in die Verhandlungen der Zweiten Kammer. Veranlaßt durch einen verlogenen Artikel des Chemnitzer Tageblatts, der wieder auf die Sächsische politische Korrespondenz zurückzuführen ist und jedenfalls die Runde durch die gesamte konservative Presse machen wird, sah sich zu Beginn der heutigen Sitzung der Präsident Dr. Vogel im Namen des gesamten Direktoriums genötigt, in einer längeren Erklärung nochmals auf die Vorgänge in jener Sitzung zurückzukommen. Das „anständige" Chemnitzer Blatt hatte behauptet, der angebliche sozialdemokratische Zwischenruf: Pfui Teufel! sei vom Präsidenten gehört, jedoch mit Absicht übergangen worden. Gegenüber dieser infamen Unterstellung, die auf jeden auch nur oberflächlichen Beobachter der Geschäftsführung des jetzigen Präsidiums direkt lächerlich wirken muß, stellte der Präsident nochmals fest, daß der angebliche Zwischenruf weder von einem Mitglied des Kammerdirektoriums, noch von einem Stenographen, noch auch von dem Minister selbst oder einem seiner Räte gehört worden ist. Die letztere Feststellung ist besonders interessant; es wird dadurch authentisch konstatiert, daß für den plumpen Ausfall des Finanzministers gegen unsre Genossen auch nicht der geringste Anlaß vorlag, und es fallen damit alle Versuche der reaktionären Presse, die Schuld an dem Zwischenfall der sozialdemokratischen Fraktion an die Rockschöße zu hängen, glat' zu Boden. Damit war aber die Angelegenheit noch nicht erledigt. Durch den weiteren Inhalt der Erklärung wurde nämlich auch noch das amtliche Organ der sächsischen Regierung, das Dresdner Journal, schlimm bloßgestellt. Dieses hatte in seinem amtlichen Verhandlungsbericht den Zwischenruf ebenfalls gebracht. Der Präsident teilte nun mit, daß nach seinen Feststellungen in dem von dem Stenographischen Landesamt an das Regierungsorgan gelieferten Bericht der Zwischenruf nicht enthalten gewesen ist. Er ist also erst nachträglich von unbekannter Hand in das Stenogramm hineinkorrigiert worden — zu welchem Zweck, zeigt die Hetze der konservativen Presse. Es ist das ein ganz unglaublicher Vorgang, durch den die auf Landeskosten erfolgende „streng objektive" Berichterstattung der Regierungsblätter drastisch charakterisiert wird, und es wird sicherlich auch der von dem Minister des Innern angeordneten Untersuchung nicht gelingen, den Mohr wieder reinzuwaschen. Die Forderung unsrer Partei auf Abschaffung der beiden Regierungsorgane, die heute nichts weiter sind, als konservative Parteiblätter, konnte nicht besser unterstützt werden als durch diesen Vorgang.

Das Chemnitzer Tageblatt hatte gegen die jetzige Leitung der Zweiten Kammer auch noch daraus Kapital zu schlagen versucht, daß es behauptete, der Präsident habe einen — wie wir nicht zu erklären anstehen — geschmacklosen Zwischenruf des Abgeordneten Heldt, der aber schon vor dem Ausbruch der Tumultszenen gefallen war, aus dem amtlichen Stenogramm herausstreichen lassen wollen, um der Notwendigkeit eines Ordnungsrufs zu entgehen. In Wahrheit aber ist der Wunsch, den Zwischenruf wegzulassen, nicht von dem Präsidenten, sondern von dem Ministerialdirektor v. Seydewitz geäußert worden, gegen den sich der Ruf richtete.

Die Erklärung des Präsidiums hatte in der Kammer eine erregte Stimmung geschaffen, in der die nun folgenden Ausführungen des Berichterstatters über den aus der Gesetzgebungsdeputation zurückgelangten Antrag Hettner auf Einführung kurzer Verjährungsfristen für alle öffentlich-rechtlichen Ansprüche untergingen. Dem Bericht der Deputation, der von der Regierung die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Verjährung der direkten Staats- und Gemeindesteuern fordert, wurde nach kurzer Debatte zugestimmt, und ebenso ohne Debatte dem Gesetzentwurf über die obligatorische Einführung der Einbruchdiebstahlsversicherung bei den Pfandleihern. Um so umfangreicher gestaltete sich dafür aber die Debatte über den Justizetat, die nun einsetzte. Nicht weniger als 7½ Stunden lang wurde hierüber geredet, und wenn es schließlich gelang, gegen 7 Uhr Schluß zu machen, so auch nur dadurch, daß ein halbes Dutzend vorgemerkter Redner freiwillig auf das Wort verzichteten. Von unsrer Seite sprachen die Genossen Riem und Müller. Der erste beschränkte sich mehr auf die Darlegung unsrer grundsätzlichen Stellung zur Justiz des Klassenstaats und hob nur zwei Tatsachen aus der Fülle des vorliegenden Materials hervor: den Dresdner Russen-Geheimbundsprozeß und die gerichtliche Verfolgung der Jugendorganisationen. Genosse Müller nahm dagegen eine gründliche Beleuchtung der Praxis sächsischer Gerichte und Staatsanwälte im Kampfe gegen die Arbeiterorganisationen und die sozialdemokratische Presse vor, wobei er besonders die Rechtsprechung gegen Boykottsünder und das jüngste Zeugniszwangsverfahren gegen den Genossen Grenz hervorhob. Der Justizminister antwortete dem ersten unsrer Fraktionsredner in der konzilianten Form, durch die er sich vorteilhaft von seinem Kollegen Rüger unterscheidet, gegenüber der ins einzelne gehenden Kritik des Genossen Müller schlug er jedoch einen ziemlich gereizten Ton an. Er bestritt selbstverständlich mit Entschiedenheit, daß in Sachsen so etwas wie Klassenjustiz möglich sei, und stellte sich damit selbst in Gegensatz zu dem nationalliberalen Rechtsanwalt Kaiser, der die Möglichkeit einer Klassenjustiz bedingt zugegeben hatte. Auf die von Müller vorgebrachten Gerichtsentscheidungen ging er nicht näher ein, weil sie ihm zum größten Teil unbekannt geblieben seien, und die Boykotturteile suchte er damit zu rechtfertigen, daß, solange die amtshauptmannschaftlichen Boykottverordnungen zu Recht beständen, auch die Gerichte verurteilen müßten.

Von den Konservativen sprach als erster Redner der Vizepräsident Opitz, der ein Klagelied über die Ueberfüllung im Richterstande anstimmte und von den Richtern forderte, daß sie sich mehr am öffentlichen Leben beteiligen sollten — ob er auf diese Weise künftigen konservativen Niederlagen vorbeugen will, sagte er nicht. Ihm folgten in bunter Folge eine ganze Reihe Juristen aus allen bürgerlichen Parteien, und es brannten längst die Lampen, als der Präsident endlich verkünden konnte, daß nun das — erste Viertel der heutigen Tagesordnung erledigt sei. Glücklicherweise nahmen die übrigen neun Punkte — Petitionen — nur noch verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch, und so konnte endlich abends 8 Uhr nach zehnstündiger Sitzung der Schluß des Martyriums verkündet werden. — Morgen kommt unter andern Punkten auch die Gewerbeinspektion zur Verhandlung.

### Das Proletarierelend in der Schulstatistik.

Die alljährlich erscheinenden Schulberichte werfen ein grelles Schlaglicht auf die Lebens- und Wohnverhältnisse in den Arbeiterfamilien und bringen den Beweis, daß die meisten Kinderkrankheiten unter den Arbeiterkindern grassieren. Man kann aber auch beobachten, daß die Kinderkrankheiten von Jahr zu Jahr zunehmen. Einen Beweis hierfür liefert der Schulbericht der zweiten Bürgerschule von Werdau, einer Fabrikstadt, wo in den meisten Fällen Mann und Frau auf Arbeit gehen und zur Erhaltung der Familie beitragen müssen. Am 1. Dezember 1909 wurden unter den Schulkindern dieser zweiten Bürgerschule folgende Gebrechen und Leiden festgestellt: Rückgratsverkrümmung 7 Knaben, 16 Mädchen; Lähmung eines Beines 4 Knaben, 2 Mädchen; Lähmung eines Armes oder einer Hand 1 Knabe, 1 Mädchen; Schiefhals 2 Mädchen; Bruch 11 Knaben, 3 Mädchen; Herzleiden 6 Knaben, 8 Mädchen; allgemeine Körperschwäche 9 Knaben, 13 Mädchen; auffällige Blutarmut 5 Knaben, 17 Mädchen; Lungenleiden 4 Knaben, 5 Mädchen; Nierenleiden 1 Knabe, 3 Mädchen; Blasenleiden 8 Knaben, 3 Mädchen; Augenleiden 8 Knaben, 20 Mädchen; Polypen in der Nase 11 Knaben, 13 Mädchen; Kurzsichtigkeit 68 Knaben, 71 Mädchen; Schwerhörigkeit 24 Knaben, 28 Mädchen; Stottern 9 Knaben, 6 Mädchen; Stammeln 13 Knaben, 6 Mädchen; operiert wurden 24 Knaben, 18 Mädchen. Gerichtlich bestraft sind 4 Knaben, 1 Mädchen; desgleichen polizeilich 21 Knaben. Daß auch die Schulräume vielfach noch in den Städten unzulänglich sind, beweist, daß der Schulbericht darauf hinweist, daß, trotzdem sich die Zahl der Klassen von 44 auf 45 erhöht hat, die zur Verfügung stehenden Räume die gleichen geblieben sind, so daß jetzt schon eine sogen. Wanderklasse besteht, welche jeden Tag ein anderes Lehrzimmer benutzen muß. Weiter sagt der Bericht, daß viele große Knaben aus dem letzten Schuljahr recht schwächlich sind, wie durch die ärztliche Untersuchung festgestellt worden sei.

Diese Zahlen zeigen, daß es mit der Erziehung und Lebensweise der Schulkinder in dieser Fabrikstadt sehr schlecht beschaffen ist. Wie in Werdau, so ist es jedoch in allen Industriezentren.

**Reichenbach.** Die Affäre des Bezirksfeldwebels Beyer, der mit einem Sergeanten vom Bezirkskommando Plauen festgenommen wurde, wird viel besprochen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß Beyer seine Vorteile bei Befreiung Uebungspflichtiger von militärischen Uebungen im Auge behielt und da seine mißlichen Finanzen aufzubessern versuchte, wo es bei geeigneten Personen ohne vorläufige Gefahr geschehen konnte. Auch in andrer Hinsicht scheint Beyer nicht mit der erforderlichen Korrektheit seinen Dienst ausgeübt zu haben. Ein Hausbursche war z. B. in den Verdacht geraten, fahnenflüchtig geworden zu sein, weil angeblich die Anmeldung nicht erfolgt war. In Wirklichkeit hatte sich der Verdächtigte bereits 4 bis 5 Wochen vorher gemeldet, die Anmeldung war aber vom Feldwebel nicht erledigt worden. Beyer hat nach Angaben von glaubwürdiger Seite nicht unbedeutende Schulden.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Leubnitz-Neuostra ist der Leichnam eines neugeborenen Kindes unter Umständen aufgefunden worden, die auf **Ermordung** des Kindes und zwar durch Erstickung schließen lassen. Die Polizei ist auf der Suche nach der Mutter des Kindes. — In der Chamottefabrik von Otto Kaussmann in Niedersedlitz ereignete sich eine Explosion, wobei der Essenkopf eines Schornsteins herabstürzte. Die Steine durchschlugen das Dach eines Verbindungsganges und verletzten einen Arbeiter leicht, den Brennmeister aber erheblich, denn er erlitt drei Rippen- und einen Wadenbeinbruch. — Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich in früher Morgenstunde im Grünger Wald ab. In der Nähe des Restaurants Bad Grüna wurde eine verheiratete Frau aus Chemnitz ohne Hut und in großer Aufregung angetroffen. Sie gab an, daß sie gestern nachmittag 5 Uhr im Rabensteiner Wald einen Spaziergang mit einem gleichfalls verheirateten Chemnitzer Eisenbahnbeamten gemacht habe. Plötzlich sei dem Begleiter unwohl geworden, ein Herzschlag habe seinem Leben ein Ende gemacht. In ihrer Verzweiflung **irrte sie die ganze Nacht im Wald umher.** An der von der Frau angegebenen Stelle fand man die Leiche des genannten Herrn sowie den Hut der Frau. — Durch Umfallen der brennenden Petroleumlampe wurde in Pulsnitz die Ehefrau des Schuhmachermeisters Militzer mit Petroleum übergossen, so daß die Kleider über und über Feuer fingen. Der sofort hinzukommende Ehemann übergoß in seinem Schreck die brennende Frau mit einem Eimer Wasser, wodurch die Brandwunden aber noch mehr an Ausdehnung gewannen. Die bedauernswerte Frau ist **ihren Wunden erlegen.** — Ein dem Arbeiterstande angehörender Mann versuchte ein größeres Paket von der sächsisch-bayrischen Grenze nach Böhmen einzuschmuggeln. Als er den Grenzwächter bemerkte, warf er das Paket weg und entfloh. Das Paket enthielt eine große Menge Dynamit, das in Neuhausen gestohlen sein soll. — In Schönfeld bei Annaberg hat ein junger Mann aus Thum, der beim Gutsbesitzer Reisig in Dienst stand, an seinem 16. Geburtstage zum Scherz eine Schlinge um den Hals gelegt und sich aufgehängt, um das Hängen zu probieren. Er konnte sich aber nicht wieder aus der Schlinge befreien und so wurde aus dem Scherze blutiger Ernst: er war **bereits tot,** als man die Schlinge lösen konnte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

# Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

### Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

### Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

### Apfelwei e
**Obstweinschänke**
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Luchstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

### Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
Ludwig Besser, Mittelstr. 16.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Henschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
Wih. Kämmerer, Li. Guthsmutstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
**Leipziger Brotfabrik** Gebr. Joachim, Pilz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht! T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henriettstr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießers.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorf. Str. 30.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

### Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeck, Kirchstr. 82.

### Beleuchtungs-Artikel
W. Jahr, Kohlgartenstr. 42. Alle Bedarfsartikel.

### Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truöhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.

### Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

### Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann Tel. 2898 Leipz.-Plagw. Tel. 2898
Neumann & Co., Schönau bei Leipzig.
**Brauerei Nickau & Co., Gohlis.**
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischhb. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

### Briketts, Kohlen
G. Behr Nachf., Oskar Schönfuß, L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfaffingerstr. 19.
R. Freiberg, Kochstr. 13, Glückauf-Brik. v. Bitterf. 50 Ztr. à 65 Pf.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Herm. Haferkorn & Co., Plagwitz. Elis.-Allee 47
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
E. Morgenstern, Koch-Str. 25.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Soll., Wurzn. St. 142.

### Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

### Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
P. Kiehnert, Stö., Chr.-Weiße-St. 11.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
E. Koch, Markthalle-Ost, Stand 49.
Hugo Kröber, Schönef., Leipz. Str. 46
Butter-Kunze, Zeitzerstr. 51.
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
F. Rückert, Li., Aurelienstr. 40.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

### Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
**Schokoladen Hörtzsch** Lindenau: Deutsches Haus. Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
**Franz Keilhold** Hospitalstraße 14 Täubchenweg 18. Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzügl. Kakaos, Schokoladen und Mischungen.
Ida Lemnitz, Grßzsch., Hauptstr. 34
E. A. Martin Nachf. Wurzner Str. 37 Altes Rathaus Reichsstraße 13.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ¼ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

### Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.
Carl Büker, Eutr., Delitzscherstr. 150
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
A. Gräßner, Li., Burgauenstr. 13.
Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Jakob Held, Pl., Gießerstr. 23.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienst
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1880
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Albert Klepzig, Go., Gollsestr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Lange, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner, Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
V. Milantowski, Li., Ltz. u. Dbg. St. E.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Mühlpfordt, Windmühlenstraße 17.
M. Müller, Li., Ecke Ltzsch. Str.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Püßler, Elisenstr. 28.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
H. Runkel, Pl., Lauchstädterstr. 15.
G. Salomon, Eu., Markt 4.
Otto Schaller, Kreuzstr. 25.
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schüne, Li., Rietschelst. 2.
Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schulika, L.-Klz., Giesserst. 65.
H. Sperber, Pl., Weißenfels. Str. 21.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

### Damen-Konfektion
**J. Lachmann,** Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
**Blusen** Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig; Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden. — Große Auswahl.
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.

### Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
M. Aßmann Nachf., Elisenstr. 23.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Sehler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li., Odermann, Ecke Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Auß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
Münster-Drog., U. Münsterstr. 20.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Noa, Kleinzsch. Dieskauerstr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Petersteinweg 15.
Reichs-Drog., Ranftsche Gasse 7.
Franz Saltenmacher, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43. Ecke Rabet.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stichl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
A. Wünsch, Mö., Hallesche Str. 25.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
**Mehnerit** wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

### Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Karl Koch, Klzsch., Siemensstr. 40.
Conr. Kunicke, Delitzscherstr. 44.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
Julius Linke Nachf., Johannispl. 5.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Alwin Richter, Dresdner Straße 36 L.-Anger, Breite Straße 22.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

### Färbereien, Waschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen.
Paul Hilmer, Weißenfelser Str. 17, Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.
**Hugo Luckner** Läden in allen Stadtteilen.
J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.
**Pura** für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.

### Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Domnsch, Fleischerplatz 1b.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 I. Hofe
**Bravour-Räder** Klarner & Eckhardt Elisenstrasse 12.
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 16.
F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Wintersteln, E., Wilhelminenst. 11

### Fischhandlungen
F. Baumann, Windmühlenstr. 30.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 10.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
Fischhalle, Li., Guthsmutsstr. 46.
Oswin Gahler, Ecke Süd- u. Steinstr.
R. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Müller, E., A., Zweinaund. Str. 10.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
„Weststern" Ranstdtstw. 14, T. 9640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

### Fleischereien
R. Ablitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92
Bastanier, H., Böhl.-E., Leip. Str.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bornecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 40.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 1a.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Louis Grünler, Pl., Klingenstr. 2.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
Herm. Müller, Wurzner Str. 146.
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
Paul Ockler, Li., Diakoniss. Str. 1.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschest.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbbnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12
O. Schwarzkopf, Markth. Ost 66 67.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
Karl Timler, Stünz, Schulstr. 1.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mok. Leip. Str. 73

### Galanterie-, Luxuswaren
Arbeitsl. Leute verdienen sof. Geld durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art. bei A. Lahl, Sternwartenstr. 14.
Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.

### Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 11/14.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Deutsches Vertretungen-Haus Willibald Pfalz, Südplatz 12.
**Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M.** Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4, Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Hermann Schreiner, G., Cöthnerst. 51
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

### Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.
Wilh. Mützlitz, Kolonnadenstr. 32.

### Gummiwaren
Frau Bernhardt, Elisenstr. 67 b part. Kein Laden.
Curt Flehmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.

### Haus- und Küchengeräte
Paul Apricoln, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Blasberg & Co., Dorotheenstr. 2. Holzw., Leiterwag.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Ventwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Otto Pauling, Bayrische Str. 42.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
**Patent-Grude-Oefen** Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. H. Thurm W. Rieschel, Albertstr. 10
A. E. Schünemann, Eu., Wilhelmin. St.
M. Welle, Co., Pegauer Str. 21.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

### Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Oe., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li. Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
R. Neumann, Brühl 27.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
**Max Schlesinger, Eisenbahnstr. 70.**
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
**M. Strich,** Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Borfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

### Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gernsch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Heibig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
F. Franz Hohmann, Albertstr. 5.
H. Hirche, Leutzsch, Hauptstr. 82.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Motte, Taucha, Eilenbg. Str. 32, 34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.

### Kinematographen
Fata-Morgana, Bornaische Str. 3, am Kreuz.
Trianon- / Carola- Theater.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

### Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

### Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Otto Aßmus, Leu., Hauptstr. 41.
G. Bochmann, Hedwigstr. 11.
Herm. Boy, Mariannenstr. 81.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Elserbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 20.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38a
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwyist.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött. Lpzg. Str. 23.
E. Kunert, Li., Merseburg. Str. 103.
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13. Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 10.
Max Richter, Li., Mersch. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32.
A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.
A. Sching, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
Hugo Sonntag, Leu., Hauptstr. 73.
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
M. Wild, Paunsd., Breitingstr. 448.
Wreesmann, Ldwstr. 79. E. Kirchstr.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

### Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
P. Liedtke, Li., Dreilindenstr. 5.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

### Kurz- und Wollwaren
Aug. Besser, Pl., Zschoch. Str. 49.
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
Anna Schirmer, Li., Mersebrgrstr. 59 m. Masch.-Strickerei.
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.
A. Starke, Sophnst. 5. Wäsche usw.

### Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 40.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

### Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch ohne Räder.

### Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 20.
Rich. Huth, Oetsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher Hauptstraße.

### Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Krause, Humboldtstr. 18.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg,** Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Pauster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
G. Pohle, Rabet 7.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
Georg Starke, Pl., Zschoch. Str. 37.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

### Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
E. Gerstenberger, Pl., Alte Str. 26.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunsthstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

### Musik-Instrumente
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
Peter Renk, Neumarkt 19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.
A. Zuleger. Königsplatz 6.

### Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
Anna Hauck, Kl. Zsch., Dieskaust. 70
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 30.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

### Papier- und Schreibwaren
O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Linden., Kaiserstr.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77 b.
A. Richter, Schönef., Hauptstr 17.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
R. Teutsch, Li., Kanzlerstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.
Fried. Zschiesche, Eu. Schiebestr. 18.
A. Zschorn, Klzsch., Dieskaustr. 73.

### Photogr. Apparate
**Hoh & Hahne** Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

### Photographen
Franz Nößler, Pl., Fröbelstr. 8.
Petermann, Klz., Dieskaustr. 13.
W. Schaarschmidt, Nürnb. Str. 40.

### Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 60.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

### Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24

### Schirme, Stöcke
A. Bruder, Beyers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

### Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

### Schnellbesohl-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

### Schuhwaren, Schuhmacher
A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
W. Bertram, Thonb., Stött. Str. 14.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
L. Bortfeld, Zsch. Str. 22, Mühlst 31.
M. Blochwitz, Lin., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li. Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
H. Gimpel, Neureudn., Stött. Str. 5
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
Ernst Herrmann, Li., Gund. Str. 8
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
A. Kaiser, Kolonnadenstr. 20.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2. vis-à-vis Eulitz.
O. Kögel, Petersteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Lind., Siemeringstr. 24.
G. Martin, Gustav Adolf Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
B. Ruhland, Zschochersche Str. 57.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
Josef Schönfelder, Li., Albertinrst. 55
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
P. Scholz, Wahren, Hall. Str. 60.
J. Stechmüller, E. Siem.- u. Gießerstr.
Reinh. Stuck, Weißenf. Str. 19.
Max Straube, Ltzsch, Hauptstr. 14.
Rich. Thieme, Möck., Hall. Str. 82.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25 b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.
E. Wilsky, Stött., Mölkauer Str. 1.

### Tapeten, Linoleum, Wachst.
Ernst Hennig, Brühl 25.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.
Ad. Tröger, Go., Lindenth. Str. 20

### Teppiche, Gardinen
Engels, Hainstraße 28, Portieren und Möbelstoffe.

### Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Bucklisch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 86.
Oswald Güserich, Salzgäßchen 7.
A. Günzel, Oetzsch, neb. d. Apotheke.
Arno Hans, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
P. Hagemann, Kohlgartenstr. 52a.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Petersteinweg 7.
M. Kemski N., Nürnberg. Str. 6. Abonnenten 15% Rabatt. Sämtliche Waren sowie Reparaturen ohne Preisaufschlag.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmachergä.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
Herm. Schwarz, Li., Merseb. Str. 95.

**Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage** Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

## Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Fritz Wacker, Katharinenstr. 6.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30. Geleghk.

**Vernickelungs-Anstalten**

O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. ff. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10390.
P. Lüdecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46, Verkupf. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

**Vereins-Artikel u. Spielwaren**

**Fliessbach,** Rd., Rathausst. 31. Q.

H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

**Warenhäuser**

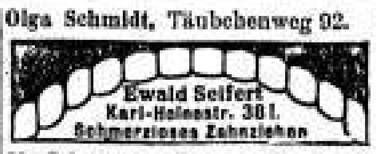
M. Abraham, Ghl. Äuß. Hall. Str. 118
Adlers Warenhaus, Go., Äuß. Hallesche Str. 107.
**Gebr. Joske,** Windmühlenstraße 4/12.
**M. Joske & Co., L.-Plagwitz.**
Marg. Muth, Grosszschocher.

**Wild und Geflügel**

C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
Rob. Höppner, Merseburgerstr. 38a.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

**Zahnateliers, Zahnkünstler**

Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giehler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
**Ludewigs Zahn-Atelier** Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
**F. Mehnert,** Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.




M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 19.
**Zahn-Atelier-Union** Bayersche Str. 38.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
**Otto Zinke,** Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

**Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter**

R. Backhoff, Sell., Wurzner Str. 70.
A. Fischer, Promenadenstr. 16.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
E. Käferstein, Neuschf., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Weisch, Reitzenhainerstr. 19.

## Theatervorstellungen.

### Neues Theater.

Donnerstag, den 17. März: 72. Abonnements-Vorstellung (4. Serie, braun):

**Buridans Esel.**

Lustspiel in 3 Akten von Robert de Flers und G. A. de Caillavet.
Regie: Hr. Zabel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Lucien de Versannes | Hr. Kothe | Frau v. Ligneul | Frl. Storm |
| Odette, seine Frau | Fr. Monnard | Adolphe, Diener bei Boullains | Hr. Demme |
| Micheline, s. Mündel | Frl. Fuchs | Jean, Diener bei Versannes | Hr. Böhme |
| Georges Boullains } Freunde v. Versannes | Hr. Brügmann | Girand, Gärtner bei Versannes | Hr. Felden |
| Morange } Freunde v. Versannes | Hr. Dirks | Luise, Zofe bei Vivette | Frl. Böhmig |
| Fernande Chantal | Frl. Lolly | Ein Groom | Fr. Felden |
| Vivette Lambert, Chansonettensängerin | Frl. Braungardt | | |
| Baronin Stecke | Frl. Plüschkow | | |

Die Handlung spielt in dem Seebade Saint Lunaire.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 3/4 10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**
Spielplan: Freitag: Die Tochter des Regiments. Vorher: Die Puppenfee. Anfang 7 Uhr.

### Altes Theater.

Donnerstag, den 17. März, abends 1/2 8 Uhr

**Die geschiedene Frau.**

Operette in 3 Akten von Victor Léon. Musik von Leo Fall.
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Karel van Lysseweghe, Hofsekretär | Hr. Sturmfels | Ruttersplat } Gerichtsbeisitzer | Hr. Probst |
| Jana, seine Frau | Frl. Seubert | Dender } Gerichtsbeisitzer | Hr. Diehmann |
| Pieter te Bakkenskijl, ihr Vater, Generaldirektor der Schlafwagen-Gesellschaft in Brüssel | Hr. Haas | Scrop, Schlafwagen-Kondukteur | * * * |
| Gonda van der Loo | Fr. Untucht | Adeline, seine Braut | Frl. Marbach |
| Rechtsanwalt de Leije | Hr. Wedlich | Willem Krouwevliet, Fischer | Hr. Pöhn |
| Lucas v. Deesteldonck, Gerichtspräsident | Hr. Curt Köhler | Martje, seine Frau | Frl. Journell |
| Ein Amtsdiener | Hr. Renner | Professor Tjonger | Hr. Cornel |
| | | Professor Wiesum | Hr. Bärwinkel |
| | | Ein Diener | Hr. Schmidt |
| | | Erster Gerichtsdiener | Hr. Rohwold |
| | | Zweiter Gerichtsdiener | Hr. Laubrecht |

Journalisten, Publikum, Gerichtsdiener usw.
Spielt heutzutage und zwar der 1. Akt im Gerichtssaal zu Amsterdam, der 2. Akt drei Monate später in der Villa Lysseweghe in Amsterdam, der 3. Akt einen Tag später auf der Kirmes in Makkum.
*,* Scrop — Hr. Max Nekut vom Theater des Westens in Berlin, als Gast.
Tänze und Evolutionen arrangiert von Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 1/4 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende gegen 1/4 11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**
Spielplan: Freitag: Der Graf von Luxemburg. Anfang 1/2 8 Uhr.


**Battenberg.**
**März 1910:**
**Brüder Schlichtl,** mechanisches Varieté-Theater.
**Karl Maxstadt**
**Golemanns** Dressurakt: Hunde, Katzen, Tauben.
**Battenberg-Theater**
Heute: Abends 8 1/4 Uhr: Unsere Frauen. Lustspiel in 5 Akten.
Morgen: Abends 8 1/4 Uhr: Benefiz des Oberregisseurs G. Köckeritz.
Erstaufführung: Kater Lampe. Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow.
Vorverkauf numerierter Billetts bei Franz Stein, Markt 16, und Paul Pflügner, neben Battenberg.

**Reichshallen-Theater,** L.-Volkmarsdorf Elisabethstr. 3-7.
**Morgen Freitag, abends 8 Uhr:**
**Philippine Welser, die schöne Augsburgerin.**
Historisches Schauspiel. [5003
Sonntag, den 20. März: **2 Vorstellungen.**
**Nachmittags-Kindervorstellung zu ermässigten Preisen.**

**Edison-Theater**
**Petersstrasse 44 — Reiter-Passage.**
Das während der Engros-Messe geschlossene Theater wird [5098
**Donnerstag, den 17. März**
**wieder geöffnet.**
Neuestes Schlager-Programm.
Um zahlreichen Besuch bittet
**Die Direktion**
Artur Kresse. Artur Hoffmann.

*Thalysia-Hafergries*
1 Pfund 50 Pfg., nur in grünen Pack.
ist das beste *Universal-Haferpräparat*
*für Säuglinge* mit oder ohne Milchzusatz altbewährt,
„ *Stillende* zur Erhaltung der Kräfte und Erhöhung der Stillfähigkeit,
„ *Magenleidende* u. Schwächliche unentbehrlich,
„ *Kranke* aller Art **stets erlaubt** u. notwendig,
„ *Reconvalescenten unerlässlich,*
„ *die Familie* eine wohlschmeckende und kräftige Suppe.
Allein echt zu haben im **Reformhaus Thalysia Paul Garms, Neumarkt 40,** und den 10 Thalysia-Vorortläden.
Nachdruck verboten!

**Passende Konfirmanden-Geschenke**
in Uhren, Gold- und Silberwaren empfiehlt
**Oswin Wetzig**
Reitzenhainer Straße 54.
3826?]


### Zur gefälligen Beachtung!

Wir sind zu unserm Bedauern genötigt, unserer werten Kundschaft und einem geehrten Publikum von Leipzig und Umgegend die Mitteilung zu machen, daß wir am **20. März** folgende Normierung der

**Detailverkaufspreise für Vollmilch**

vornehmen müssen. Es werden berechnet als **Mindestpreise** ohne jeden Rabatt:

**Vollmilch,** ab Laden oder Wagen . . **20** Pfg. pro Liter
**Vollmilch,** frei ins Haus . . . . . **22** Pfg. pro Liter.

Die in den letzten Jahren erfolgte Abnahme des produzierten Milchquantums in Verbindung mit dem gesteigerten Bedarf an Frischmilch bedingten die Heranziehung entfernterer Milchquellen mit teuereren Transportspesen und eine ständige Erhöhung der Einkaufspreise, deren jüngste erst in diesen Tagen durch die Presse von den Landwirten bekanntgegeben wurde. Ferner sind die Betriebslasten im Milchhandelsgewerbe gleich denen in andern Branchen enorm gestiegen. Die Ladenmieten, Geschirrhaltung, Löhne und Geräte sind weit teurer als früher. Nicht zum wenigsten bedingen die weitgehenden Ansprüche, die besonders die Behörden an eine gute Milch stellen und die zur eignen, wie zur Sicherheit des Publikums erforderlichen laufenden Untersuchungen so wesentliche Mehrausgaben, daß die obige Normierung der Mindestpreise für den Fortbestand des reellen Milchhandels absolut notwendig sind.

Wir bitten das verehrte Publikum, hiervon Kenntnis zu nehmen und empfehlen uns mit der Versicherung der Lieferung nur **bester frischer Milch** und zeichnen [5153

Hochachtungsvoll
**Zentralverband der Milchhändler Leipzigs u. Umgebung.**
**Rechtsfähiger Verein.** A. Reischer, 1. Vorsitzender.


**Zur Hütte**
**Kulmbacher Bierstube**
**Reichsstr. 34, Hof. W. Voigt.**
Amüsantes Verkehrslokal.
**Täglich Frei-Konzert.**
Vorzügl. Küche Bestgepfl. Biere
Tag und Nacht geöffnet. [*

**Ueberzeugung macht wahr!**
**Sokol**
**Tamburitza- u. Gesangs-Ensemble** [4300
**Stadtkeller,** Reichsstr. 37.

**Leipziger Schweiz**
**30 Seeburgstr. 30**
Gemütlicher Aufenthalt. [*
Ergebenst **Rich. Tautenhahn.**

**Junge Schnittbohnen** . . . . . à kg **28** ₰
**Leipziger Allerlei** . . . . . à kg **48** ₰
4574]* empfiehlt
**Walther Vogel, Gohlis** Hallische Str. 97.

**Wenn eins krank ist in der Familie...**
Medizinisches Volksbuch von **Dr. J. Wiedemann.**
Dieses **Prachtwerk in elegantem Ganzleinenband 320 Seiten stark mit prächtigen Illustrationen geben wir, um unsere neueingerichtete Abteilung für Spezial-Artikel in allen Familienkreisen bestens zu empfehlen, in**
**6000 Exemplaren gratis**
**ab. Wenden Sie sich mittels Postkarte an**
**Anton Christian Diessl, Akt.-Ges.**
**München, Abt. 10.** [5094*

**Otto Meerguth,** Mastochsen-Schlächterei Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Wigandstrasse 2 **L.-Kleinzschocher** Wigandstrasse 2
empfiehlt **jeden Abend**
**gekochten Schinken, gekochte Pökelrippchen u. Schwarzfleisch**
**Jeden Freitag** und **Sonnabend** von 5 Uhr ab
**Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst**
Spezialität: ff. russisch. Salat, 1a. Jagdwurst und Mortadella, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zervelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. [9508*

**Kleinzschocher**
**Grösstes** [4000*
**Schuhwaren-Lager und Reparaturwerkstelle**
**Christian Eichel**
Diesskaustraße 11.

**Zahn-Atelier**
**Minna Torton**
Blücherstraße 45, I. Tel. 10875.
**Künstl. Zähne v. 1,25 Mk. an, Plomben v. 1 Mk. an.** Reparat. sofort Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: **Co., Pegauer Str. 5, I.** [8687*
Teilzahlungen gern gestattet.


## Theatervorstellungen.

### Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

**Leipziger Schauspielhaus.**
Sophienstraße 19.

Donnerstag, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschauspielers Lothar Mehnert vom Königl. Hoftheater Dresden.

**Das Konzert.**

Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.
In Szene gesetzt von Hofrat Direktor Anton Hartmann.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gustav Heink, Pianist | * * * | Fräul. Selma Meier | Tony König |
| Marie, seine Frau | Helene Norman | Miß Garden | Adele Hildsch |
| Dr. Franz Jura | B. Wildenhain | Frau Claire Floderer | Mar. Tauber |
| Delfine, seine Frau | Lore Busch | Frau Fanny Nell | Tilli Wöpel |
| Eva Gerndl | Lisa Braunhoff | Frau Dr. Kann | Marg. Narden |
| Pollinger | Alfred Wöpel | Johann, Chauffeur | Fritz Schäfer |
| Frau Pollinger | Julie Mühlhan | Eine Magd | E. Winterberg |
| Fräulein Wehner | Elly Förster | | |

*,* Gustav Heink, Pianist . . . Lothar Mehnert.
Größere Pause nach dem 1., kleinere nach dem 2. Akt.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 9 3/4 Uhr.
**Kleine Gastspielpreise.** (Inkl. Garderobe.)
— Dutzendkarten haben mit Zuzahlung Gültigkeit. —
Spielplan: Freitag: Der reisende Kaufmann im Wandel der Zeiten. Hierauf: Das Versöhnungsfest (Wohltätigkeitsvorstellung für den Verband reisender Kaufleute usw.) Anfang 8 1/4 Uhr.

### Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater
Donnerstag, den 17. März, abends 8 Uhr
Gastspiel Julius Spielmann.

**Das Fürstenkind.**

Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten (teilweise nach einer Erzählung Abouts) von Victor Léon. Musik von Franz Lehár.
Regie: August Kretschmer. Dirigent: Kapellmeister Willi Wolf.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hadschi Stavros, Fürst v. Parnes | * * * | Maruka, Photinis Amme | Betty Holthaus |
| Photini, Prinzessin v. Parnes, s. Tochter | Therese Wiet | Christodulos, ein alter Palikar in Photinis Diensten, ihr Gatte | Jos. Trautmann |
| Bill Harris, Kommandant eines amerikan. Stationsschiffes | Walter Grabe | Dimitri, der. Sohn, Fremdenführer | Eugen Hietel |
| Thomas Barley, Chef des Bankhauses Stone & Co. in London | Ferd. Höflein | Dr. Hippolyte Clérinah, Botaniker | Rudi Staller |
| Gwendolyne, s. Frau | Mary Sigl | Spiro } von der Bande des Hadschi Stavros | Fritz Schumann |
| Mary-Ann, deren Tochter | Marg. Rößner | Phakatis } von der Bande des Hadschi Stavros | Hans Holthaus |
| Naukleros Perikles, Polizeihauptmann | Gustav Bertram | Kolizida } von der Bande des Hadschi Stavros | Oswald Schulze |
| Ein Matrose | Joseph v. Ecker | Tamburis } von der Bande des Hadschi Stavros | Karl Swann |
| | | Basilios } von der Bande des Hadschi Stavros | Willi Harden |
| | | Mitotis } von der Bande des Hadschi Stavros | Franz Gessinger |
| | | Mustakas } von der Bande des Hadschi Stavros | Willi Kurland |
| | | Rhodia | Elisab. Wagner |

Spielt 1856 in und um Athen.
*,* Hadschi Stavros . . . Julius Spielmann a. G.
Pausen nach dem Vorspiel und nach dem 1. Akt.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
**Gewöhnliche Preise.** (Inkl. Garderobe.)
Spielplan: Freitag: Miß Dudelsack. Anfang 8 Uhr.


**Krystall-Palast-Theater**
Ensemble-Gastspiel der Mitglieder vom
**Kgl. Belvedere in Dresden**
**Auf nach dem Krystall-Palast!**
**Aktuelle Revue von Harry Waldau.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

**„Walhalla“**
**44 Windmühlenstrasse 44b.**
**Beliebtester Kinematograph der inneren Stadt.**
**Nur erstklassiges Riesen-Programm.**
**Neuester aktueller Schlager:**
**Neu! Die Trauerfeierlichkeiten des berühmten Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger.**
**Nur hier zu sehen.**
**Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel.**
Eintritt für Kinder (Sonntags und Wochentags) von **10** Pfg. an.
Um zahlreichen Besuch bittet [5132] **Die Direktion.**


Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß am Mittwoch meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau **Emma Grunert** geb. **Eschenbach** sanft entschlafen ist. Dies zeigt tiefbetrübt an [5152
Großpösna. **Otto Grunert** nebst Kindern.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter.**

**Todes-Anzeige.**

Am Dienstag, den 15. März, an seinem Geburtstage, verstarb im Alter von 66 Jahren nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Kollege

**Karl Thiermann.**

Seine treue Pflichterfüllung, seine große Anhänglichkeit und seine ständige Anteilnahme an allen Angelegenheiten in der Organisation, im Frieden wie in Kampfeszeiten, sowie sein lauterer und fester Charakter werden ihm in der Kollegenschaft ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Freitag, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Halle des Südfriedhofs aus statt und ersucht um rege Teilnahme [5138] **Die Ortsverwaltung.**

**Nachruf!**

Am Dienstag, den 15. März, starb an seinem 66. Geburtstage, noch ehe ihn unser Glückwunsch erreichen konnte, unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Schneider

**Karl Thiermann.**

Der Verstorbene war uns ein langjähriger lieber Freund, ausgezeichnet durch seine aufrichtigen und humorvollen Charaktereigenschaften und sein selbstloses und kollegiales Handeln. — Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. [5140
**Die Schneider der Firma Steigerwald & Kaiser.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. März.

**Geschichtskalender.** 1800: Der Komponist Karl Friedrich Zöllner in Mittelhausen (Weimar) geboren († 1860). 1805: Der Erfinder des Kehlkopfspiegels Manuel Garcia in Madrid geboren († 1906). 1811: Der Dichter Karl Ferdinand Gutzkow in Berlin geboren († 1878). 1826: Der Geograph Oskar Peschel in Dresden geboren († 1875). 1839: Der Komponist Joseph Rheinberger in Vaduz geboren († 1901). 1846: Der Astronom Friedrich Wilhelm Bessel in Königsberg i. Pr. gestorben (* 1784). 1890: Bismarcks Entlassung. 1906: Most in Cincinnati gestorben.

•

Sonnenaufgang: 6,14, Sonnenuntergang: 0,5.
Monduntergang: 1,14 vorm., Mondaufgang: 9,2 vorm.

•

**Wetter-Prognose für Freitag, den 18. März.**

Lebhafte nordwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, kühl, zeitweise Niederschläge.

## Aus dem Stadtparlament.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mit einer Erklärung des Vizevorstehers Tobias eingeleitet, dessen Ausführungen über die Vorortssparkassen in der vorigen Sitzung die Sparkassen einiger Landgemeinden zu Protesten veranlaßt hatten. Herr Tobias war zwar nicht selbst anwesend, aber er hatte den Vorsteher ersucht, ein Schreiben zu verlesen, in dem einige in der vorherigen Sitzung unterlaufene Irrtümer berichtigt wurden, die nichts an dem Urteil, das über die Verhältnisse in den Gemeindesparkassen gefällt wurde, ändern. Das Kollegium nahm ohne Debatte von dem Schreiben Kenntnis.

Da neben einigen weniger wichtigen Vorlagen meist Rechnungen zu erledigen und richtig zu sprechen waren, verlief die Sitzung ziemlich langweilig. Nur die geplante Aenderung des § 2 des Regulativs über die Polizeistunde und die weibliche Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften rief eine Debatte hervor. Das Polizeiamt wünschte, daß die Beschränkungen, die für die Kneipen mit Damenbedienung bestehen, aus sittlichen Gründen auch auf die sogenannten Bars ausgedehnt werden, die jetzt davon nicht berührt werden. Dieser aussichtslose Feldzug gegen die Unsittlichkeit hatte bei der Ausschußmehrheit volles Verständnis gefunden. Der Berichterstatter, Herr Schnauß, stellte fest, daß er aus „persönlicher Erfahrung" nur bestätigen könne, daß die Bars noch viel verderblicher seien, als die Animierkneipen. Ein Vertreter des zünftigen Gastwirtstands, bei dem die sittliche Entrüstung begreiflicherweise besonders hoch ging, schloß sich diesem vernichtenden Urteil an. Herr Roselt hat auch seine Erfahrungen Er versicherte glaubhaft, daß einem, wenn man sich vorher bis 12 Uhr in einer Animierkneipe der Liebe und dem Suff ergeben habe, dann in den Bars erst der Säckel gründlich geleert werde.

Die Sozialdemokraten wandten sich gegen die geplante Ausdehnung der polizeilichen Beschränkung. Mit Recht wies Genosse Lehmann darauf hin, daß trotz aller polizeilichen Maßnahmen die Unsittlichkeit nicht aus der Welt geschafft werden könne, so lange ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen fortwirken. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde dem Ausschußgutachten zugestimmt.

## Wohnhäuser in Fabrikvierteln.

Im Ortsstatut für die Bebauung des Geländes zwischen dem Thüringischen Bahnhof und der Theresien- und der Wittenberger Straße zu Leipzig vom Jahre 1897 wird in § 1 gesagt, daß in jenem Stadtviertel nur Fabriketablissements und größere gewerbliche Anlagen errichtet werden dürfen. Wohnhäuser dürfen nur insoweit gebaut werden, als es das Betriebsinteresse der industriellen Anlagen erfordert, jedoch kann der Rat Ausnahmebewilligungen eintreten lassen. Im Jahre 1898 bekam die Firma F. W. Bechert für ihren an der Katzbachstraße gelegenen Bauplatz die baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung eines aus Erd- und zwei Obergeschossen bestehenden Wohnhauses erteilt. Jedes Geschoß durfte nur eine Wohnung enthalten. Im Sommer 1909 überreichte die Witwe Bechert als Mitinhaberin der genannten Firma dem Grundstücksamt eine Zeichnung, wonach in dem zweiten Obergeschoß zwei Wohnungen eingerichtet worden seien. Es wurde um nachträgliche Erteilung der Genehmigung gebeten. Der Rat verweigerte die Erlaubnis, weil kein Betriebsinteresse die Vermehrung der Wohnungen im zweiten Obergeschosse bedinge und übrigens auch kein zweiter Abort vorhanden sei. Es wurde der Gesuchstellerin aufgegeben, den früheren Zustand wieder herzustellen.

In dem hiergegen eingelegten Rekurse wurde geltend gemacht, § 2 des Ortsstatuts beschränke nur die Errichtung von Wohnhäusern, nicht aber auch die Ausnutzung der einmal genehmigten Wohngebäude. Der Rat lehne zu Unrecht die Ausnahmebewilligung ab. Demgegenüber wurde vom Rat erklärt, den Charakter des fraglichen Stadtteils als Fabrikviertel dauernd zu erhalten, das Baupolizeiamt sei nicht dazu da, einer gewinnbringenden Mietsspekulation die Wege zu ebnen.

Die Kreishauptmannschaft Leipzig verwarf den Rekurs, zumal auch Bedenken in gesundheitlicher Beziehung vorlägen. Da nach § 2 eine Ausnahmebewilligung erforderlich sei, lasse sich bei dem Widerspruch des Rats in der Sache eben nichts tun. Gegen diese Entscheidung richtet sich die Anfechtungsklage. Die Klägerin will eventuell einen zweiten Abort einbauen, und behauptet, für die Annahme einer Mietsspekulation läge auch nicht der mindeste Anhalt vor. Die bauliche Einteilung des Obergeschosses in zwei Wohnungen bestehe in der Einziehung einer Trennwand im Korridor und der Vermauerung von zwei Türen. § 2 spreche nur von der Errichtung eines Wohnhauses, hier handle es sich aber nur um eine ganz geringfügige bauliche Veränderung. Die Stadtgemeinde habe beim Berliner Bahnhof großes Areal besessen, weshalb der Stadtrat bestrebt gewesen sei, große Fabrikbetriebe heranzuziehen. Früher kostete der Quadratmeter Land 8 Mk., jetzt dagegen 30 Mk. Weil das Land jetzt viel wertvoller geworden ist, wolle der Rat verhindern, daß dort Mietsspekulation getrieben wird. Das Verhalten des Rats müsse zu Härten führen, wenn, was natürlich oft der Fall sei, das Betriebsinteresse ein andres werde, es könnte direkt zum Leerstehen der Wohnungen und zu großen Verlusten für die Unternehmer führen. An dem Charakter des Fabrikviertels werde absolut nichts dadurch geändert, ob eine Person, die in der Fabrik tätig sei, oder eine solche, die in der Stadt ihrer Beschäftigung nachgehe, die Wohnung benutze. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in dieser in mancher Hinsicht interessanten Frage wird in einigen Wochen verkündet.

## Anarchie im Gerichtssaal.

Am Montag spielte sich vor dem Schwurgericht einer jener Prozesse ab, die für die Justiz des Klassenstaates so charakteristisch sind, weil sie deutlich deren Rolle als zuverlässigstes Instrument der herrschenden Eigentumsordnung dartun. Nicht jeder Prozeß läßt ohne weiteres die Rolle erkennen, die die Justiz spielt. Um so deutlicher tritt dies aber in die Erscheinung, wenn ausgesprochene Feinde dieser Eigentumsordnung vor ihren Schranken stehen. Dann zeigt sie ihren wahren Charakter. Dann fiebert sie in allen Gliedern, hinter der verschlissenen Binde funkeln ein Paar stechende Augen und schießen haßerfüllte Blicke auf die in ihren bekrallten Klauen Stöhnenden. Und dann redet sie. Hart und kalt erklingen ihre Worte. Was? Mensch? — — Feind der Ordnung! Anarchist! — gellt es aus ihrem bebenden Munde. Und — Zuchthaus! ist das Urteil, da sie ihre Opfer ja leider nicht ohne weiteres völlig beseitigen kann.

Auf vier und auf zwei Jahre sind die beiden Opfer unserer verrückten Gesellschaftsordnung, gegen die am Montag verhandelt wurde, durch den Spruch der Geschworenen hinter Kerkermauern begraben worden, der Schlosser Max Marschner und der Klempner Christian Meyer. Auf vier Jahre hat eine unglückliche Frau und haben drei schuldlose Kinder ihren Ernährer verloren; auf zwei Jahre wurde der Anarchist „unschädlich" gemacht. Ueber die Tat beider haben wir berichtet; wir billigen sie nicht, aber wir verstehen sie. Der sechzehn Wochen arbeitslose Marschner hat schon mehrfach seinem Freunde, dem Anarchisten Meyer, seine Not geklagt. Schon lange herrscht zu Hause bitteres Elend. Der Winter ist da, aber keine Feuerung, der Hunger peinigt die Kinder, aber der Vater kommt täglich mit leeren Taschen zurück; für ihn, den wirklich Arbeitswilligen, der seine Familie ernähren will durch redliche Arbeit, nicht durch schuftigen Streikbruch, gabs keine Arbeit. Dafür erbarmte sich irgend jemand der billigen Arbeitskraft der Mutter dreier hungriger Kinder. Und von den paar Mark Verdienst — hungerten sie. Schon sind Schulden gemacht, um Miete zu bezahlen, und schon wieder ist Miete fällig und — noch immer keine Arbeit. Und immer mehr wächst die Not, und immer mehr sinkt die Aussicht auf Arbeit. Die Krise schleicht ja noch durchs Land und mahnt unzählige Opfer nieder.

Da klagt der Vater dem Freund, dem Anarchisten, der ihm schon mehrfach geholfen, wieder seine Not. Sie wandern durch die Straßen. Es ist Freitag; Lohntag für so viele, nur für den Vater der hungernden Kinder nicht. Da entsinnt sich der Freund, daß in der Nähe ein Unternehmer die Gewohnheit hat, das an seine Arbeiter auszuzahlende Geld sehr vertrauensselig auf dem Tische in einem Zimmer stehen zu lassen, in dem er sich allein aufhält. Ein Griff! und du bist deine Sorgen los! Ein Faustschlag ins Gesicht! und der alte Mann ist so lange bestürzt und betäubt, bis du in Sicherheit bist! — In der Brust des andern wühlt es . . . Er weiß, wenn er dort den Beutel mit den runden Metallscheiben wegnimmt, begeht er nach der herrschenden Rechtsordnung ein Verbrechen. Aber in dieser herrlichen Gesellschaftsordnung muß er solche Metallscheibchen haben, wenn er seine hungernden und frierenden Kinder mit Brot und Wärme versorgen will. Und — rief da nicht eben eine dünne Kinderstimme nach Brot? War das nicht eben ein leises Weinen? — Er beißt die Zähne zusammen. Mags sein! — Den Unternehmer dort macht der Verlust des einen Beutels nicht unglücklich, mich aber befreit er von den drückendsten Sorgen! —

Da steht er auch schon im Kontor. Also einen raschen Schlag ins Gesicht des alten Mannes, dann schnell den Beutel errafft und geflüchtet. Der Angriff hat aber nicht die erhoffte Wirkung. Laute Hilferufe tönen durchs Zimmer und — Flucht! war jetzt der einzige Gedanke. Der Zweck war vereitelt, das Geld stand nicht mehr da. Weiter war ja aber auch gar nichts beabsichtigt. Wäre der Beutel zu ergreifen gewesen, ohne den alten Mann zu bestürzen oder zu betäuben, es wäre ihm kein Haar gekrümmt worden. So aber trug er eine Schwellung des einen Auges davon, von der heute keine Spur mehr zu sehen ist, und die nicht die geringsten Nachteile für den alten Mann hinterlassen hat.

Nun stehen sie beide vor den Schranken der Justiz, angeklagt des versuchten Raubes. Sie sind keine Bankverbrecher, die arme Leute um Millionen betrogen haben, sie haben keine Bücher, keine Urkunden gefälscht, wodurch sie den Staat um Hunderttausende Mark an Steuern bestahlen, sie haben nicht, um Profit zu machen, Hunderten von braven Arbeitern in einer Mordgrube das Leben vernichtet, sie haben nicht nach agrarischer Methode durch Wucherzölle Millionen von Menschen dem langsamen Hungertode überliefert, nein, sie haben einem aus der besitzenden Klasse ein paar Mark — waren es ein paar hundert? — entwenden wollen, damit der Hunger frierender Kinder gestillt werden könnte. Und das war das furchtbare Verbrechen, das den Ankläger, den Schützer des dreimal heiligen Eigentums, zu der tiefen sittlichen Entrüstung zwang, mit der er die Geschworenen traktierte. Er hatte aber noch einen besonderen Clou. Der eine Angeklagte, Meier, hatte auch im Gerichtssaale seine politische Gesinnung nicht verleugnet; er hatte sich als Anarchist bekannt und gesagt, daß er es nicht verurteile, wenn jemand in der höchsten Not einem Reichen ein paar Mark entwende. Was konnte dem Staatsanwalt — Willhöfft war sein Name — willkommener sein, als dies Bekenntnis den Geschworenen in die Ohren zu schreien? Anarchist! — Wie das wohl auf die intelligenten Gehirne der heute zufällig die Geschworenenbank zierenden Gutsbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute, Hausbesitzer und sonstigen ehrenwerten Herren wirkte. Bewilligen Sie ihnen keine mildernden Umstände! — Das war wohl nicht mehr nötig, noch besonders zu betonen. Die Spekulation des Staatsanwalts hatte sich als richtig erwiesen; seine Wünsche wurden erfüllt. Und das Gericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Groß tat dann das übrige. Zuchthaus! lautete das Verdikt, mußte es lauten nach dem Spruch der Geschworenen. Aber das Gericht konnte die geringste Strafdauer von einem Jahre aussprechen, das lag in seiner Hand. So aber warf es den Vater der hungernden Kinder auf vier Jahre in Kerkermauern und den andern, den Anarchisten, machte es auf zwei „unschädlich".

In der Proletarierhütte schrie aber ein Weib auf und jammerten drei kleine Kinder.

•

## Noch ein Opfer.

Straßenraub wird dem 21jähr. Fritz Kurt Arndt aus Glebichenstein zur Last gelegt. Lange Zeit war er krank gewesen, er mußte sich einer Operation unterziehen. Und nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus in Halle war er — arbeitslos. Wo er sich auch hinwandte, überall blieben seine Bemühungen erfolglos. 25 Pfennige betrug seine ganze Barschaft. Damit machte er sich am 12. Februar auf den Weg nach Leipzig. Hier hoffte er Arbeit und Verdienst zu finden. Vergeblich. Ohne Mittel, mit knurrendem Magen irrte er tagelang umher, um von jedem „Arbeitgeber" abgewiesen zu werden. Den nagenden Hunger mußte er mit erbetteltem Brot — stillen. Des Nachts suchte er Unterschlupf auf dem Berliner Bahnhof. Am 15. Februar war er wieder auf der Arbeitssuche gewesen und überall abgewiesen. Auf dem Rückwege von Plagwitz, abends gegen 8 Uhr, begegnet ihm in der Ferdinand-Rhode-Straße die Frau eines Rechtsanwalts, mit einem Handtäschchen am Arme. Urplötzlich schießt ihm der Gedanke durch das Hirn, daß er sich durch die Wegnahme dieses Täschchens bereichern und seinen Magen befriedigen könnte. Dem Gedanken folgte die Tat und — die „rächende Nemesis". Durch die Hilferufe der Frau veranlaßt, nahmen Passanten die Verfolgung Arndts auf und stellten ihn in der Wächterstraße. Das Täschchen mit Inhalt wurde der Frau wieder zurückgegeben.

Gnädigst bewilligten die Geschworenen diesem Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung mildernde Umstände zu und das Gericht verurteilte Arndt zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis neben dreijährigem Ehrverlust.

**Die neuen Milchpreise.** Wie der Verein der nach Leipzig liefernden Milchproduzenten heute bekannt gibt, sollen vom 20. März ab folgende Milchpreise gezahlt werden: Für Vollmilch, aus dem Laden oder vom Wagen, **20 Pfg.** pro Liter; frei ins Haus **22 Pfg.** pro Liter. Die erhöhten Preise werden mit der Erhöhung der Einkaufspreise und den vermehrten Untersuchungen begründet.

**Sonntagsruhe der Apotheken betreffend.** Das Ministerium des Innern will versuchsweise und unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs genehmigen, daß in Orten mit mehreren, nicht weit voneinander entfernten Apotheken diese Apotheken abwechselnd in der Nacht, die auf einen Sonn- oder Feiertag folgt, geschlossen werden dürfen. Die in Frage kommenden Medizinalbehörden haben darüber zu befinden, ob die Apotheken nahe genug liegen, um diese Schließung unbedenklich erscheinen zu lassen, und haben anzuordnen, wie das Publikum darüber, welche Apotheke geöffnet ist, auf möglichst augenfällige Weise in Kenntnis zu setzen ist.

**Von der Straßenbahn.** Die Große Leipziger Straßenbahn will im kommenden Sommer ihr Personal vermehren. Es ist eine Betriebserweiterung durch eine Verdichtung der Wagenfolge und andere Maßnahmen geplant. — Bei allen drei Straßenbahnen sollen künftighin die Schaffner es unterlassen, den Wagenführer durch den Zuruf: Fertig! zum Weiterfahren zu veranlassen. Das Signal zur Weiterfahrt soll stets nur durch die Zugglocke gegeben werden. Man will hierdurch etwaige Unfälle, die durch unberechtigtes Zurufen dritter Personen hervorgerufen werden können, vermeiden.

**Die Tätigkeit der Rettungsgesellschaft** im Monat Februar gestaltete sich wie folgt: Die Erste Hilfe wurde im ganzen von 1140 Personen beansprucht, davon entfallen auf die vier ständigen Sanitätswachen 1071. 345 Unfälle ereigneten sich im Straßenverkehr, 293 in Betrieben und 266 unter anderen Verhältnissen. Die höchste Inanspruchnahme zeigte der 17. Februar mit 54, die niedrigste der 18. Februar mit 22 Hilfeleistungen. Transporte von Verunglückten und Kranken nach den Krankenhäusern und nach den Wohnungen wurden 159 ausgeführt.

**Selbstmorde.** Der Leichnam eines unbekannten Mannes wurde gestern in der alten Elster an der Christianstraße aufgefunden. Der Tote ist etwa 50 Jahre alt, hat blondes Haar, blonden Schnurrbart, im Oberkiefer eine Zahnlücke und trug einen dunkelbraunen Winterüberzieher, graue Hose, dunkelbraune Weste und blaugestreiftes Jackett. Es erfolgte die Ablieferung der Leiche an die Anatomie.

Mit Lysol vergiftete sich gestern am Tauchaer Wege ein 22jähriger Gärtnergehilfe. Der junge Mann wurde zwar noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Dort ist er aber gestern nachmittag noch verstorben. Krankheit hatte den jungen Menschen in den Tod getrieben.

Im Südviertel hat sich gestern eine Kaufmannsfrau durch einen Revolverschuß entleibt. Unglückliche Familienverhältnisse waren die Veranlassung.

In der Friedrich-Wilhelm-Straße zu L.-Reudnitz hat gestern ein 88 Jahre alter Privatmann aus Lebensüberdruß seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**Opfer der Arbeit.** Am 7. März hat sich auf einem Neubau an der Demmeringstraße ein 54 Jahre alter Arbeiter beim Schieben eines Wagens eine schwere Handverletzung zugezogen, die die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus notwendig machte. Dort ist der Verunglückte an Wundstarrkrampf, der hinzutrat, gestern verstorben.

**Unfälle auf der Straße.** Gestern abend wurde am Plauenschen Platze ein Buchhalter von einer Kraftdroschke umgerissen und an beiden Beinen verletzt. Der Verunglückte mußte sich nach Hause fahren lassen.

In der Berliner Straße rutschte ein 15jähriger Bursche von einem Rollgeschirr ab, auf das er klettern wollte. Dabei wurde er über das linke Bein gefahren. Zum Glück hatte dies keine erhebliche Verletzung zur Folge.

**Von ihrer Niederkunft überrascht** wurde in der Seeburgstraße eine Plätterin in einem Abort. Das lebende und schreiende Kind fiel in den Schlot und blieb stecken. Doch war es, als die herbeigerufene Feuerwehr es aus dem Rohre holte, verschieden.

**Handtäschchenraub.** Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde auf dem Thomasring einer auf dem Heimwege befindlichen Kellnerin von einem Menschen, der sie vom Markte aus begleitet hatte, das Handtäschchen gewaltsam entrissen. Die Ueberfallene versuchte den Räuber festzuhalten, wobei dieser die Tasche verlor. Doch hat er sie sofort wieder an sich gerissen und damit die Flucht ergriffen. Das geraubte Handtäschchen hat nur einen geringen Betrag enthalten.

**Verhaftungen.** Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von der Staatsanwaltschaft Greiz wegen Glücksspiels verfolgter 32 Jahre alter Bäcker aus Greiz, sowie ein 19jähriger Kontorbote aus Ludwigsburg, der seinem Arbeitgeber in Görlitz 300 Mark unterschlagen hat.

Ein 21jähriger Arbeiter von hier war auf dem Transport zu einer Verhandlung hier am Neumarkte seinem Transporteur entwichen. In einem Stalle in der Seeburgstraße wurde der Entwichene entdeckt und der Polizei übergeben.

In L.-Lindenau hat sich eine 48 Jahre alte Händlerin eines Sittlichkeitsvergehens schuldig gemacht, weshalb ihre Verhaftung erfolgte.

Wegen der wiederholten Entwendung von Bleirohren und andern Metallgegenständen wurde ein schon oft bestrafter 35 Jahre alter Arbeiter aus Kostelitz in Haft genommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Aus der Umgebung.

**Brandis.** Rowdies. In der Schloßstraße, in der Nähe des Marktes, wurde ein Mann und eine Frau von einem Unbekannten plötzlich überfallen und mit Schlägen traktiert. Den Angegriffenen gelang es, nach energischer Gegenwehr den Rohling in die Flucht zu schlagen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

— Dem Tode nahe. In einer Wohnung in der Großen Windmühlenstraße geriet ein mit Briketts gefüllter Korb durch aus dem Ofen fallende Kohlenstücke in Brand. Durch die starke Rauchentwicklung kam ein kleines Kind, daß auf einen Augenblick allein in der Wohnung gelassen war, in Lebensgefahr. Zum Glück bemerkten die Nachbarn die Gefahr rechtzeitig und konnten das Kind vor dem Ersticken retten.

**Böhlitz-Ehrenberg.** Schulnachrichten. Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt für die Fortbildungsschüler Dienstag, den 5. April. Die Anmeldung der neueintretenden Schüler kann schon vorher, im übrigen am ersten Schultag erfolgen. Zur Anmeldung sind auch die Fortbildungsschüler verpflichtet, die eine Leipziger Fortbildungsschule zu besuchen gedenken. Dieselben haben den Aufnahmeschein bezw. die Schülerkarte der betreffenden Schule bis spätestens den 10. April d. J. hier vorzulegen. Auf Veranlassung der Bezirksschulinspektion ist folgende Bestimmung in die Schulordnung aufgenommen worden: Der Eintritt in Vereine und Gesellschaften aller Art, sowie der Besuch von Vereinen, Vereinigungen oder Gesellschaften — einschließlich von Uebungsstunden oder dergleichen — oder sonstigen Veranstaltungen, Zusammenkünften und Sitzungen sind allen hier wohnenden Fortbildungsschülern nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Schulvorstands gestattet. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. nach sich.

Die Entlassung der Konfirmanden findet heute Donnerstag, den 17. März, vormittags um 10 Uhr, statt. Die schulpflichtigen Kinder werden Montag, den 4. April, aufgenommen. Der Beginn des planmäßigen Unterrichts ist auf Dienstag, den 5. April, vormittags 7 Uhr, festgesetzt.

**Hartmannsdorf.** Gemeinderatssitzung vom 15. März. Der Gemeinderat von Knautkleeberg hat in seiner Sitzung vom 7. März das Gesuch der Gemeinde Hartmannsdorf um Aufnahme in den Sparkassenverband Knauthain-Knautkleeberg abgelehnt. Gründe für die Ablehnung waren in dem eingegangenen Schreiben nicht angegeben. Von diesem Beschluß wurde mit Bedauern Kenntnis genommen und ausgeführt, daß man von vornherein mit einem ablehnenden Bescheide habe rechnen können, da Knautkleeberg schon bei der Gründung der Sparkasse Hartmannsdorf gegenüber kein Entgegenkommen gezeigt habe. Wenn der Antrag um Aufnahme trotz dieser Erfahrung erneut gestellt worden sei, so sei dies nur auf Anregung des Vertreters der dritten Wählerklasse geschehen, der da glaubte, durch Einreihung der Gemeinde Hartmannsdorf der Sparkasse mehr Einleger zu gewinnen und so die Kasse leistungsfähiger zu gestalten. Auch habe der Vertreter dieser Klasse bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Knautkleeberger Gemeinderates mit Bestimmtheit auf einen zustimmenden Bescheid gerechnet. Der Knauthainer Gemeinderat, an den ebenfalls ein Gesuch zu dieser Frage gerichtet worden ist, hat über diesen Punkt noch nicht verhandelt. Da von Knauthainer Grundbesitzern ein ziemlicher Teil steuerpflichtigen Besitz in Hartmannsdorfer Flur liegt, wird hoffentlich der dortige Gemeinderat diese Frage von einem andern als dem rein geschäftlichen Standpunkte aus behandeln. Aus dem Schulausschuß wurde berichtet, daß ein Gesuch eines Fortbildungsschülers um die Erlaubnis zum Turnen in dem Turnverein Vorwärts genehmigt worden ist, ferner, daß zur Ausführung von Neu- bezw. Umbauten an der Schule eine Anleihe von 12000 Mk. aufgenommen werden soll. Beschlossen wurde, der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, daß eine Aenderung des Einquartierungsregulativs vorgenommen wird. Das vorliegende Schankkonzessionsgesuch der Frau A. A. Stöhr wurde befürwortet. Das Besitzveränderungsabgabenregulativ, nach welchem nicht mehr ½ Proz., sondern 1 Proz. bei Besitzwechsel zu zahlen ist, hat die ministerielle Genehmigung erhalten und ist mit dem 13. März in Kraft getreten. Von dem Knautkleeberger Arzt Dr. Pape lag ein Vertrag vor, der eine Beförderung dieses Arztes zum Gemeindearmenarzt bezweckt. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlaufe der Gemeindevorstand und der Vertreter der dritten Klasse ersuchten, von einer Abschließung dieses Vertrages abzusehen. Der Gemeindevorstand führte aus, daß Dr. P. der Gemeinde als Impfarzt zugeteilt sei und sich schon aus diesem Grunde der Abschluß eines Vertrages erübrige. Auch solle man den Knauthainer Arzt Dr. Willmes nicht übergehen, denn die Gemeinde werde doch in einzelnen Fällen gezwungen sein, diesen Arzt in Anspruch zu nehmen. Der Vertreter der dritten Klasse hielt den Abschluß des Vertrages nicht dazu angetan, die bedauerlicherweise zwischen diesen beiden Aerzten bestehende Kluft zu überbrücken, vielmehr würden dadurch neue Differenzpunkte geschaffen. Sei für die Krankenkassen die freie Arztwahl als Idealzustand von den Aerzten erzwungen worden, so solle auch die Gemeinde freie Arztwahl üben. Mit 4 gegen 3 Stimmen bei einer Stimmenthaltung wurde dem Vertrag zugestimmt und Dr. Pape verpflichtet, seinem Kollegen Dr. Willmes im Behinderungsfalle die Vertretung zu übertragen. Der Vertreter der dritten Klasse bezweifelt, daß eine dahingehende Verständigung zwischen diesen beiden Herren zustande kommt, da Dr. Pape die ihm bereits früher von Dr. Willmes angetragene Vertretung in Behinderungsfällen zurückgewiesen habe. Ueber das fernere Wohl und Wehe der Kinderbewahranstalt in Knauthain hat im Schulausschuß eine Besprechung stattgefunden, da diese Anstalt durch den Tod des Ministers Grafen v. Hohenthal, von dem sie unterhalten wurde, in ihrer Existenz gefährdet erscheint, wenn nicht andere Mittel zur Unterstützung zur Verfügung gestellt werden. Hat sich der jetzige Besitzer des Rittergutes, Graf Adolf v. Hohenthal zwar bereit erklärt, auch ferner das Grundstück der Anstalt zur Verfügung zu stellen, und sie auch außerdem noch durch Barmittel zu unterstützen, so ist doch die Beteiligung der Gemeinden notwendig. Die Gemeinderäte werden ersucht, ihre Beschlüsse in einem die Kinderbewahranstalt fördernden Sinne zu fassen. Der Gemeinderat ist nicht abgeneigt, dieser Anregung in der gewünschten Weise Rechnung zu tragen, knüpft aber daran die Bedingung, die Gemeinde Hartmannsdorf in die Sparkasse aufzunehmen. Wisse man die Gemeinde zu finden zur Förderung von Fragen, die ihr Ausgaben verursachen, so müsse man ihr auch gestatten, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die einen wenn auch nur geringen Gewinn versprechen. Im übrigen sei zu dieser Frage eine eingehendere Aussprache notwendig, die am besten durch eine gemeinsame Sitzung der Gemeinderäte möglich sei. Der Pfarrer, der diese Angelegenheit als Vorsitzender des Schulausschusses in den Händen hat, soll dahin verständigt werden. Nach Schluß der Sitzung erfolgte noch eine Aussprache über den Bericht der letzten Stadtverordnetensitzung in Leipzig, in der festgestellt wurde, daß der Vorstand des Gemeindeverbandes für das Elektrizitätswerk den Vertrag mit der Außenbahngesellschaft abgeschlossen hat, ohne der Stadt Leipzig Gelegenheit zu ernstlichen Verhandlungen gegeben zu haben. Ohne Widerspruch führte der Vertreter der dritten Klasse aus: Wenn in dem Stadtverordnetenbericht dieses Verhalten als verwerflich bezeichnet wurde, so sei dies ohne weiteres zu unterschreiben.

**Schkeuditz.** Ein schwerer Bauunfall ereignete sich gestern früh in einem Gebäude des Neubaues der Nervenheilanstalt. Dort waren einige Leute der sächsischen Baugesellschaft in Leipzig mit dem Verlegen der elektrischen Leitung beschäftigt. Um die Drähte an der Decke des Treppenhauses weiterzuführen, hatten die Monteure mit Leitern und Pfosten ein Gerüst errichtet. Als der 28 Jahre alte Philipp Kalbhenn und der 19 Jahre alte Georg Pauli auf dem Gerüst arbeiteten, brach plötzlich ein Brett. Beide stürzten in die Tiefe und erlitten schwere Verletzungen. Bei Pauli stellte der telephonisch herbeigerufene Arzt eine komplizierte Rückgratsverletzung fest. Kalbhenn hat den linken Fuß mehrmals gebrochen. Die beiden Schwerverletzten wurden mittels Krankenbahre zum Bahnhofe und von dort mit dem Zuge nach Leipzig transportiert und in das Krankenhaus eingeliefert.

# Aus den Nachbargebieten.

**Der „gute Ton" im Stadtparlament.**

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Gerbstädt kam es, wie wir berichtet haben, zu einem Zusammenstoß zwischen dem Bürgermeister und den Stadtverordneten, wobei sich der Bürgermeister als ein echter und rechter Kommunalautokrat zeigte. Hintenach stellen sich die Dinge jedoch etwas anders dar. Nach den unserem Hallischen Parteiblatt zugegangenen Mitteilungen haben die Stadtverordneten viel schlechter abgeschnitten als der Bürgermeister Aderhold. Auch der Gerbstädter Bote stellt den Stadtverordneten kein gutes Zeugnis aus. Wir geben aus dem Berichte dieses Blattes folgende Stellen wieder: „Vorsteher Körber hatte dem Stadtv. Harkenthal das Referat über Pflasterungen erteilt. Stadtv. Suppe rügte dies mit der Begründung, daß Herr Harkenthal interessiert sei. Herr Harkenthal habe nachdem er Stadtverordneter geworden sei, **öffentlich im Ratskeller erklärt, erst würde er für seine eigenen Interessen und dann erst für die Interessen anderer eintreten.** Da trotzdem der Herr Körber dem Referenten Harkenthal das Wort erteilte, griff der Bürgermeister ein und führte aus, daß hier der Tatbestand des § 44 der Städteordnung gegeben sei insofern, als Harkenthal **der in Frage kommende ausführende Steinmetzmeister sei,** damit sei nachgewiesen, daß Herr Harkenthal an der Ausführung der Pflasterarbeiten ein Interesse habe, das mit der Gemeinde in Widerspruch stehe. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß der Vorsitzende gelegentlich der Beratung über Versorgung der Stadt mit elektrischer Beleuchtung einen gegenteiligen Standpunkt vertreten habe. Herr Körber wurde hierauf sofort erregt, und führte in einem ganz unparlamentarischen Tone seine Meinung aus. Bürgermeister Aderhold entgegnete ihm und führte des weiteren aus, daß der Punkt 10 der Tagesordnung, der neunmal zur Beratung in öffentlicher Sitzung auf der Tagesordnung gestanden habe und heute in nichtöffentlicher Sitzung als Mitteilung der Generalkommission behandelt werden solle, in öffentlicher Sitzung abgetan werden müsse. Ursprünglich habe man diesen Punkt mit Lodderstedter Angelegenheiten bezeichnet, jetzt nenne man es Mitteilung der Generalkommission, das seien Taschenspielerkunststücke." Herr Körber maßte sich hierauf an, den Bürgermeister in brüllender Weise zu maßregeln. Der Bürgermeister fiel ihm ins Wort und rief ihm zu: „Sie haben mir gar nichts zu melden". **Herr Körber maßlos vor Wut, schrie in der heftigsten Weise auf den Bürgermeister ein, und begleitete sein Schreien fortgesetzt mit Faustschlägen auf den Tisch, wobei ihm der Wutschaum vor dem Munde stand."**

Dieser Bericht zeigt, daß im Gerbstädter Stadtverordnetenkollegium nicht nur ein feiner Ton herrscht, sondern sich auch eine unglaubliche Interessenwirtschaft breit macht.

---

**Halle a. S.** Vor der Strafkammer stand der Betriebsführer Hermann Pescht von der Grube Antonie bei Bitterfeld, um sich wegen Vergehens gegen den § 3 Absatz a des Berggesetzes vom Jahre 1905 zu verantworten. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, die gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeit von acht Stunden zwischen jedem Schichtwechsel nicht innegehalten zu haben. Der 35 Jahre alte Angeklagte gibt an, erst seit dem Mai v. J. Leiter der Grube zu sein, er habe den alten Zustand der sechsstündigen Ruhezeit zwischen jedem Schichtwechsel vorgefunden. Zu seiner Entschuldigung führte P. an, daß er die Gesetzesbestimmung nicht gekannt habe. Der Staatsanwalt hält dem gesetzesunkundigen Betriebsleiter zugute, daß er noch nicht die nötige Erfahrung habe, doch sei er als Betriebsleiter verantwortlich, und beantragte eine Geldstrafe von 100 Mk. Das Gericht erkannte auf 25 Mk. Geldstrafe event. 5 Tage Haft.

**Halle a. S.** Eine kräftige Abfuhr hat sich der Magistrat in dem Prozeß des ehemaligen Brückenpächters Specht gegen die Stadt geholt. Der Prozeß dauert bereits Jahre, da der Magistrat immer neue Rechtsmittel in Anspruch nahm, obwohl nach Lage der Sache die prinzipielle Entscheidung kaum zweifelhaft sein konnte. Unter dieser außerordentlich langen Dauer des Prozesses hat natürlich der Kläger und dessen Familie am meisten gelitten. Specht hat seine Gesundheit bei dem Aufenthalt im Häuschen der Peißnitzbrücke zugesetzt und war nicht mehr erwerbsfähig. Er klagte deshalb auf Entschädigung. Prinzipiell ist die Stadt nunmehr durch das Reichsgericht verurteilt worden. Die Saalezeitung ist in der Lage, die Entscheidungsgründe mitteilen zu können. Interessant ist der letzte Absatz dieser Gründe: „Der Senat hat schon in einem früheren Falle dargelegt, daß unter besonderen Umständen auch die nachteiligen Folgen des um einen Schadenersatzanspruch geführten Rechtsstreit bei der Feststellung der Fortdauer und des Umfanges des Schadens zu berücksichtigen sind. Daß aber solche besonderen Umstände hier vorlagen, bedarf keiner weiteren Ausführung, da schon die Länge der Zeit, welche die verschiedenen vom Kläger gegen die Beklagte geführten Rechtsstreitigkeiten infolge der Hartnäckigkeit der Verteidigung der Beklagten in Anspruch genommen haben, als ein besonderer Umstand gelten muß, mit Rücksicht auf den diese sich selbst sagen mußte, daß das Leiden des Klägers sich infolge der dadurch verursachten Aufregungen, der Sorge um seine Existenz usw. erheblich verschlimmern konnte. Insoweit handelte sie dabei auf ihre Gefahr." Unzweifelhaft hat damit das Reichsgericht der Stadt eine Lehre erteilen wollen. Es wird abzuwarten bleiben, ob diese Lektion vom Magistrat bei der Festsetzung des Schadenersatzes selbst beherzigt werden wird.

**Bitterfeld.** Die 44 Jahre alte Frau Minna F. hatte für ihren Mann, der Unterkassierer der Zentralsterbekasse für Tischler in Hamburg war, in den Jahren 1908 und 1909 bei etwa 160 Mitgliedern die 30 bis 60 Pfg. betragenden Wochenbeiträge eingeholt. Während dieser Zeit hatte die Frau aus alten Büchern bereits geklebte Marken herausgelöst und nochmals an die Kassenmitglieder verkauft. Auf diese Weise hatte sie etwa 60 bis 80 Mk. für sich verbraucht. Die Frau, Mutter von neun Kindern, war in vollem Umfange vor dem Landgericht Halle geständig und behauptete, aus großer Not die Straftaten begangen zu haben. Der Gerichtshof würdigte in vollem Maße die Umstände und erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte trotz der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten drei Wochen Gefängnis beantragt.

# Ortskrankenkasse Leipzig.

**Mitteilung über die Geschäftsbewegung im Monat Februar 1910.**

Die Ortskrankenkasse zählte am 28. Februar 1910 174944 (160416*) Mitglieder und zwar: 119230 (109055) männliche und 55714 (51360) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invalidenversicherung gingen ein: 40804 (82461) und zwar: 22218 (20897) An- und 18586 (16142) Abmeldungen.

Im Berichtsmonate wies die Abteilung I (Gruppe 1): Industrie der Steine und Erden, (Gr. 2): Metallverarbeitung, (Gr. 3): Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate einschließlich Verfertigung von Musikinstrumenten, (Gr. 4): Holz- und Schnitzstoffe, (Gr. 5): Baugewerbe, einen Zugang in Gr. 3 von 166, in Gr. 4 von 61 und in Gr. 5 von 1834 = 2061 und einen Abgang in Gr. 2 von 51 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 6): Chemische Industrie, Erzeugung und Bearbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele, Firnisse, (Gr. 7): Textilindustrie einschließlich der Bleicherei, Druckerei, Färberei und Appretur, (Gr. 8): Land- und Forstwirtschaft, Kunst- und Handelsgärtnerei, Fischerei, (Gr. 9): Industrie der Nahrungs- und Genußmittel einschließlich Tabakindustrie, (Gr. 10): Bekleidung und Reinigung, (Gr. 11): Beherbergung und Erquickung, hatte einen Zugang in Gr. 7 von 147, in Gr. 8 von 43 und in Gr. 10 von 273 = 463 und einen Abgang in Gr. 6 von 63, in Gr. 9 von 64 und in Gr. 11 von 4 = 131 Mitgliedern zu verzeichnen.

In Abteilung III (Gr. 12): Papier-, Leder- und Gummiindustrie, (Gr. 13): Polygraphisches Gewerbe, (Gr. 14): Handels-, Versicherungs- und Verkehrsgewerbe, Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 12 62, in Gr. 13 61 = 123 und der Abgang in Gr. 14 437 Mitglieder.

Der Gesamtzugang beziffert sich folglich auf 2647, der Abgang auf 619 Mitglieder.

Mitgliedsbücher waren 2123 (1753) auszufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten von 4608 (4570) männlichen, 2312 (2140) weiblichen erwerbsunfähigen Mitgliedern einschließlich 284 (276) Wöchnerinnen. Krankenhauspflege erhielten 658 (611) Mitglieder, also der 10,8. Teil der sämtlichen erwerbsunfähig erkrankten Mitglieder. An Krankengeld einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung wurden im Monat Februar = 4 Wochen = 24 Wochentage 242602.51 (252146.41) Mk. gewährt, außerdem 11028.88 (11360.00) Mk. an Sterbegeld. Im Monat Februar entfallen zirka 10580 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag, gegenüber zirka 10413 Mk. im Monat Januar d. J. In den 2 Monaten des laufenden Jahres wurden an Krankengeld einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung zusammen 495545.00 Mk. (491822.71 Mk.) auf 8 Wochen = 48 Wochentage und an Sterbegeld 19338.31 Mk. (22835.15 Mk.) ausgezahlt. Ausgesteuert wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 26 bezw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank 84 Mitglieder. Von den 20 angestellten Krankenkontrolleuren wurden 21465 Besuche in der Stadt Leipzig und 145 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 12281 Besuche im Bezirke der Kasse gemacht wurden. Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Ausgehezeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundmeldung usw. wurden insgesamt 795 (617) schriftliche Anzeigen erstattet. In 636 (440) Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verfügt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. In den Filialzahlstellen haben an den Sonnabenden 19576 Personen und zwar: 2584 in der inneren Stadtfiliale, Gellertstraße 7/9, M.-G. part. links, 2221 in L.-Plagwitz, 2640 in L.-Lindenau, 2313 in L.-Gohlis, 3060 in L.-Reudnitz, 3003 in L.-Neustadt, 1419 in L.-Connewitz und 2337 im Volkshaus, Zeitzer Straße 32, das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassin- und Dampfbademarken wurden insgesamt 2864 Stück an die Mitglieder bezw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilen sich auf das Augustus-, Bilz-, Diana-, Kaiser-, Karola-, Linden-, Marien-, Nord-, Sophien- und Zentralbad, sowie auf Bad Mildenstein und Kurbad Plagwitz. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau als auch in den vorgedachten Filialen.

Der Zu- und Abgang in den der Kasse zur Verfügung stehenden Heimstätten war folgender:

| | Zugang | Abgang |
|---|---|---|
| Augustusbad (Männer und Frauen) | 20 | — |
| Gleesberg (Frauen) . . . . . | 32 | 30 |
| Förstel (Männer) . . . . . | 20 | 20 |
| Naunhof (Männer) . . . . . | 18 | 10 |
| Oberholz (Frauen) . . . . . | 5 | 5 |
| (Heilstätte Dr. Hebestreit.) | | |

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.


Kufeke -Kinder- nahrung -Kranken- kost.
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

KIOS - Kurprinz Abu Sekkim 3 Fürsten Bristol 4 Welt-Macht Fleur de Kios 5 Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.
Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Abend-Nähschule
des Vereins zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige
Dienstag und Donnerstag, 7—9 Uhr, im Konfirmanden-Saal der Philippuskirche zu Leipzig-Lindenau, Aurelienstraße. Monatlicher Unterrichtspreis 65 Pfennige.
242 Der Vorstand.

Tosella
Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine besiegt alle Vorurteile, weil sie nur aus reinstem Kokosnussmark, Sahne, Milch, Eigelb etc. hergestellt, also absolut frei von Tierfett ist. „Tosella" gibt besonders ein köstlich schmeckendes, nahrhaftes Butterbrot. Ueberall erhältlich. Kaiserpalin-Werke, Neuss.

Achtung!
Viel seltene sozialistische Literatur liegt in alten Truhen usw. vergraben.
Wir kaufen stets:
ältere sozialistische Bücher und Broschüren, alte Hefte der Neuen Zeit vom 1. bis 8. Jahrgang und vom 15. bis 18. Jahrgang.
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung.



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Reichstag.

59. Sitzung, Mittwoch, den 16. März, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretäre.

Die Debatte über auswärtige Politik wird fortgesetzt.

Abg. v. Dirksen (Reichsp.) wendet sich zunächst gegen die Stimmungsmache der Mannesmannpartei und polemisiert darauf gegen Scheidemann, der Preußen und den Reichskanzler in ungerechtfertigter Weise herabgesetzt habe. (Beifall rechts.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Das Berggesetz, auf das sich die Mannesmannschen Konzessionen stützen, entspricht unzweifelhaft nicht den Festsetzungen der Algeciasakte. Es besteht kein tatsächlicher, kein rechtlicher und kein politischer Grund zugunsten der gewiß hohen wirtschaftlichen Werte der Mannesmannkonzessionen eine Politik des Vertragsbruchs zu betreiben. Ich meinerseits werde mich nicht zu einer solchen Politik hergeben. Innerhalb der durch internationale Verträge und Abmachungen gezogenen Grenzen werden wir die wirtschaftlichen Interessen der Herren Mannesmann fördern, wenn uns diese Förderung auch nicht durch das Auftreten der Brüder Mannesmann erleichtert ist. (Sehr richtig!) Die Preßangriffe auf die angebliche Schwäche und Nachgiebigkeit der auswärtigen Politik diskreditieren diese vor dem Inland und Auslande. Beweise für die Behauptungen kann man nicht erbringen und hat auch Herr Stresemann nicht erbracht. Ich werde der auswärtigen Politik, diesem wichtigen Teile meiner Aufgaben, meine höchste und ernstliche Aufmerksamkeit zuwenden. Man hat meine angeblich schwächliche und nachgiebige auswärtige Politik mit der inneren Politik in Verbindung gebracht. Ich bitte aber

**alle Parteien ohne Ausnahme,**

die Unterstützung der Regierung in der auswärtigen Politik nicht von der inneren Politik abhängig zu machen. Auch ich lasse mich durch Vorgänge der inneren Politik nicht in der auswärtigen Politik beirren, zumal ich von dem Vertrauen getragen bin, daß in allen Fragen der Stellung Deutschlands in der Welt der

**ganze Reichstag einig sein wird.**

(Lebhaftes Bravo!)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtschaftl. Vg.): Herr Scheidemann hat den Reichskanzler und den Polizeipräsidenten plump angeödet. Ich meinerseits habe mich über die energische preußische Sprache des Polizeipräsidenten gefreut. (Große Heiterkeit links.) Den Demonstranten täte ein kalter Wasserstrahl not. (Zuruf: Ihnen könnte er auch nicht schaden! Heiterkeit links.) Alsdann schilt Redner auf den Staatssekretär Schoen, der eine weibische Politik treibe, die nach matter Limonade schmecke. (Beifall bei den anwesenden 3 Antisemiten.)

Abg. Dove (fortschr. Vp.) verzichtet unter lebhaftem Beifall der Linken darauf, auf die Ausführungen des Vorredners einzugehen, hebt hervor, daß die reaktionäre Politik im Inlande nicht ohne schädliche Rückwirkungen auf Deutschlands auswärtige Politik bleiben könne, spricht aber im übrigen dem Reichskanzler trotz scharfen Gegensatzes zu seiner inneren Politik das Vertrauen seiner Partei in Sachen der auswärtigen Politik aus und schließt sich namentlich den Ausführungen des Kanzlers über die Mannesmannaffäre an. (Lebhafter Beifall links.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Die Angriffe des Abg. Liebermann v. Sonnenberg auf das Auswärtige Amt und seinen verdienstvollen Leiter sind (äußerst erregt) das Unerhörteste, was mir je vorgekommen ist. (Lebh. Zustimmung im Zentrum und links.) Ich weise solche Verunglimpfungen auf das entschiedenste zurück. (Lebh. Zustimmung auf der gesamten Linken, im Zentrum und bei einem Teil der Rechten.) Ich weise auch zurück die Unterscheidung, die der Abgeordnete zwischen dem Auswärtigen Amt und mir gemacht hat. Ich trage die volle Verantwortung für die auswärtige Politik; hat man Beschwerden, wende man sich an mich. (Lebh. Beifall bei dem größten Teil des Hauses.)

Staatssekretär v. Schoen wendet sich gegen die Angriffe auf die Tätigkeit der deutschen Konsulate. Die Konsulate erfüllen in jeder Beziehung ihre Pflicht; aber unerfüllbare Forderungen wie z. B. Beeinflussung der Rechtsprechung andrer Länder können sie natürlich nicht erfüllen. (Sehr richtig! links.) — In bezug auf die Zulassung deutscher Juden in Rußland, sind Vorstellungen erhoben worden; Rußland hat erklärt, daß eine Aenderung seines gesamten Paßwesens geplant sei; vorher könne nichts geschehen. Die Behauptung des Abg. Hansen, daß wir Dänemark gegenüber die Vertragstreue verletzen, ist entschieden zurückzuweisen. Mit aller Entschiedenheit weise ich die Angriffe des Abg. Liebermann v. Sonnenberg zurück, der sich auf die Seite derer gestellt hat, die mit Klatsch und Tratsch gegen mich arbeiten. (Beifall.)

Abg. Dr. Arning (nat.-lib.) bestreitet, daß das deutsche Volk durch die Mannesmannpresse belogen worden sei, und tritt für die Gebrüder Mannesmann ein.

Abg. Dr. David (Soz.): Was die Gebrüder Mannesmann beanspruchen können, sind Billigkeitsgründe, und die hat man ihnen von vornherein zugestanden. Die Budgetkommission in ihrer großen Mehrheit hat durchaus den Standpunkt des Auswärtigen Amtes akzeptiert. Gewisse Leute hätten am liebsten am Feuerchen der Mannesmannfrage einen Weltkrieg entzündet. Selbstredend haben wir uns auf das schärfste gegen derartige Frivolitäten gewandt. Die Alldeutschen haben sich als beste Stütze einer antidemokratischen Politik vorgestellt. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir wahren die höchsten Interessen des deutschen Volkes gegenüber dem unverantwortlichen Treiben einer Clique; aber die Unterstellung, daß wir die Interessen des Auswärtigen Amtes um der schönen Augen des Herrn v. Schoen willen vertreten, ist geradezu lächerlich. Auch wir haben dem Auswärtigen Amt Unterlassungssünden genug vorzuwerfen. Es ist nicht dem Paßzwang gegenüber ausländischen Arbeitern und den Schiffahrtsabgaben entgegengetreten, obwohl beides höchst störend in unsre auswärtigen Beziehungen eingreift. Unser Standpunkt in der Mannesmannaffäre wurde diktiert von der Ueberzeugung, daß Einzelinteressen gegenüber Gesamtinteressen zurückzustehen haben. Es mag ja sein, daß, wie Herr Stresemann sagte, die ganze diplomatische Geschichte eine Diebesgeschichte ist (Heiterkeit); wir aber halten Ehrlichkeit und Rechtsgefühl im internationalen Verkehr für besser, als gegenseitige Begaunerung. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Der Kardinalpunkt der Frage des Weltfriedens ist unser Verhältnis zu England. Die englischen Marinemilliardenforderungen sind das Resultat der deutschen Flottentreiberei, die Herr v. Holstein mit Recht als perfide bezeichnet hat. Bei ihrem Eintritt in das Amt war die liberale Regierung zu Flottenreduktionen geneigt. Sie hat aber mit ihren offiziellen und inoffiziellen Anregungen kein Entgegenkommen in Deutschland gefunden, und hat jetzt unter dem Eindruck der Chauvinistenerfolge bei den letzten Wahlen die von den Konservativen geforderte ungeheure Flottenvermehrung in ihr eignes Programm aufnehmen müssen. Die Erklärung des jetzigen Herrn Reichskanzlers klang ja entgegenkommender als die des Fürsten Bülow. Hoffentlich folgt ihr die Tat. Wäre unser Antrag auf Begrenzung der Flottenrüstungen im vorigen Jahre angenommen worden, so wäre das eine vortreffliche Waffe der englischen Liberalen gegen die Marinisten, Chauvinisten und Schutzzöllner geworden, daß ein englischer Schutzzoll eine kolossale wirtschaftliche Gefahr für Deutschland bedeutet, gab gestern ja auch Graf Kanitz zu. Es ist ja auch bekannt, wie sehr der französische neue Hochschutzzolltarif die deutschen Interessen bedroht. Statt aber, wie Herr Bassermann in einer Resolution vorschlägt, für den Zollkrieg zu rüsten, sollten wir lieber auf eine internationale Verständigung auf Herabsetzung der Zollsätze hinwirken, zumal auf Antrag unseres Freundes Jaurès die französische Kammer einen derartigen Antrag angenommen hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Nur auf diesem Wege ist eine Wirtschaftskatastrophe von kolossalen Dimensionen zu vermeiden, die allerdings das eine Gute haben würde, die preußische Junkerherrschaft hinwegzufegen. Das preußische Volk wird nicht ruhen, bis es diese Junkerherrschaft gestürzt hat. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Jedem Volke das seine: nationale Selbständigkeit, im Verkehr mit den Völkern die Verwirklichung des alten christlichen Ideals der Solidarität: das ist das Prinzip unsrer Internationalität. So will ich denn schließen mit dem Wort eines Führers der englischen Arbeiterpartei, hinter der bereits 1½ Millionen englischer Arbeiter stehn: „Je stärker die internationale Arbeiter- und sozialistische Bewegung wirkt, desto unmöglicher wird es für Diplomaten, Aristokraten, Kriegshetzer und Völkerverhetzer werden, die Arbeiterklassen aller Länder in einen Krieg gegeneinander zu hetzen.“ (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär v. Schoen bestreitet, daß die Schiffahrtsabgaben einen Vertragsbruch gegenüber Oesterreich bedeuten sollen.

Die Debatte wird geschlossen, der Titel Staatssekretär wird bewilligt.

Beim Kapitel Gesandtschaften und Konsulate stellt

Abg. Gothein (fortschr. Vp.) fest, daß es stets die preußische Regierung ist, die mit Subventionierung nationalistischer Hetzblätter mit Zollkriegsempfehlungen und Schiffahrtsabgaben usw. störend in unsre Beziehungen zu dem Auslande eingreift und dem Auswärtigen Amt die Pflege guter internationalistischer Beziehungen erschwert. (Zustimmung links.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Madeira-Mamoré-Gesellschaft baut in Brasilien eine Eisenbahn, wozu sie deutsche Arbeiter suchte. Unser Auswärtiges Amt und die Zentrale für Auswandererwesen warnte ausdrücklich. Trotzdem fanden sich mehrere 100 Arbeiter bereit, weil ihnen der Verdienst von 15 Mark und eine achtstündige Arbeitszeit — für jenes Klima außerordentlich viel — zugesichert war.

In Hamburg warnte auf Veranlassung des Auswärtigen Amts der Senat die Arbeiter noch einmal. Diese Warnung war aber vergebens, weil ein Telegramm vom deutschen Konsul in Manaos eintraf, der das Klima für erträglich erklärte. Als die Arbeiter in Manaos ankamen, wurde ihnen erklärt, der in Deutschland geschlossene Vertrag sei ungültig, sie bekämen nur 8 Mark und müßten 16 Stunden arbeiten. Bei ihren Beratungen wurden sie von Angestellten der Gesellschaft mit geladenen Flinten bewacht. Unter diesem Druck sind etwa 200 auf die Bedingungen eingegangen, die andern wurden in den Urwald getrieben. (Hört, hört! bei den Soz.) Sie bauten sich Flöße, um zurückzukehren, eins zerbrach, ein Teil der Arbeiter ertrank, ein Teil wurde von den Indianern ermordet, ein Teil wurde nach Manaos zurückgebracht, fast alle in krankem Zustand. Auch dann hat sich der Konsul wieder ganz unglaublich benommen. Erst ließ er die Leute auf der Straße liegen und dann auf Karren ins Spital schaffen, wo in 5 Tagen 9 von ihnen starben. Endlich nahm sich der Konsul in Rio de Janeiro der Leute an. 44 ließ er nach Hamburg zurückbringen, wovon freilich nur 38 lebend ankamen. In Hamburg wurde ihnen ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, wonach sie sich verpflichten sollten, die Reisekosten an das Auswärtige Amt zurückzuzahlen. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich möchte alle Parteien bitten, in ihrer Presse die Arbeiter vor der Madeira-Mamoré-Gesellschaft zu warnen, den Staatssekretär aber frage ich, in welcher Weise er sich mit dem Konsul in Manaos auseinandergesetzt hat. (Bravo! bei den Soz.)

Direktor im Auswärtigen Amt Franzius gibt die Darstellung des Abg. Scheidemann als richtig zu.

Abg. Dr. Heckscher (freis. Vg.): Wir haben in der Erklärung der Regierung vermißt, was mit dem Konsul in Manaos geschehen ist, durch dessen Verhalten ein wahrhaft frevelhaftes Spiel mit dem Leben deutscher Arbeiter getrieben ist.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich bitte das Auswärtige Amt, eine strenge Mahnung an unsre Vertreter im Auslande ergehen zu lassen, in derartigen Fällen sinngemäße Auskunft zu erteilen und nicht auf kapitalistische Gesellschaften Rücksicht zu nehmen, wie es hier geschehen ist. (Bravo! bei den Soz.)

Direktor Franzius: Wir haben von dem Konsul in Manaos einen Bericht gefordert, der noch nicht da ist. Es handelt sich um einen Wahlkonsul, der dort lebt und das Klima wahrscheinlich nicht für sehr schlecht hält.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel Allgemeine Fonds werden von 1 300 000 Mark „zu geheimen Ausgaben“ gemäß Kommissionsantrag 300 000 Mk. gestrichen. Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

**Etat des Reichsschatzamts.**

Die vorliegenden Resolutionen zur Cosinfrage und Veteranenfrage werden zur Beratung nach Ostern zurückgestellt.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) und Genossen wünscht Aenderung des Tabaksteuergesetzes dahin, daß den Einzelstaaten weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Hausgewerbetreibenden und Arbeiter, die infolge des Gesetzes arbeitslos geworden sind, ausreichend zu unterstützen.

Abg. Stolle (Soz.): Der Reichstag hat am 4. März v. J. eine Petition um Wiedereinführung des Identitätsnachweises und Aufhebung der Ausnahmetarife der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Hierauf ist nichts geschehen, während agrarischen Wünschen sofort Rechnung getragen wird. (Lebh. Sehr wahr! bei den Soz.) Auch in diesem Jahre hat sich die Roggenausfuhr bedeutend vergrößert, und durch das System der Einfuhrscheine wird die Reichskasse jährlich um viele Millionen geschädigt. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich frage, was gedenkt die Regierung demgegenüber zu tun. Sie handelt wie immer auf Kommando der Agrarier. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Redner weist aus der Statistik nach, daß trotz der guten Ernte die Brotpreise gestiegen sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf dem Gastmahl des Landwirtschaftsrats hat Graf Schwerin-Löwitz gesagt, die Verteuerung der Lebensmittel rühre von den gesteigerten Löhnen der Arbeiter her. Ich frage den Präsidenten, was für Löhne die Arbeiter bekommen.

Präsident Graf Schwerin: Der Präsident des Reichstags ist nicht in der Lage, Auskunft zu geben über das, was der Graf Schwerin-Löwitz im Landwirtschaftsrat gesagt hat. (Große Heiterkeit.)

Abg. Stolle (Soz.) (fortfahrend): Nun, die Arbeiterlöhne, die Graf Schwerin so hoch findet, betragen ganze 13 Pfg. in der Stunde. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist Zeit, mit der gesamten Zollpolitik zu brechen. (Bravo! bei den Soz.)

Reichsschatzsekretär Wermuth: Eine Denkschrift über die Einfuhrscheine wird dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen.

Die fortdauernden Ausgaben werden bewilligt.

Zu den einmaligen Ausgaben steht der bereits mitgeteilte Antrag Albrecht (Soz.) zur Debatte, sowie ein weiterer Antrag Albrecht, den Wortlaut des von der Kommission beantragten Titels auf Unterstützung der Tabakarbeiter abzuändern.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Der Fonds von 4 Millionen wird im Hochsommer zu Ende gehen. Für die weiteren Unterstützungen wird der von der Kommission eingesetzte Betrag von 750 000 Mark reichen, bis der Reichstag wieder zusammentritt. Sollte das aber nicht der Fall sein, so werde ich mich zu weitherziger Auslegung des Gesetzes berechtigt erachten.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Unser Antrag auf Abänderung des Gesetzes würde alle Schwierigkeiten beseitigen.

Daß die 4 Millionen nicht reichen, haben wir vorausgesagt. Das Zentrum hat aber den Fonds auf 4 Millionen beschränkt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit Rücksicht auf diese geringe Summe wird nun eine Reihe von Bedürftigen von der Unterstützung ausgeschlossen, zunächst viele kleine Fabrikanten, die eigentlich Arbeiter sind und ihr Gewerbe aufgeben mußten. Ebenso auch Zigarrenarbeiter, die infolge der Finanzreform brotlos wurden. Ferner sind Leute ausgeschlossen, die Zigarrenarbeiter waren und vom Militär kamen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie sollen die Zollbehörden überhaupt die Hilfsbedürftigkeit feststellen? Deshalb haben wir in unserem Antrag verlangt, daß die Worte: „in Fällen besonderer Hilfsbedürftigkeit“ zu streichen sind, denn es darf nicht nur dann ein Arbeiter unterstützt werden, wenn er schon so weit heruntergekommen ist, daß er Armenunterstützung bezieht. (Zustimmung bei den Soz.) Ich bitte um Annahme unsrer Anträge. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Everling (nat.-lib.): Für meine Person stimme ich der Streichung der Worte: „in Fällen besonderer Hilfsbedürftigkeit“ zu.

Ministerialdirektor Kühn bittet, die Worte aufrecht zu erhalten.

Abg. Hormann (fortschr. Vp.) spricht sich für Streichung aus.

Abg. Behrens (wirtschaftl. Vg.): Am praktischsten wäre es, eine neue entsprechende Fassung zu finden.

Inzwischen ist ein Antrag Bebel (Soz.) und Genossen eingegangen, anstatt der zu streichenden Worte zu setzen: „Die wegen der Aenderung des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 arbeitslos geworden sind.“

Der Antrag Bebel wird angenommen und mit dieser Aenderung der Antrag der Kommission.

Die einmaligen Ausgaben werden bewilligt und der Rest des Etats debattelos erledigt.

Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern rügt Abg. Huber (Soz.) Härten der bayrischen Zollverwaltung und Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.) Unstimmigkeiten in den Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz.

Der Etat wird bewilligt. Debattelos bewilligt werden der Etat der Reichsschuld, Etatskasse und das Etatsgesetz. Die Novelle zum Besoldungsgesetz betr. Stellung der Veterinäre wird in erster und zweiter, das Reichskontrollgesetz in zweiter Lesung debattelos angenommen, desgleichen die Resolutionen Bassermann (nat.-lib.) auf Regelung des Rechnungswesens und auf kaufmännische Buchführung in den Reichsbetrieben.

Hierauf vertagt das Haus sich auf Donnerstag 10 Uhr (dritte Lesung des Etats, der Novelle zur Besoldungsordnung, des Reichskontrollgesetzes).

# Sächsischer Landtag.

**Zweite Kammer.**

Sitzung vom 16. März, vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische: Minister des Innern Graf Vitzthum, Justizminister Dr. v. Otto.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Präsident Dr. Vogel eine längere

**Erklärung**

ab: Zu meinem Bedauern sehe ich mich veranlaßt, nochmals auf die **Vorgänge in der Sitzung vom 9. März zurückzukommen.** Eine Reihe von Blättern benutzt die Gelegenheit, trotz der bereits früher von mir abgegebenen Erklärung, von unhaltbaren Zuständen in der Zweiten Kammer und von einer **Unfähigkeit des Präsidiums** zu sprechen. Ich würde auf solche Angriffe nicht reagieren, wenn sie sich nur gegen meine Person richteten, sie richten sich aber zugleich gegen das Direktorium und das gesamte Haus. (Sehr richtig!) Ich will auch nicht untersuchen, von wem diese Angriffe ausgehen. (Bewegung im ganzen Hause. Abg. Fleißner [Soz.]: Die Konservativen sind es!) Ueber die fragliche Sitzung veröffentlicht nun das Chemnitzer Tageblatt, das Amtsblatt der Stadt Chemnitz (Hört, hört! bei den Soz.), in der Nr. 118 vom 14. März einen Artikel unter der Ueberschrift „Der Ton in der sächsischen Zweiten Kammer!“ und beruft sich dabei auf die Sächsischen Politischen Nachrichten. (Abg. Fleißner: Gemeinheit! Präsident Dr. Vogel bittet, solche Zwischenrufe zu unterlassen. (Zuruf rechts: Es geht schon wieder los!) Aber auch das Berliner Tageblatt, das hier offiziell nicht vertreten ist, ergeht sich in unerhörten Angriffen gegen das Präsidium. (Der Präsident verliest auszugsweise den Artikel.) Ob alle diese Schilderungen zutreffen, überlasse ich dem Urteil dieses Hauses. Es wird darin gesagt, das Präsidium versuche, den Zuruf „Pfui Teufel!“ als nicht gefallen oder schwer verständlich zu bezeichnen. Es wird weiter behauptet, jener Zuruf sei sogar auf der Pressetribüne gehört worden, auch hätten ihn eine Anzahl Abgeordnete bezeugt. (Große Bewegung. Zurufe: Hört, hört!) Nur der Präsident will ihn wieder einmal nicht gehört haben. Es sei deshalb selbstverständlich, daß der Minister gesagt hat: Ich verbitte mir solche Ungezogenheiten! Es wird also hier dem Präsidenten der Versuch unterstellt, den Zwischenruf als nicht gefallen oder schwer verständlich hinzustellen. Demgegenüber stelle ich fest, daß dieser Zwischenruf weder vom Direktorium, noch vom Minister und seinen Räten, noch von den Stenographen gehört worden ist. **Dieser Zwischenruf ist auch erst nachträglich, als das Stenogramm vom Dresdner Journal nach dem Landtage zurückgebracht worden ist, von unberufener Seite hineingeschrieben worden.** Es liegt also eine

**Fälschung des Stenogramms**

vor. (Große Bewegung im ganzen Hause. Zwischenrufe: Unerhört! Frechheit!) Der Minister des Innern hat auch eine Untersuchung des Falles zugesagt, andernfalls würde ich nicht mehr in der Lage sein, die Stenogramme dem Dresdner Journal zu überlassen. (Sehr richtig!)

Hinsichtlich des Zwischenrufs, der sich auf den Ministerialdirektor v. Seydewitz bezog, heißt es in dem Artikel des Berliner Tageblatts, daß er im ganzen Hause gehört worden ist, nur der Präsident will ihn wieder nicht gehört haben. Es heißt dann weiter: Wohin kommen wir mit solchen Anpöbelungen pöbelhafter Art? Im Interesse des Ansehens des Vaterlandes muß die Forderung erhoben werden, daß der Präsident die Ordnung in der Kammer wieder herstellt. (Lachen.) Ich muß hierzu feststellen, daß dieser Zwischenruf, der auch nachträglich von mir gerügt worden ist, im Präsidium alsbald gehört worden ist, daß aber nicht der genaue Wortlaut bekannt war. Dieser ist nachträglich festgestellt worden. Ich muß auch bemerken, daß der Zwischenruf vom Ministerialdirektor v. Seydewitz selbst nicht gehört worden ist. Auf seinen Wunsch ist von einer Aufnahme des Zwischenrufs im amtlichen Stenogramm abgesehen worden, ein Verfahren, mit dem auch der Seniorenkonvent sich einverstanden erklärt hat. Ich habe deshalb auch in der Sitzung, in der ich nachträglich dem Abgeordneten Heldt den Ordnungsruf erteilte, in schonender Weise von dem Zwischenruf gesprochen. Trotzdem haben ihn das Chemnitzer Tageblatt und die Sächsischen Politischen Nachrichten nachträglich wiedergegeben. Dies zur **Steuer der Wahrheit!** (Bravo!)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Darauf wird in die Schlußberatung über den Bericht der Gesetzgebungsdeputation über den Antrag der Abgg. Hettner und Genossen (nat.-lib.), betreffend die

**Verjährung öffentlich-rechtlicher Ansprüche,**

eingetreten. Die Deputation beantragt: Die Kammer wolle beschließen:

1. die Staatsregierung zu ersuchen, der jetzigen Ständeversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Verjährung der direkten Staats- und Gemeindesteuern mit kurzer Verjährungsfrist dahin regelt, daß
   a) die Verjährung das Erlöschen des Anspruchs zur Folge hat,
   b) die in Landes- oder Ortsgesetzen enthaltenen kürzeren Verjährungsfristen bestehen bleiben,
   c) den Gemeinden überlassen bleibt, kürzere Verjährungsfristen zu bestimmen;
2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Abg. Dr. Böhme (kons.) begründet als Berichterstatter den Antrag bei großer Unruhe des Hauses, so daß seine Ausführungen meist unverständlich bleiben.

Abg. Nitzsche (Soz.):

Der Antrag Hettner hatte ursprünglich den Zweck, die verschiedenen Auslegungen des § 10 f des Wahlgesetzes zu verhindern oder vorzubeugen. § 10 f betrifft das Wahlrecht der Steuerrestanten. Letztere waren bisher vom Wahlrecht ausgeschlossen, wenn es sich um Steuerreste handelte, die schon länger als 10 Jahre zurückliegen. Das hat auch den Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, weshalb verschiedene Gemeinden bereits durch ortsgesetzliche Bestimmungen die Verjährung der Steuern geregelt haben. Schon bei der Vorberatung des Antrages Hettner habe ich darauf hingewiesen, daß der Gesetzgeber nur gewollt hat, daß Steuerreste, die länger als ein Jahr vor der Wahl zurückliegen, die Wahlentrechtung zur Folge haben. Damals ist kein Versuch gemacht worden, meine Ausführungen zu widerlegen, man kam zwar mit malitiösen Redensarten, damit kann man aber keine Beweisführung erschüttern. Nach den vorliegenden Anträgen muß die Haltung der Nationalliberalen als unklar bezeichnet werden.

**Eine Klarheit bezüglich des § 10 f wird durch die vorliegenden Deputationsanträge nicht gebracht.** Es wird nicht erreicht, was ursprünglich mit dem Antrage Hettner beabsichtigt worden ist. Demgegenüber muß ich betonen, daß es ein leichtes gewesen wäre, dem § 10 f eine solche Fassung zu geben, die jeden Zweifel ausschloß. Auch die Regierung hat es abgelehnt, den § 10 f abzuändern, so daß man beinahe auf die Vermutung kommen muß, daß sie, wozu allerdings kein Anlaß vorliegt, auf den § 10 f besonders stolz ist. Durch die ablehnende Haltung der Regierung wurde natürlich die Situation in der Deputation sehr erschwert, es mußte nun alles Gewicht auf eine Verkürzung der Verjährungsfrist gelegt werden. Aber auch insoweit haben sich allerhand Schwierigkeiten ergeben. Durch die Annahme des Antrages, wie er jetzt vorliegt, wird gerade das Gegenteil von einer Einheitlichkeit erzielt. Der Antrag hat zur Folge, daß es künftig zweierlei Verjährungsfristen gibt, solche, die Hemmungen kennen, und solche, die bei ihrem Ablauf das Erlöschen der Forderung zur Folge haben. Die Verwirrung wird also noch größer werden, alle Zweifel des § 10 f bleiben nach wie vor bestehen. Und dabei hat man es mit einer Bestimmung zu tun, die ganz anders gehandhabt wird, als es der Gesetzgeber gewollt hat. Wir beschränken uns für heute darauf, den Gesetzentwurf abzuwarten, dann werden wir weiter Stellung nehmen. Aber das kann ich schon heute sagen: Wir werden nicht ruhen, bis volle Klarheit des § 10 f erreicht ist, die allerdings am besten durch gänzliche Beseitigung des § 10 f erreicht wird, durch Beseitigung des Pluralwahlrechts und durch Annahme unsres Antrages auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schönfeld (kons.): Hemmungsbestimmungen müssen vorhanden sein, schon mit Rücksicht auf die böswilligen Steuerzahler, die sich sonst wohl um ihre Pflichten drücken, aber dennoch wählen könnten.

Abg. Hettner (nat.-lib.): Alle Erwartungen sind durch die Deputationsanträge gewiß nicht erfüllt worden. Aber ich muß mich doch gegen den Abgeordneten Nitzsche wenden, der auch heute wieder behauptet hat, wir hätten mit unserm Antrage eine Abänderung des § 10 f bezweckt.

Abg. Günther (Fortschr. Vp.) bedauert die Haltung der Regierung, weil dadurch nun doch keine stabilen Verhältnisse geschaffen werden. Wir stimmen aber dem Antrage zu, obgleich er nicht alles umfaßt, was wir wünschen.

Abg. Nitzsche (Soz.) weist darauf hin, nicht behauptet zu haben, daß die Nationalliberalen eine Beseitigung des § 10 f gewollt hätten. Uebrigens war man nahe daran, in der Deputation einer Abänderung des § 10 f zuzustimmen, auch die Nationalliberalen wollten zustimmen. Es wäre auch dazu gekommen, wenn die Regierung nicht gesagt hätte, sie mache auf keinen Fall mit.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgg. Hettner (nat.-lib.) und Langhammer (nat.-lib.) wird dem Votum der Deputation einstimmig beigetreten.

Hierauf wird das Dekret Nr. 12 über den Gesetzentwurf, betreffend einige **Abänderungen des Gesetzes über das Pfandleihgewerbe,** in Schlußberatung genommen. Nach unwesentlicher Debatte wird der Antrag der Deputation, der auf Annahme des Gesetzentwurfs mit einigen Abänderungen lautet, zum Beschluß erhoben.

Es folgt die Schlußberatung über den

**Justizetat.**

Abg. Anders (nat.-lib.) verweist als Berichterstatter kurz auf den gedruckt vorliegenden umfänglichen Bericht der Deputation. — Die Debatte eröffnet

Vizepräsident Opitz (kons.), der die Ueberfüllung des juristischen Berufs beklagt. Trotzdem hält die Besetzung der Richterstellen oft schwer, weil die tüchtigsten und intelligentesten Leute von der Industrie aufgenommen werden.

Abg. Niem (Soz.):

Bei dem vorliegenden Kapitel ist es selbstverständlich, daß wir unsre grundsätzliche Stellungnahme zur Justiz darlegen. Wir erkennen an, daß die Justiz für den Staat eine große Bedeutung hat. Indessen kommt es darauf an, wie sie es versteht, die rechtlichen Interessen der Gesamtheit zu vertreten. Wir geben uns keiner Täuschung darüber hin, daß, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, die Justiz bei uns eine Klassenjustiz sein muß. Und dies wird solange der Fall sein, als man darin fortfährt, das Richterelement nur den besitzenden Klassen zu entnehmen. Diese Richter stellen sich begreiflicherweise in den Dienst der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die ganze Geschichte gibt Zeugnis dafür, daß die Justiz bisher in dieser Richtung benutzt worden ist. Die Klassenjustiz wird solange bestehen, so lange man nicht dazu übergeht, die Richter allen Ständen der Bevölkerung zu entnehmen, bis eine Demokratisierung der Justiz erfolgt ist. Zu Schöffen und Geschworenen wurden bisher nur Angehörige der sogenannten besseren Gesellschaft gewählt, in letzter Zeit hat man freilich mit dieser Gepflogenheit etwas gebrochen, man zieht jetzt auch Arbeiter zur Rechtsprechung heran, aber in ganz unzureichender Weise. Dabei steht fest, daß die Arbeiter ihre Pflicht als Schöffen und Geschworene voll und vorurteilslos erfüllt haben. Deshalb fordern wir mit Recht, **daß mehr als bisher Männer aus dem Volke zur Rechtsprechung herangezogen** werden. Auf Grund des Justizverfassungsgesetzes war das zwar schon bisher möglich, trotzdem hat man früher niemals Männer aus dem Volke berücksichtigt. Aus eigener Erfahrung kann ich über einen Fall berichten, in dem der Beamte zu einem Hauswirt, als es sich um Ausfüllung der Hausliste zum Zwecke der Aufstellung der Schöffen- und Geschworenenliste handelte, sagte: Jeden Schuster und Schneider brauchen Sie nicht aufzusetzen, die kommen sowieso nicht dran! Es kommt aber auch in Betracht, daß die Arbeiter, die im Leben stehen, mehr als die Angehörigen der besitzenden Klassen in der Lage sind, ein gerechtes Urteil abzugeben.

Ziemlich schlecht bestellt ist es auch mit der **Pflichttreue bei der Ausbildung des Richterstandes.** Nicht bloß bei den jungen Richtern, sondern auch bei den älteren sind oft die Kenntnisse sehr mangelhaft. Mir selbst ist ein Fall bekannt, in dem ein Oberamtsrichter aus Versehen 10 Jahre lang nach dem Entwurf eines Gesetzes Recht gesprochen hat. (Heiterkeit.) Auch die Weltfremdheit der Richter ist mitunter geradezu erstaunlich. Die Forderung auf größere Zuziehung von Arbeitervertretern zur Rechtsprechung ist also durchaus berechtigt, die Vorbedingung hierzu aber ist, daß diese Arbeiter-Schöffen und -Geschworenen entschädigt werden.

Eine andre prinzipielle Forderung, die wir erheben, aus deren Erfüllung aber, obgleich sie dringend notwendig ist, leider nicht so schnell zu rechnen ist, ist die **Unentgeltlichkeit der Rechtspflege.** Natürlich würden große Opfer entstehen, wenn die Justiz kostenlos geschehe, es liegt aber darin ein so hoher kultureller Wert, daß die Opfer wohl angebracht sind. Durch die nichtkostenlose Rechtsprechung wird gerade die ärmere Bevölkerung aufs schwerste benachteiligt. Dies hat die Arbeiterbevölkerung auch längst erkannt und deshalb hat sie angefangen, wenigstens etwas in dieser Beziehung zu tun, indem sie durch die Schaffung der Arbeitersekretariate eine kostenlose Rechtsauskunft einrichtete. Es ist deshalb auch in höchstem Maße wünschenswert, daß der Vertretung der Arbeiter durch die Arbeitersekretäre vor Gericht keine Schwierigkeiten bereitet wird.

Wenn man auf die großen Opfer hinweist, die eine kostenlose Justiz verursachen würde, so muß ich demgegenüber betonen, daß es jetzt eine große Menge Prozesse gibt, darunter auch solche, die von der Staatsanwaltschaft eingeleitet werden, die völlig überflüssig sind. Ich erinnere nur daran, daß gegen einen Straßenbahnpassagier, der schon an den Straßenbahnschaffner den Brückenzoll von 2 Pfg. entrichtet hatte, schließlich aber ausstieg und zu Fuß über die Brücke ging, ein Strafverfahren eingeleitet wurde, das dann mit der Freisprechung des Angeklagten endete.

Eine für uns auch unbegreifliche Tatsache ist es, daß die Todesstrafe bei uns noch immer besteht. Allerdings steht der Krone ein Begnadigungsrecht zu, von dem aber in letzter Zeit ziemlich selten Gebrauch gemacht worden ist. Uebrigens sind wir Gegner solcher Rechte der Krone. Die Hinrichtung der Grete Beier war schon mehr ein Schaustück und forderte mit Recht zur hellsten Empörung heraus. Die in vielen Kreisen gehegte Erwartung, daß die Todesstrafe abschreckend wirke, ist durch nichts begründet. Schon die bloße Möglichkeit, daß jemand unschuldig hingerichtet werden kann, spricht gegen das Festhalten an dieser alttestamentarischen Blutrache. In vielen Kulturstaaten hat man schon längst die Todesstrafe abgeschafft; allerdings darf man nicht nach Rußland, Kroatien usw. blicken. (Zuruf: Frankreich!) In Frankreich setzt gerade jetzt eine derartige Volksbewegung gegen die Todesstrafe ein, so daß man mit deren baldiger Aufhebung rechnen kann.

Heute werden auch Leute, die sich politisch vergangen haben, ins Gefängnis gesteckt, in dem sie unter der dort üblichen Behandlung längere Zeit zubringen müssen. Das ist ein Zustand, der eines modernen Staates unwürdig ist. Von der Festungshaft ist gegen sozialdemokratische Redakteure, abgesehen von einem einzigen Falle, in Sachsen niemals Gebrauch gemacht worden. Wir verlangen nicht nur eine **Humanisierung des Strafvollzugs auf politische Vergehen,** sondern auch eine solche **im allgemeinen,** weil wir der Meinung sind, daß die Verbrechen eine soziale Krankheit sind. Auf demselben Standpunkte steht auch der Dresdner Staatsanwalt Dr. Wulffen, der in seinem Buche „Psychologie des Verbrechens" darauf hinweist, daß die Verbrechen auf die elenden sozialen Verhältnisse zurückzuführen sind. Die Behauptung, die auch in diesem Hause getan worden ist, daß an der Zunahme der Verbrechen die zunehmende Verrohung der Jugend schuld ist, trifft absolut nicht zu. Nach der sächsischen Justizstatistik hat wohl die Zahl der Strafen zugenommen, aber das beweist noch nicht die Zunahme der Verrohung. Gerade die schwersten Verbrechen sind nicht gewachsen, sondern im Gegenteil **ganz erheblich zurückgegangen.** Die Zunahme der leichteren Straftaten liegt in der Hauptsache darin, daß die Reibungsflächen im wirtschaftlichen Leben immer größer werden, daß man aber auch immer neue Strafbestimmungen einführt.

Wir fordern weiter die **Aufhebung des Strafvollzugs an Jugendlichen.** Der Oberlehrer Birkigt von der Bautzner Strafanstalt steht auf demselben Standpunkte, er weist darauf hin, daß die Jugendlichen meist nicht für das haftbar gemacht werden können, was sie begangen haben. Wenn man sieht, welche Schulbildung diese Jugendlichen haben, begreift man, daß sie nicht viel Energie haben, der Versuchung des Verbrechens zu widerstehen. **Kinder unter 18 Jahren gehören nicht ins Gefängnis, sondern in Erziehungsanstalten** (Sehr richtig! bei den Soz.), wie man solche besonders in Amerika hat.

Notwendig ist aber auch der **Ausbau und die Ausgestaltung der Gefängnisbibliotheken.** Diese Bibliotheken beherbergen meist einen kaum glaublichen Schund. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß hier bessernd vorgegangen werden soll.

Redner kommt dann auf den Dresdner Russenprozeß zu sprechen. Drei Monate vorher gingen durch die Presse allerhand Gerüchte, daß der Polizei die Aufdeckung einer russischen Geheimbündelei geglückt sei. Man dachte wohl schon an Bomben usw. (Große Heiterkeit.) Als es dann zur Gerichtsverhandlung kam, platzte zwar nicht die Bombe, aber eine Seifenblase; es zeigte sich, daß man aus einer Mücke einen Elefanten gemacht hatte. Die ganze Staatsaktion endete mit einer Blamage. Auf Grund eines gefälschten Briefes ist die Aktion überhaupt erst eingeleitet worden. § 128 des Strafgesetzbuches, der von den geheimen Organisationen handelt, ist eine vormärzliche Bestimmung, die in den Strafgesetzbüchern andrer Länder längst nicht mehr zu finden ist. Im vorliegenden Falle war die Geheimhaltung aber durchaus nötig, da es leider in Deutschland und auch in Sachsen noch immer Spitzel gibt. Die wichtigste Stelle in der Uebersetzung jenes Briefes, in dem ein russischer Schriftsteller das Halten eines Vortrages in Dresden zusagte, erwies sich als gefälscht; aus dem Worte öffentlich hatte man geheim gemacht. So wird bei uns gegen Angehörige fremder Nationen vorgegangen! Es ist das kein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte.

Und nun die Jugendorganisationen! Die Arbeiterschaft ist bemüht, die Jugend zu tüchtigen Menschen heranzubilden, und da greift die Polizei und die Justiz ein, wenn auch nicht immer mit Erfolg. Dieses Vorgehen ist nicht anders zu erklären, als daß man die Jugend eben unter allen Umständen in der gottgewollten Abhängigkeit erhalten will. In einem Falle — es handelte sich um einen Lichtbildervortrag — wurde der Veranstalter mit einem Strafmandat von 5 Mark belegt. Die Sache ging durch sechs Instanzen und endete schließlich mit der Freisprechung des Angeklagten. (Heiterkeit.)

Durch ein kürzlich gefälltes Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts sind sogar die **Arbeiter-Radfahrervereine** für **politische** Vereine erklärt worden. Das ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit! Ebenso verhält es sich mit dem Vorgehen gegen die Gewerkschaften bezüglich des Streikpostenstehens und dergleichen. Ein solches Vorgehen gegen die Arbeiterbewegung könnte man sich wirklich sparen. Oder glaubt man wirklich, damit die Arbeiterbewegung aufhalten zu können? Wir halten eine Justiz für notwendig gegen Verbrechen, **nicht aber gegen die politische Bewegung!** Nichts ist mehr geeignet, die Bevölkerung zu erregen und aufzureizen, als Urteile, die nicht mit dem Volksempfinden übereinstimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Kaiser (nat.-lib.) meint, die Dürftigkeit des vom Vorredner vorgebrachten Materials sei eher dazu angetan, der Justiz ein glänzendes Zeugnis auszustellen, als sie zu mißkreditieren. (Zuruf bei den Soz.: Kommt noch!) Redner bemängelt dann die ungenügende Bezahlung des Hilfsrichterpersonals und kritisiert, daß heute viel zu viel Anzeigen erstattet werden, oft wegen ganz geringfügiger Kleinigkeiten. Eine Abminderung der Strafprozesse ist auch dadurch möglich, daß die Staatsanwaltschaft sich mehr von den Verwaltungsbehörden und der Polizei emanzipiert. Jetzt ist die Staatsanwaltschaft oft Diener der Polizei und der Verwaltungsbehörden. **Der Russenprozeß würde uns wohl erspart geblieben sein, wenn nicht die preußische Polizei dagewesen wäre, die auf Einleitung des Strafprozesses drang.** — Die Vorerörterungen bei Strafprozessen sind heute durchaus unzulänglich; die Schöffengerichte werden meist nur als Durchgangsposten angesehen. Der Vorredner hat sich wieder mit der Klassenjustiz beschäftigt. Unsre Zivilgesetzgebung ist eine der besten der Welt, anders verhält es sich allerdings mit der Strafgesetzgebung, hier kann eine gewisse Einseitigkeit nicht geleugnet werden. Vielfach wird der Angeklagte vom Richter schon als Verurteilter behandelt. In vielen Fällen kommt es bei der Frage, wer auf die Anklagebank kommt, darauf an, wer zuerst zum Staatsanwalt läuft. Wünschenswert ist auch eine größere Annäherung der von den einzelnen Gerichten bei gleichen Straftaten oft verschieden erkannten Strafmaße. In die Prüfungskommission für die Richter gehört auch ein Anwalt hinein.

Justizminister Dr. v. Otto teilt mit dem Vizepräsidenten Opitz die Besorgnis wegen der Ueberfüllung des Anwaltsstands. Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Anwaltsstand der Proletarisierung entgegengeht. Alle Warnungen sind aber erfolglos geblieben. Der Ueberschuß der Juristen ist nicht gesunken, sondern gewachsen. Das hat aber seine tieferen Ursachen; alles drängt sich jetzt nach den gelehrten Berufen. (Lebh. Sehr richtig!) Es kann aber nicht genug gewarnt werden vor dem juristischen Studium. Wenn der Abg. Niem gesagt hat, daß die Richter in der Regel den besitzenden Klassen entnommen werden, so ist das richtig, aber nirgends wird diese Regel so oft durchbrochen als gerade in Sachsen. Dagegen muß ich bestreiten, daß bei uns eine Klassenjustiz besteht und jemals bestanden hat. Ich kann auch nicht zugeben, daß bei dem Strafrichter eine gewisse Einseitigkeit da ist. Daß die Arbeiter nicht in größerem Umfange zur Rechtsprechung herangezogen werden, ist zutreffend, aber das Justizministerium ist daran nicht schuld, es kann nicht in die in dieser Beziehung selbständigen Befugnisse der Richter eingreifen. Wenn die Arbeiter aber bisher nur vereinzelt zur Rechtsprechung herangezogen worden sind, so hat dies auch seinen Grund in der Diätenfrage. Die Zulassung von Arbeitersekretären zur Vertretung vor Gericht ist nicht Sache des Justizministeriums, sondern des richterlichen Ermessens. Was den Fall mit der Brückenzollhinterziehung anbelangt, so ist die Justizbehörde ebenfalls unschuldig an dem Strafverfahren. Der Gemeindevorstand von Loschwitz hatte dem Betreffenden eine Strafverfügung von 8 Pfg. zugestellt (Stürmische Heiterkeit), und da dieser gerichtliche Entscheidung beantragte, mußte die Amtsanwaltschaft sich der Sache annehmen. Unser ernstes Bestreben ist auch, die Gefängnisbibliotheken auf eine solche Stufe zu bringen, so daß sie wirklich eine gute Lektüre und Belehrung bieten. Der Abg. Niem hat dann auch einen humaneren Strafvollzug verlangt. Ich erkläre nun ganz offen, **daß ich ein Anhänger der Todesstrafe bin,** und daß dieser Ueberzeugung auch die meisten Staatsmänner der übrigen Bundesstaaten sind. Ich bin eben der Meinung, daß heute ohne die Todesstrafe noch nicht auszukommen ist. Zu dieser Frage wird jedoch Stellung zu nehmen sein, sobald der Entwurf zum Strafgesetzbuch vorliegt. Die Strafe der Festungshaft wird überhaupt ganz in Wegfall kommen. Auf die Erforschung der Grundlage der Verbrechen lege ich großen Wert, aber eine Verantwortlichkeit muß da sein. Daran kann nichts geändert werden. Die Verbrechen im Lande haben, das muß ich bestätigen, im allgemeinen abgenommen. (Zuruf bei den Soz.: Der Kultusminister hat das Gegenteil gesagt!) Mit dem Russenprozeß hat sich die Justiz nur befaßt auf Veranlassung der Polizei. Nach dem Loyalitätsprinzip ist die Verfolgung der Sache auf Antrag der Polizei zu verfolgen. Wie der Uebersetzungsfehler in jenem Schreiben entstanden ist, hat sich leider nicht aufklären lassen. Aber diese Episode hat auf die Entscheidung wenig Einfluß gehabt. Von dem vom Abg. Niem erwähnten Fall des Eingreifens gegen die Jugendorganisation (Lichtbildervortrag) ist mir nichts bekannt. Ich wüßte wirklich nicht, wie die Justiz dazu kommen sollte, sich in die Jugendorganisationen einzumischen. Die Erfahrungen mit den Jugendgerichten sind sehr gute. Daß die Hinrichtung der Grete Beier zu einem Schaustück geworden ist, daran trägt das Justizministerium keine Schuld. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß sich so etwas nicht wiederholt. Daß der Grete Beier die Begnadigung in Aussicht gestellt worden ist, ist mir unbekannt.

Abg. Brodauf (fortschr. Vp.) wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Niem, daß wir eine Klassenjustiz hätten und daß sich die Richter meist aus den besitzenden Klassen rekrutierten. Vom neuen Strafgesetzbuch muß erwartet werden, daß es von sozialem Geiste erfüllt ist. Ein modernes Staatswesen — ich stehe hier allerdings im Gegensatz zu der Mehrheit meiner politischen Freunde — kann nicht ohne die Todesstrafe auskommen. Im Falle Grete Beier würde es Klassenjustiz gewesen sein, wenn die Krone von dem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht hätte. (Beifall rechts.) Daß unsre Justiz heute unpopulär ist, kommt zum großen Teil davon, daß die Justizbehörden sich zu sehr auf das Polizei- und Verwaltungsrecht stützen, soweit dieses strafrechtlichen Charakter hat.

Abg. Biener (Ref.) stimmt allenthalben den Ausführungen des Justizministers zu.

Abg. Dr. Rudolph (nat.-lib.) wünscht die Bewilligung einer Summe an den Richterverein zur Veranstaltung von belehrenden Vorträgen.

Justizminister Dr. v. Otto bemerkt, daß die Berufung in dem Strafverfahren im neuen Strafgesetzbuch so gedacht ist, daß es sich um ein vollständig neues Verfahren handelt. Ueber die Aenderung der Konkursordnung ist man sehr geteilter Meinung. Die Anstellung von Fachleuten als Konkursverwalter wird sehr schwer halten.

Abg. Günther (fortschr. Vp.) betont, daß die Mehrheit seiner Freunde die Todesstrafe verwirft. Redner bringt dann eine Reihe Einzelwünsche vor, worauf ihm der

Justizminister Dr. v. Otto teils ablehnend, teils zustimmend antwortet.

Abg. Müller (Soz.):

Wir verlangen, daß es bei der Aufnahme in den Richterstand nicht nach Besitz und Protektion geht, sondern daß die besten und leistungsfähigsten Kräfte aus allen Kreisen der Bevölkerung berücksichtigt werden. Es ist vorhin darüber geklagt worden, daß die Staatsanwaltschaft oft bei Angaben nicht Anklage im öffentlichen Interesse erhebt. Wir müssen das Gegenteil behaupten. Die Staatsanwaltschaft erhebt fast regelmäßig Anklagen gegen die Arbeiter, wenn Unternehmer als Ankläger auftreten. Ganz anders bei Angaben von Arbeitern, sie verweist man fast immer auf den Weg der Privatklage. Ganz besonders eilig hat es die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung des Strafverfahrens, wenn es sich um Preßprozesse handelt. Zum Beweise hierfür führt Redner eine größere Anzahl von Einzelheiten vor, wobei er insbesondere die Tätigkeit der Zwickauer Gerichte gebührend beleuchtete. Die Fälle sind sogar nicht selten, daß Bergleute, die sich über Mißstände in den Bergbetrieben beklagten, ins Gefängnis geworfen worden sind. Der tendenziöse Charakter der Rechtsprechung tritt überall klar zutage; daß muß man sagen, wenn die Verurteilung eines sozialdemokratischen Redakteurs mit der Tendenz des Blattes und mit den Bestrafungen seiner Kollegen begründet wird und wenn man einen sozialdemokrat-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schen Redakteur als Verleumder bezeichnet. Ich weise auch darauf hin, daß es der Reichstagsabgeordnete Heinze gewesen ist, der das Wort von der Klassenjustiz geprägt hat.

Es ist also kein Wunder, wenn das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung geschwunden ist. Die Unkenntnis vom Leben kommt auch oft im Tone vor Gericht zum Ausdruck. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich erinnere auch daran, daß es im Jahre 1906 gewesen ist, als der Justizminister das Vorgehen gegen die Dresdner Wahlrechtsdemonstranten durchaus billigte und obendrein hinzufügte, daß man den Justizbehörden für ihre schnelle Arbeit sogar dankbar sein müsse. Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Chemnitz ist es sogar vorgekommen, daß der Amtsanwalt an das Gewerkschaftskartell die Anfrage richtete, ob es ihm nicht bekannt sei, daß der Fabrikant Landgraf die Verteilung des Flugblatts nicht wolle (Heiterkeit und Zurufe bei den Soz.), ob ihm nicht der Verfasser des Flugblatts bekannt sei, und dergleichen Fragen mehr. Hier ist der Amtsanwalt also schon so weit heruntergekommen, daß er verlangt, das Gewerkschaftskartell solle sich zum Denunzianten hergeben. (Zurufe bei den Soz.: Unglaublich!) Der Amtsanwalt hat sich aber auch gar nicht in solche Dinge einzumischen.

Die **Auslegung des Vereins- und Versammlungsrechts** ist sogar in bürgerlichen Kreisen auf lebhaften Widerstand gestoßen. Die Anklagebehörde in Leipzig hat gegen meinen Parteifreund Lipinski Anklage erhoben, weil er im Dezember 1909 eine für den 11. Reichstagswahlkreis einberufene Parteiversammlung nicht angemeldet hat. Die Versammlung ist als eine öffentliche behandelt worden, trotzdem der Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet war. Das Gericht hat 30 Mark Geldstrafe ausgeworfen und die Frage der Oeffentlichkeit bejaht. Der Leiter der Crimmitschauer Filiale des Textilarbeiterverbands, Hecht, hat einen langwierigen Prozeß führen müssen, weil er sich nicht gefallen lassen wollte, daß zu einer geschlossenen Gewerkschaftsversammlung sich Schutzleute eingefunden hatten. Unser Kollege hätte ja bei der Staatsanwaltschaft die Erhebung der Anklage auf Hausfriedensbruch beantragen können, sicher aber würde er, wäre dies geschehen, auf den Weg der Privatklage verwiesen worden sein. Und von dem Gericht ist die Ueberwachung der nicht anmeldepflichtigen Gewerkschaftsversammlungen für zulässig erklärt worden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Hinsichtlich der Veranstaltung von **Geldsammlungen bei öffentlichen Versammlungen** ist vor kurzem eine ministerielle Verfügung herausgekommen, die halb und halb diese Sammlungen für zulässig erklärt. Sobald aber sozialdemokratische Vereine von dieser Verfügung Gebrauch machen würden, würde es wohl sicher heißen, die Verordnung schlägt nicht ein. Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß bei geschlossenen Versammlungen Eintrittsgeld erhoben werden darf. Es ist nur zu wünschen, daß von dieser Entscheidung recht oft Gebrauch gemacht wird. **Die Nadelstichpolitik gegen die Arbeiter-Turnvereine** blüht nach wie vor. Während bei den bürgerlichen Turnvereinen die Aufnahme von Fortbildungsschülern geduldet ist, setzt man in dieser Richtung die Arbeiter-Turnvereine den ärgsten Verfolgungen und Schikanen aus. Wir verlangen, daß zum Richterelement nicht nur tüchtige Kräfte aus allen Kreisen des Volkes herangezogen werden, sondern auch Männer, die in wirtschaftlicher und politischer Beziehung erfahren sind. Wenn Ihnen das gelingen sollte, dann sind Sie unsrer Mitarbeit sicher. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. **Spieß** (kons.) bestreitet, daß in Sachsen eine Klassenjustiz besteht, und daß das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung geschwunden ist.

Justizminister Dr. v. **Otto**: Die vom Abgeordneten Müller zum Vortrag gebrachten Justizfälle sind mir zum größten Teil nicht bekannt, trotzdem muß ich die Gerichte und Staatsanwaltschaften gegen den Vorwurf, sie verfahren tendenziös, in Schutz nehmen. Bei den Boykottverordnungen handelt es sich um Verordnungen der Amtshauptmannschaften, die sich nicht gegen den Boykott als solchen wenden, als vielmehr gegen gewisse Formen des Boykotts. Es ist nicht richtig, daß das Reichsgericht diese Verordnung gemißbilligt hat, eine Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtshofes liegt aber insoweit überhaupt nicht vor. Dagegen hat das sächsische Oberlandesgericht die Rechtsgültigkeit der Verordnung anerkannt und die ausgeworfenen Strafen bestätigt. Solange also die Verordnung besteht, kann keine Justiz daran etwas ändern. Was den Chemnitzer Fall anbelangt, so bemerke ich, daß schon vor einiger Zeit die ministerielle Anweisung an die Untersuchungsbehörden ergangen ist, daß die Staatsanwälte in Strafsällen sich direkt an die Beteiligten wenden sollen. Das ist hier geschehen, es handelt sich auch um eine bloße Anfrage. Uebrigens lag eine Anzeige wegen einer strafbaren Handlung (Hausfriedensbruch) vor. Die Auskunft ist auch gegeben worden, der Amtsanwalt hat also durchaus seinen Zweck erreicht. Solche Anfragen können doch nicht der Justiz zum Nachteil gereichen. (Bravo! rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird in vorgerückter Stunde (6½ Uhr abends) einstimmig angenommen, obgleich noch sieben Redner vorgemerkt sind.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Berichterstatters werden darauf die Kapitel 38 bis 41 des ordentlichen Etats (Justizministerium, Oberlandesgericht und Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften) einstimmig genehmigt. Die hierzu vorliegenden **Petitionen der Gefangenaufseher** und der Vereinigung der **Gerichtsdiener** bleiben antragsgemäß **auf sich beruhen.**

Der Präsident bemerkt darauf unter großer Heiterkeit des Hauses, daß damit ein Viertel der heutigen Tagesordnung erledigt ist.

Es wird darauf noch eine größere Anzahl Privatpetitionen, die zum Teil noch zu Debatten Anlaß geben, im übrigen aber kein öffentliches Interesse haben, erledigt.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Etatkapitel, darunter **Gewerbe- und Dampfkesselaufsicht; Antrag Brodauf auf Abänderung der Bestimmungen über die geschlossenen Zeiten; Gesetzentwurf über das private Feuerversicherungswesen.**

•

Berichtigung. In dem gestrigen Landtagsbericht sind meine Ausführungen teilweise falsch wiedergegeben. So habe ich nicht gesagt, daß die Bibliothek des Lindenauer Ortsvereins zu 46 Prozent aus Jugendliteratur besteht, sondern ich habe ausgeführt, daß im Jahre 1909 30 Proz. der verliehenen Bücher zur Gattung Jugendliteratur gehörten. Selbstverständlich habe ich auch nicht die Aufgabe der sozialdemokratischen Vereinsbibliotheken, Parteiliteratur zu verleihen, bestritten, sondern das gerade Gegenteil scharf betont. A. Keimling.

# Was weiter?

II.

Eine Reihe von Beschlüssen und Aeußerungen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in verschiedenen Zentren unsrer Bewegung hat bereits die Antwort gegeben. In Halle, in Bremen, in Breslau, im Hessen-Nassauischen Agitationsbezirk, in Königsberg haben die Genossen laut dasjenige Kampfmittel genannt, dessen Anwendung sich der Partei im gegenwärtigen Massenkampfe von selbst aufzwingt, es ist dies der Massenstreik.

Prinzipiell hat unsre Partei den politischen Massenstreik ja schon vor fünf Jahren auf dem Parteitag in Jena, durch formellen Beschluß zu einem auch in Deutschland anwendbaren Kampfmittel erhoben. Freilich war bei jenem Beschluß hauptsächlich an eine eventuelle Notwendigkeit, das bestehende Reichstagswahlrecht zu schützen, an eine Defensive gedacht. Allein es ist angesichts der engsten Verkettung der innerpreußischen mit der Reichspolitik, angesichts der jüngsten Provokationen und Staatsstreichdrohungen der preußischen Junker im Reichstag, angesichts der ganzen Situation klar, daß es sich im gegenwärtigen Kampfe nicht bloß um das preußische Wahlrecht, sondern in letzter Linie auch um das Reichstagswahlrecht handelt. Siegen diesmal die Junker und ihre Helfershelfer über die Arbeiterschaft in der preußischen Wahlrechtssache, so wird ihnen zweifellos der Mut schwellen, um im gegebenen Moment auch dem verhaßten Reichstagswahlrecht den Garaus zu machen. Und umgekehrt wird ein kräftiger und erfolgreicher Vorstoß der Masse in der preußischen Wahlrechtsfrage offenbar die beste und sicherste Rückendeckung für das Reichstagswahlrecht sein.

Für die Anwendbarkeit des Massenstreiks in der gegenwärtigen Kampagne spricht aber namentlich der Umstand, daß er sich aus einer bereits begonnenen und sich immer mehr verbreitenden Massenaktion als ihre natürliche unvermeidliche Steigerung gewissermaßen von selbst ergibt. Ein aus der Pistole geschossener, durch einfaches Dekret der Partei eines schönen Morgens „gemachter" Massenstreik ist bloß kindische Phantasie, anarchistisches Hirngespinst. Ein Massenstreik aber, der sich nach einer monatelangen und an Dimensionen zunehmenden Demonstrationsbewegung gewaltiger Arbeitermassen ergibt, aus einer Situation, in der eine Dreimillionenpartei vor dem Dilemma steht: entweder um jeden Preis vorwärts, oder die begonnene Massenaktion bricht erfolglos in sich zusammen, ein solcher aus dem inneren Bedürfnis und der Entschlossenheit der aufgerüttelten Massen und zugleich aus der zugespitzten politischen Situation geborener Massenstreik trägt seine Berechtigung wie die Gewähr seiner Wirksamkeit in sich selbst.

Freilich ist auch der Massenstreik nicht ein wundertätiges Mittel, das unter allen Umständen den Erfolg verbürgt. Namentlich darf der Massenstreik nicht als ein künstliches, sauber nach Vorschrift und nach Kommando anwendbares einmaliges mechanisches Mittel des politischen Drucks betrachtet werden. Massenstreik ist bloß die äußere Form der Aktion, die ihre innere Entwicklung, ihre Logik, ihre Steigerung, ihre Konsequenzen hat, im engsten Zusammenhang mit der politischen Situation und ihrem weiteren Fortgang. Der Massenstreik, namentlich als ein kurzer einmaliger Demonstrationsstreik, ist sicher nicht das letzte Wort der begonnenen politischen Kampagne. Aber er ist ebenso sicher ihr erstes Wort im gegenwärtigen Stadium. Und wenn der weitere Verlauf, die Dauer, der unmittelbare Erfolg, ja, die Kosten und die Opfer dieser Kampagne sich auch unmöglich mit dem Bleistift auf dem Papier im Voraus, wie die Kostenrechnung einer Börsenoperation, aufzeichnen lassen, so gibt es nichtsdestoweniger Situationen, wo es politische Pflicht einer Partei, die Führerin von Millionen ist, mit Entschlossenheit die Parole zu geben, die einzig den durch sie begonnenen Kampf weiter vorwärts treiben kann.

In einer Partei, wo, wie in der deutschen, das Prinzip der Organisation und der Parteidisziplin so beispiellos hoch gehalten wird, wo infolgedessen die Initiative unorganisierter Volksmassen, ihre spontane, sozusagen improvisierte Aktionsfähigkeit, ein so bedeutender, oft ausschlaggebender Faktor in allen bisherigen großen politischen Kämpfen, fast ausgeschaltet ist, da liegt der Partei die unabwendbare Pflicht ob, den Wert dieser so hoch entwickelten Organisation und Disziplin auch für große Aktionen, ihre Verwendbarkeit auch für andre Kampfformen, als für parlamentarische Wahlen nachzuweisen. Es gilt, zu entscheiden, ob die deutsche Sozialdemokratie, die sich auf die stärksten Gewerkschaftsorganisationen und das größte Heer der Wähler in der Welt stützt, eine Massenaktion zustande bringen kann, die im kleinen Belgien, in Italien, in Oesterreich-Ungarn, in Schweden — von Rußland gar nicht zu sprechen — in verschiedenen Zeiten mit großem Erfolg zustande gebracht worden ist, oder aber ob in Deutschland eine nach zwei Millionen Köpfen zählende gewerkschaftliche Organisation und eine mächtige wohldisziplinierte Partei im entscheidenden Moment gerade so wenig eine wirksame Massenaktion ins Leben zu rufen vermag, wie die durch anarchistische Verwirrung gelähmten französischen Gewerkschaften und die durch innere Kämpfe geschwächte Partei Frankreichs.

Es ist allerdings klar, daß eine Aktion vom Charakter und der Tragweite des Massenstreiks nicht von der Partei allein ohne die Gewerkschaften gemacht werden kann. Nur aus einer gemeinsamen, einmütigen Wirkung beider Organisationszweige kann jene gewaltige Aktion im ganzen Lande ausgelöst werden, um die es sich in Deutschland allein handeln kann. Von gewerkschaftlichem Standpunkte kommen nun verschiedene Gesichtspunkte in Betracht. Einerseits ist der westliche Kohlenbezirk schon seit einiger Zeit in heftiger Gärung begriffen und bereitet sich auf einen großen wirtschaftlichen Kampf vor. Anderseits sind in verschiedenen Produktionszweigen, z. B. im Baugewerbe, die Verhältnisse so gespannt, daß die Unternehmer nur auf einen gelegenen Vorwand warten, um umfassende Aussperrungen ins Werk zu setzen. Auf den ersten Blick können beide Umstände als ein Grund erscheinen, einen politischen Massenstreik vom gewerkschaftlichen Standpunkt für wenig angebracht zu halten. Aber nur auf den ersten Blick. Bei näherem Zusehen kann das Zusammentreffen eines umfangreichen Massenstreiks im Kohlenbergbau mit einer politischen Streikbewegung für beide nur von Nutzen sein. In jeder großen Massenbewegung des Proletariats wirken zahlreiche politische und wirtschaftliche Momente zusammen und sie voneinander künstlich loszuschälen, sie pedantisch auseinanderhalten wollen, wäre ein vergebliches und schädliches Beginnen. Eine gesunde, lebensfähige Bewegung, wie die gegenwärtige preußische Kampagne, muß und soll aus allem aufgehäuften sozialen Zündstoff Nahrung schöpfen. Anderseits kann für den Erfolg der engeren Bergarbeitersache nur von Nutzen sein, wenn sie dadurch, daß sie in eine breitere, politische einmündet, den Gegnern — den Kohlenmagnaten und der Regierung — mehr Furcht einflößt. Um so eher würden diese sich gezwungen sehen, durch Konzessionen die Bergarbeiter zu befriedigen und sie von der politischen Sturmflut zu isolieren suchen. Was aber die drohenden Aussperrungen betrifft, so wissen wir ja aus zahllosen Erfahrungen, daß, wo es das Interesse des Unternehmertums und sein Herrenstandpunkt erfordern, es ihm auch noch nie an Vorwänden zu einer brutalen Massenaussperrung gefehlt, noch ein Mangel an halbwegs gerechtfertigten Vorwänden sie je an der Ausführung ihrer Gewaltakte abgehalten hat. Ob ein politischer Massenstreik verwirklicht wird oder nicht, die Aussperrungen werden nicht ausbleiben, sofern sie dem Unternehmertum in den Kram passen. Das zeitliche Zusammenfallen dieser Aussperrungen mit einer großen politischen Bewegung kann nur die Wirkung haben, daß sie durch die allgemeine Hebung des Idealismus, der Opferwilligkeit, der Energie und Widerstandsfähigkeit des Proletariats auch für die partiellen Leiden jener Aussperrungen die Arbeiter widerstandsfähiger machen wird.

Die wichtigste Rücksicht vom gewerkschaftlichen Standpunkt bleibt nach alledem die: eine große Massenstreikaktion ist in jedem Fall ein starkes Risiko für den Bestand der gewerkschaftlichen Organisationen und ihrer Kassen. Können und dürfen die Gewerkschaften ein solches Risiko übernehmen? Zunächst soll das Risiko selbst gar nicht bestritten werden. Aber welcher Kampf, welche Aktion, welcher rein wirtschaftliche Streik bringt für die Kampforganisationen der Arbeiter nicht ein Risiko mit sich? Sollte gerade der machtvolle Ausbau, die zahlenmäßige Stärke unsrer deutschen Gewerkschaften ein Grund sein, auf solche Gefahren im Kampfe mehr Rücksicht zu nehmen, als es schwächere Gewerkschaften in andern Ländern, z. B. in Schweden, in Italien, tun, so wäre das ein gefährliches Argument gegen die Gewerkschaften selbst. Denn es liefe auf den seltsamen Schluß hinaus, daß, je größer und stärker unsre Organisationen, um so weniger aktionsfähig, weil um so zaghafter wir werden. Der Zweck selbst des starken Ausbaus der Gewerkschaften wäre damit in Frage gestellt, da wir doch der Organisationen als eines Mittels zum Zweck, als des Rüstzeugs zum Kampfe, nicht als Selbstzweck bedürfen. Diese Frage kann aber zum Glück gar nicht auftauchen. In Wirklichkeit ist die Gefahr, das Risiko, das unsre Gewerkschaftsorganisationen laufen, nur ein äußerliches. In Wirklichkeit bewähren sich gesunde, kräftige Organisationen nur im scharfen Kampfe und erstehen aus jeder Kraftprobe mit erneuten Kräften und gewachsen wieder auf. Mag ein allgemeiner politischer Massenstreik im ersten Gefolge die Schwächung oder Beschädigung mancher Gewerkschaft nach sich ziehen, — nach kurzer Zeit werden nicht bloß die alten Organisationen neu aufblühen, sondern die große Aktion wird ganz neue Schichten des Proletariats aufrütteln und den Gedanken der Organisation in Kreise hineintragen, die einer ruhigen systematischen Gewerkschaftsorganisation bis jetzt unzugänglich waren, oder sie wird für unsre Organisationen Scharen von Proletariern gewinnen, die bis jetzt unter bürgerlicher Leitung, beim Zentrum, den Hirsch-Dunckerschen, den Evangelischen verblieben. Verluste werden bei einer gesunden, großen, kühnen Massenaktion stets von Gewinnen überwogen werden. Gerade momentan erleben wir ein lehrreiches Beispiel, wie es für die vorsichtigste Gewerkschaftsbewegung unter Umständen zur Notwendigkeit, zur Ehrensache werden kann, sich in einen großen Kampf zu stürzen, ohne ängstlich alle Chancen des Gewinnes und des Verlustes abzuwägen. Dieses Beispiel zeigt sich uns in Philadelphia. Dort sehen wir eine Organisation in den Kampf treten, die in der ganzen Internationale wohl als die am wenigsten revolutionäre, waghalsige und leichtsinnige gilt, eine Organisation, an deren Spitze ein Mann wie Gompers steht, ein kühler Politiker voller Verachtung für sozialdemokratische „Ueberspanntheiten" und „revolutionäre Phrasen". Diese Organisation wird vielleicht in der allernächsten Zeit einen umfangreichen Generalstreik proklamieren, und zwar, um die Koalitionsfreiheit von 600 Trambahnangestellten zu schützen. Daß in dieser heftigen, stündlich um sich greifenden Kraftprobe mit dem Kapital die amerkanischen Gewerkschaften zunächst ein großes Risiko laufen, unterliegt keinem Zweifel. Wer aber wird die Schritte Gompers in diesem Fall verurteilen und wer wird nicht einsehen, daß diese große Kraftprobe im letzten Ende die segensreichsten Folgen für die amerikanische Arbeiterbewegung im ganzen haben kann? Den deutschen Gewerkschaften im ganzen kann es im Schluß der Rechnung auch nur nützlich sein, wenn sie dem übermütig gewordenen koalierten Kapital einmal deutlich ihre Macht zu fühlen geben.

Vom politischen Standpunkt kommt noch eins in Betracht. Im Jahre 1911 haben wir Reichstagswahlen, bei denen es die Generalquittung für die Hottentottenwahlen zu geben gilt. Freilich haben unsre Gegner mit der Finanzreform trefflich für uns vorgearbeitet. Unserseits aber können wir uns keine glänzendere Situation schaffen, als durch eine vorhergegangene große politische Massenaktion, wie sie Deutschland noch nicht erlebt hat. Durch Aufrüttelung breitester Massen, Erhöhung des Idealismus, Anspannung der Kampfenergie aufs höchste in dieser Aktion können wir einen Grad von Aufklärung und Stimmung erreichen, der die kommenden Wahlen zu einem betäubenden Waterloo für das herrschende System gestalten wird.

Vom gewerkschaftlichen wie vom politischen Standpunkt ergibt sich also gleichermaßen für uns die Weisung: erst wägen, dann aber wagen!

Ein politischer Massenstreik in Deutschland — denn selbstverständlich kommt in diesem Fall nicht Preußen allein in Betracht, die Parteimassen des übrigen Reiches würden sicher mit Begeisterung von selbst mit ihrer Unterstützung herbeieilen — ein deutscher Massenstreik würde die tiefgreifendste, weittragendste Wirkung auf die Internationale ausüben, er wäre eine Tatsache, die den Mut, den sozialistischen Glauben, die Zuversicht, die Opferfreudigkeit des Proletariats in allen Ländern unermeßlich steigern würde. Freilich können Erwägungen dieser Art nicht ein Grund für die deutsche Sozialdemokratie und die deutschen Gewerkschaften sein, sich für die Anwendung des Massenstreiks zu entschließen, wenn sich diese nicht aus der inneren Situation in Deutschland selbst ergibt. Aber bei der Berechnung des Gewinn- und Verlustkontos einer eventuellen Anwendung des Massenstreiks darf die angeführte Rücksicht sicher eine Erwähnung finden. Die deutsche Sozialdemokratie war bis jetzt für die Internationale das große Muster auf dem Gebiete des parlamentarischen Kampfes, der Organisation und der Parteidisziplin. Sie kann vielleicht bald ein glänzendesz Beispiel geben, wie man alle diese Vorzüge mit einer entschlossenen und unerschrockenen Massenaktion zu verbinden versteht.

Dennoch darf keinesfalls erwartet werden, daß eines schönen Tages von der obersten Leitung der Bewegung, vom Parteivorstand und von der Generalkommission der Gewerkschaften das „Kommando" zum Massenstreik ergeht. Körperschaften, die eine Verantwortung für Millionen tragen, sind in ihren Entschlüssen, die doch andre ausführen müssen, von Hause aus naturgemäß zurückhaltend. Ueberdies kann der Entschluß zu einer unmittelbaren Aktion der Masse nur von der Masse selbst ausgehen. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, — dieser wegweisende Satz des Kommunistischen Manifests hat auch noch die Bedeutung im einzelnen, daß auch innerhalb der Klassenpartei des Proletariats jede große entscheidende Bewegung nicht aus der Initiative der Handvoll Führer, sondern aus der Ueberzeugung und Entschlossenheit der Masse der Parteianhänger herrühren muß. Auch der Entschluß, den gegenwärtigen preußischen Wahlrechtskampf, gemäß dem Wort des preußischen Parteitages, „mit allen Mitteln", also auch durch das Mittel des Massenstreiks zum Siege zu führen, kann nur durch die breitesten Parteischichten gefaßt werden. Es ist Sache der Partei- und Gewerkschaftsgenossen, in jeder Stadt und jedem Bezirk zu den Fragen der gegenwärtigen Situation Stellung zu nehmen und ihrer Meinung, ihrem Willen in klarer und offener Weise Ausdruck zu geben, damit die Meinung der organisierten Arbeitermasse als Ganzes sich Gehör verschaffen kann. Und ist das geschehen, dann werden auch unsre Führer sicher auf dem Posten sein, wie sie bis jetzt stets gewesen sind.

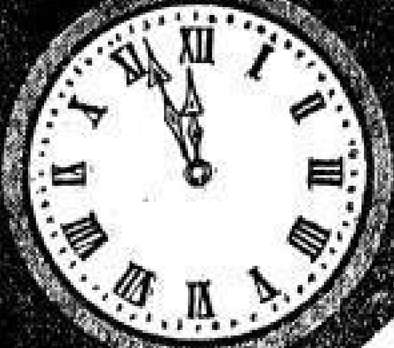
# Aus der Partei.

**Aus der Partei ausgeschlossen.** Seit längerer Zeit mußten sich unsere Dortmunder Genossen mit dem „Ehrenmann" Oberhaus herumschlagen. Der Vorstand des Wahlkreisvereins hatte ihn bereits in der Mitgliederliste gestrichen. Oberhaus strengte mehrere Prozesse gegen die Arbeiterzeitung an. Zu guterletzt denunzierte er noch zwei alte verdiente Genossen des Meineids. Oberhaus wurde jetzt einstimmig durch ein Schiedsgericht aus der Partei ausgeschlossen.

**Gemeindewahlsiege.** In Fechenheim bei Frankfurt a. M. erzielten Dienstag unsere Genossen bei der Gemeindewahl einen glänzenden Sieg. Wir erhielten in der 3. Klasse 514 Stimmen, die Kandidaten der Farbwerkspartei nur 414 Stimmen. Die vereinigten Freisinnigen brachten es gar nur auf 18 Stimmen. In einer Reihe von anderen Gemeinden im Hanauer, Höchster und Wiesbadener Kreis haben wir in den letzten Tagen in der 3. und zum Teil sogar in der 2. Klasse gesiegt, zum Teil in Gemeinden, in denen wir früher noch nie einen Sitz hatten. Auch in den Vorortgemeinden von Wiesbaden, Loppenheim und Dierstadt, haben wir Dienstag in der 3. Klasse gesiegt. In Salza im Wahlkreis Nordhausen fanden am Montag Gemeinderatswahlen statt, die für unsere Genossen siegreich endeten. Mit dem neuen Sieg verfügen wir über die Majorität im Gemeindeparlament. Uns gehören 12 Sitze, während die Bürgerlichen nur über 8 verfügen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Die höchste Zeit



wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersetzen durch die altbewährten und viel billigeren van den Bergh'schen Margarine-Marken

**Clever Stolz**
und **Vitello.**

Die Ersparnis ist bedeutend
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

---

**Geschäfts-Uebernahme.**

Der geehrten Einwohnerschaft von **Connewitz u. Umg.** hierdurch ganz ergebenst zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

**Kohlen- und Ascheabfuhr-Geschäft**

von Herrn **Anton Ahnert, Biedermannstr. 41,** am heutigen Tage käuflich übernommen habe. Stets werde ich eifrigst bemüht sein, meine werten Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen und insbesondere nur beste und heizkräftige **Briketts** und **Kohlen** zu liefern. Indem ich noch höflichst bitte, mein **Unternehmen** gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet
L.-Connewitz, den 17. März 1910
5120] Hochachtungsvoll **Otto Hammer.**

Meiner werten Kundschaft sowie allen werten Freunden und Gönnern hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein **Kohlen- u. Ascheabfuhr-Geschäft** am heutigen Tage an Herrn **Otto Hammer** verkauft habe. Für das mir in reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen danke ich bestens und bitte dieses auch auf meinen Nachfolger zu überbringen.
Hochachtungsvoll **Anton Ahnert.**

---

**Madenwürmer** Springwürmer, auch Askariden genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch das spezifisch wirkende neue **Madenwurmmittel „Antiwurm".** Mit genauer Anweis. 1,20 ℳ, bei Eins. von 1,40 ℳ franko. Bestandt.: Detean. Graneliwurz 10,0, Kräut. Quassia 5,0, Aromat. Klein-Schokolade 20,0. Laboratorium Hpn, Dresden 3. **Erhältlich in den Apotheken.** Depots in Leipzig: **Engel-Apotheke** und **Hof-Apotheke.**

---

Süssrahm-Tafel-Margarine
**„Unerreicht"**
Pfd. 67 ₰, 5 Pfd. 3,25 ℳ [*
Zum Essen u. Backen unerreicht.
**Emil Denkmann,** L.-Plagwitz
Lauchstädt. Str. 22, Ecke Ziegelstr.
Postkolli 9 Pfd. netto, 5,60 ℳ Nachnahme.

---

**Neugebauer**
akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behand. n. homöopth. u. Lichtheilverf.
**Geschlechts-, Haut-,**
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neu! Spezial-Lichtbehandl.** von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
**Klostergasse 2/4,** Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
**Elektr. Lichtbäder,** 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 5-8.

---

# Schul-Utensilien Schulbücher

Alle Schulbücher, Schreibhefte nach Vorschrift und alle anderen Schulbedarfsartikel sind zu haben in den Filialen der Leipziger Volkszeitung:

**Volksbuchhandlung Leipzig,** Tauchaer St. 19/21
Filiale Zeitzer Str. 32 (Volkshaus)
Filiale Volkmarsdorf, Elisabethstr.
Filiale Lindenau, Lützner Str. 41
**Friedrich Stoye,** Leutzsch, Hauptstraße 53.
**Max Pöllnitz,** L.-Stötteritz, Arnoldstraße 22.
**Eduard Breckau,** Böhlitz-Ehrenberg, Wettiner Straße, Ecke Mühlenstraße.
**Karl Prior,** L.-Connewitz, Bornaische Str. 18
**Ernst Troitzsch,** L.-Thonberg, Reitzenh. Str. 32
**Richard Herzog,** L.-Eutritzsch, Heinckestr. 1
**Hermann Müller,** L.-Gohlis, Lindenthal. St. 12

---

**Schöne Gaszuglampen** 16.50, **Küchen- u. Vorsaaluhren** 6.50, **schöne Hängelampen** 6.50 bis 30, **Tischlampen** 3.50 bis 15, **Kinderwannen** 6.50, **Sitzwannen** 10, **gr. Wannen** 15 bis 20 ℳ, Entleerungsapparate f. Wannen. **Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.***

---

**Lindenauer Möbelhallen**
**Eduard Walther,** Merseburger Str. 48.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.
Günstige Zahlungsbedingungen. [*

---

**Monatsgarderobe**
10 Alle Herren können sich hochelegant u. **sehr billig** 10 **kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Herbst-Paletots, Gesellsch.-Anz.** a. leihw.
10 **Grosse** ☞ nicht kleine **Fleischergasse** 10
(Goldne Krone.) **Schaul.** (Nicht zu verwechseln!) Im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

---

**Zum Staunen**
von Studenten u. besseren Herrschaften wenig getragen nach Maß gearbeitete Sachen. Englische Stoffe, auch Sommerpaletots, spottbillig. [5080
**Monatsgarderobe - Kanner**
Plauensche Straße 11, I.
Nähe Brühl. Tel. 4714.

---

**Achtung!**
Verpfunde **zwei prima Mast-Rinder**
à Pfd. **60** u. **65** ₰, **Hammelfleisch 75** ₰. Lb., Reuterstr. 33.
**Allendorf.** Telephon 10906.

---

**Konfirmanden-Stiefeln**
u. **andere Schuhwaren,** billig und gut, empfiehlt [9255
**Frz. Kittner** Lindenau Aurelienstr. 26.

---

**Schuhwaren-Haus**
und **Reparaturwerkstelle**
**Rich. Rumler,** L.-Lindenau, Josephstr. 43.

---

**Gerstäckers Reise-Romane**
Größte Auswahl.
Prachtbände **1.50 Mk.**
hat vorrätig die
**Volksbuchhandlung**
**Leipzig**
Tauchaer Strasse 19/21
und deren Filialen.

---

**Aus Angst**
vor dem **Zahnziehen** quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.
Um nun das geehrte zahnleidende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [2800*
**P. Zuckermann**
**Institut für Zahnleidende**
Grimmaischer Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11643.

---

**CUR-BITIN**
▶ IST ◀
laut Anerkennung glänzend bewährtes Mittel gegen Eingeweide-Würmer, speziell **Bandwurm.** Unschädlich und leicht zu nehmen, weil wohlschmeckend. (Auspräp. franz. Kürbisk.) Für Kinder und Erw. Mk. 0.80 — 2.50.
**Reformhaus Thalysia**
Zentrale Neum. 40, Süd.: Südstr. 38, Pl.: Lauchstädterst. 11, Li.: Demmeringst. 21, Go.: Hallesche str. 81, Eu.: Schiebestr. 3, Vo.: Eisenbahnstr. 96, Th.: Stötteritzerstr. 23, Rd.: Link. Münsterstr. 10b, St.: Leipzigerstr. 30, Oetzsch: Dantzschestr.

---

# Kleiner Anzeiger.

## Vermietungen.

**Westen.**

Li., Aurelienstr. 50, IV. l. ab 1.4. v. sp. Log., nicht schräg, 250 ℳ, z. erfr. das.

Schl., Stieglitzstr. 12. Sch. Woh. m. Gart., 340 ℳ, z. 1.4. z. v. Näh. i. Lad.

**Norden.**

2 Herren suchen möbl. Zimmer, Endst. Möckern od. Wahren. Off. **Herpich,** Wahren, Seitenstr. 1.

## Verkäufe und Käufe.

Eine gute, zusammenliegende **Milchkundschaft** (ca. 100—120 Liter) in Plagwitz zu verk. Off. u. W. 100 a. d. Exp. Li., Albertinerst.

**Achtung, Grosszschocher!** Pr. Mastochsenfleisch à Pfd. 55-60, derbes 70, Gewiegtes 75 Pfg. **C. Walther, Hauptstrasse 19.**

120 Deckelgläser, 3/10 l, bill. Neu-Mockau, Grunertst. 10, I., Mehnert.

**Zigarren, Zigaretten,** grosse Auswahl **A. Wegat,** Zweinaund. Str. 19.*

In Leipzig u. Umg. ist bekannt, daß u. bei **Kummer, Ranst. Steinw. 10, I.,** wenig getrag., so gut wie neue **Herren- u. Dam.-Garderobe, Schuhe** usw. bill. zu kaufen ist.*

**Damen-Mon.-Garderobe Schröter, Alexanderstr. 17, II.** Neu, getr. Straßen- u. Ballkleider, Kostüme, Blusen, Jack., sehr billig. (Gelegenheitskauf.) Konkurspr. Neue, eleg. Jack., Röcke, Schuhe.*

**Fast neue Damengarderobe**
**Sommerjacketts, Röcke, Blus.** verkauft billig **Wanda Lory,** nur **Reichsstraße 29-31, III.***

**Bettwäsche**
**Dowlas-Kissen 1 Mk. Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.** fertig genäht, reell und billig. **Elisabeth Heidorn** **Leipzig,** Dorotheenstraße 2.

**Neue Wirtschaft,** a. einzeln, verk. bill. Kleinzsch., Klarastr. 6, pt. l.*

---

Für Mutters Liebling

empfiehlt der **Baby-Bazar** seine sämtl. Artikel in größt. Auswahl bei billigsten Preis. **Bettfedern u. fert. Betten** v. bill. b. best.
**Paul Prinsky,** Lindenau
2726*] Gundorfer Straße.

**Selt. Gelegenheit!**
1 groß. Post. **Möbel,** teils verlieh. gewes., teils zurückges., sof. bill. z. v. Gekauft. r. u. steh. bleib. Burgstr. 9, I.*

**Eleg. Plüschsofa** von 30 Mk. an, **Schrank, Vertiko, Trumeau, Bettstelle mit Matratze, komplette Küchen-Einrichtung** billig zu verkaufen. [4791*
**Packhofstrasse 5, II.**

Guterh. **Plüschsofa, Stegtisch** sof. b. z. vk. Li., Flemmingstr. 10, pt. l.*

**Möbel** verk. bill., Teilz. gest. **Li., Merseb. Str. 62.** [*

**Gebr. Sofa** verkauft billig Neuschönefeld, Konradstr. 20, I. l.

**Neue u. gebr. Möbel** verk. sehr bill. Neu-Mock., Grunertstr. 10, Mehnert.*

**Gr. Kldrschr.,** Spieg., Kom., Sofa, Vert. verk. Pl., Schmiedestr. 7, pt.

**Einfache Kücheneinrichtung** 20 ℳ, Nähmaschine 12 ℳ, Polsterarmsessel 8 ℳ verk. Kleinzsch., Gießerstraße 56, II. l., Freitag v. 1/45-1/27.

**Bettstelle** mit Matr. 26 Mk. **Londel,** Lindenau, Aurelienst. 4.*

**Erste Geige** zu verkaufen. Kleinzsch., Schönauer Weg 29, II. l.

**Messmuster!** Schallplatt., à 60 ₰, Sprechmasch. à 14 ℳ. Körnerst. 1, I.

Nähm. 25 ℳ K.-Heine-St. 113, II. l.

Hochfein. **Herren- u. Damen-Rad** spottb. Dresdner Str. 24, I. r.

**Rad** 18 ℳ Leutzsch. Str. 24, H. II. l.

**Eleg. Herren- u. Damenrad** umsth. bill. z. v. Reudn., Lutherstr. 20, I. r.

Guterh. **Rad** weg. Platzm. zu verk. Leutzscher Str. 14, I. r.

**G.-Rad** 30 ℳ Wurzn. Str. 51, III. r.

El. Dam.-Rd. b. z. v. Rathausstr. 14, III. l.*

---

**Areal-Verkauf für Gärten** am Oberholz, zum Teil umzäunt, durch **Max Walther** Leipzig, Restaurant, Gerberstr. 19/27. [*

**Konkurrenzlos!**
**Fahrraddecken** von 1.10—3 ℳ, **Gebirgsreifen** von 3.50—5 ℳ, **Luftschläuche** von 1.10—3 ℳ, **Fahrräder** von 15 ℳ an, **Wasser- u. Gartenschläuche** von 50 ₰ an, **Wringmaschinen** von 8 ℳ an, **Fahrradteile** spottbillig bei * **Rosenblüth,** Kreuzstraße 28.

**Eleg. Naturrohr-Kdwg.,** zuf. klappb. Sprtwg. b. z. v. Rathausst. 14, III. l.*

Guterh. Kindwg., zusammenlegb. Bett b. z. v. Pl., Jahnstr. 30, p. r.

Guterh. Kindwg. m. Gr., Sportw. 10 ℳ. Leutzsch, Flemmingst. 11, III. l.

**Mod. Kinderwagen** m. Gr. billig z. verk. Lind., Aurelienstr. 18, p. r.

Guterh. Kinderwagen f. 5 Mk. zu verk. Co., Brandstr. 32, Hof I. r.

**Guterhalt. Kinderwagen** zu verk. Lind., Kösener Str. 8, I. r.

**Weiss. standh. Kindwg.** bill. z. verk. Schö., Dimpfelstr. 30, III., Scholz.

**Dunkelbl. Kinderwagen,** f. neu, zu verk. Lind., Hähnelstr. 20, I. r.

**Sitz-Liegewg.,** Klappstuhl b. z. vrk. Go., Breitenfelder Str. 7, II. r.

**Sitz-Liegewagen** zu verk. Sellerh., Wurzner Str. 140, p. l.

**Sitz-Liegewg.** 8 ℳ. Braustr. 8, IV. r.

Guterh. **Sportwag.** m. G.-R. billig. Kleinzschocher, Siemensstr. 48, pt.

Guterh. verstllb. **Sportw.** m. G.-R. zu verk. Li., Calvisiusstr. 16, I. l.

**Sportwag.** 3 ℳ. Probsteistr. 1, II. r.

**Versch. Schulbücher,** 4. u. 3. Klasse, bill. zu verk. Reudn., Mühlst. 30, p. l.

Hand- u. Geschäftswag. bill. **A., Wörthst. 17.***

Umzugshalb. ganz billig zu verk.: **Holz- u. Dampfwaschmaschinen.**
5118] Reichsstraße 21, pt. l.

24 qm gefugte **Bretterwand** für Gartenl. bill. Zeitzer Str. 57, Laden

**Fensterglas** aller Art
Glashandlung, Eisenbahnstr. 143.*

**Brennholz,** à Korb 50 ₰, von 4-6 Uhr. Schleußig, Seumestr. 10.*

**Bücklingskästen und Körbe** z. v. Leutzsch, Hauptfischhalle, Uhlitzsch.

---

Apfelbäume, u. a.: Kosmos, Gravensteiner, Goldparmäne, Reinette v. b. **Schrader,** Vo., Ewaldstr. 2, III.

**Bibliothekschrank** von Ortsverein zu kaufen gesucht. Off. an **F. Piller,** Borsdorf, erb. [5102

Nähm. z. k. gef. Petersteinweg 10, l.

**Ausgekämmtes Haar** kauft Windmühlenstr. 2, Friseurgesch.*

**Ausgek. Haare** kauft **Paul Thiele** **Neumarkt 31.** *

**Rohprodukte**
altes Eisen, Metalle, Weinflaschen, Bodenkram kauft stets zu höchsten Tagespreisen und holt ab [3000] *
**Oskar Müller**
Braustr. 9 u. 12. Telephon 5363.

## Kartoffel-Verkäufe.

**Für Kartoffelhändler!**
**Prima Thüringer Magnum bonum** offeriert ab Lag. z. äuß. bill. Preis. **Hans Eltner,** Roscherstraße 6a.

**Rote u. weisse Speisekartoffeln** zu verk. Klzsch., Windorfer Str. 8.

**Schöne grosse Speisekartoffeln,** per Zentner **2.40 Mk.,** ab Lager, Roscherstraße 6a, verkauft **Hans Eltner.**

**Mehlr. Speisekart.,** ab Lager Ztr. 2.50 ℳ an, 10 Pfd. 28 ₰, Händler bill. Li., Gutsmuthsstr. 35, Karl Müller

**Futterkartoffeln** offeriert jeden Posten **Hans Eltner,** Roscherst. 6a, Tel. 2.

## Arbeitsmarkt.

**Steinsetzer u. Arbeiter**
werden angenommen am [5106
**Elektr. Strassenbahn-Bau,** Könneritzstr. Steinsetzmstr. Schaaf.

---

**Perfekter Schleifer**
welcher mit dem Schleifen und Abziehen von
☞ **Papierbeschneidemessern** ☜
auf das vollkommenste vertraut ist und gute Zeugnisse dieser Art aufweisen kann, findet bei einem **Wochenlohn von 33 Mk.** dauernde Stellung.
Schleiferei **P. Foellner**
5146] Lößniger Straße 44.

---

Tüchtige
**Kupferschmiede**
auf **Kesselarbeit sofort gesucht Gebrüder Dommer,**
4002*] **A.-G., Eisenach.**

**Heissprägerfür Postkarten**
für sofort gesucht. [5119
**Chromolithograph. Kunstanstalt Leipzig-Neuschönefeld**
**Eisenbahnstrasse 70.**

**Für elektrische**
• **Stahlschweissung** •
suche ich sof. einen geeign. Mann.
**Leutzsch-Leipzig. Max. Jahn**
5088] **Eisen- u. Stahlgiesserei.**

**Ordentlicher Arbeitsbursche** gesucht. Li., Merseburg. Str. 95, H. p.

**Steindrucker-Lehrling** wird angenommen. [5107
**Hermann Ludewig,** Schönbachstr. 50

**Glaserlehrling** sucht [5051*
**Fr. Wilke,** Leipzig, Mittelstr. 14.

Knabe, 14 Jahre, kleine Figur, welcher Lust hat **Akrobat** zu werden, Meldung bei **Schulze,** Brüderstraße 11, Bürgergarten.

**Tütenkleber** f. Hausarb. ges. **Georg Schelbe,** Vo., Konradstr. 69.

**Näherinnen gesucht**
für **Wäschegeschäft außer dem Hause. Reichsstr. 45, I.**

Suche sof. kräft. zuverl. u. schulpfl. **Arbeitsj.** Leutzsch, Feldstr. 5, Bon-Schw.-Fabrik.

**Lernende** f. bess. Damenschneid. gesucht. R., Sigismundstr. 6, p. l.

Lernende f. Damenschneid. wird angen. Li., Diakonissenstr. 8, I. r.

---

## Vermischte Anzeigen.

**Verloren!** Damenuhr Mittwoch nachm. v. Lud.-Colditz-Str. b. Mittelstrasse, Stötteritz. Geg. Belohn. abzugeb. Neustadt, Alleestr. 25, I. r.

Dienstag u. Freitag **Schlachtfest** Von früh 1/27 Uhr an Wellfleisch. **E. Vetters Nachf., August Nitsche** **Täubchenweg 16.** *

**Frack- und Gehrockanzüge** verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

**Frack-** u. Gehrock-Anzüge verleiht * **A. Dachs.** Hainstr. 6, I.

**Damen-Frisier-Schule!** Gründl. Ausbildung für Friseuse Damen-Salon Querstrasse 33, pt.*

**Möbelfuhren** v. 5 ℳ an werden prompt u. billig ausgef. Schenkendorfst. 23, H. I. r.*

**Möbelfuhren** werden **prompt** u. **billig ausgeführt** L.-Pl., Merseburger Str. 11, Bauch. [*

**Strümpfe** w. saub. u. bill. angestr. Masch.-Strumpfstrick. **Elisabeth Müller,** Li., Merseb. St. 89.

**Inserate** sind nicht an die Redaktion, sondern an die **Expedition** der Leipziger Volkszeitung zu richten.

**Extrabeilage dieser Nummer:**
Von der Firma **D. Wronker,** Leipzig-Lindenau, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-West. [510?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 62 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern


## Ansiedlergeschichten aus dem hohen Norden.

Von Andreas Haukland.

3] Nachdruck verboten.

### Frauenraub.

Viele Meilen jenseits des Waldes liegen die großen Kirchspiele, wo der eine solid gebaute Bauernhof seine weit ausgreifenden Wiesen den weit ausgreifenden Wiesen des andern entgegenstreckt . . . bis sie eine gewaltige Kette von Häusern und Aeckern und Wiesen rings um die blanken Seen bilden, oder zwei lange Reihen — eine auf jeder Seite des Tals — die einander über den Fluß zulächeln.

Hier sitzt der Bauer als Gebieter auf seinem großen Hofe. Und neben sich hat er seine Gattin, frei und stolz wie er.

Sie sind alle groß und blond. Sie kennen weder Furcht noch Gefahr. Und sie haben keinen über sich als Gott.

Sie pflügen und säen im Frühjahr. Und sie gehen ruhig umher und sehen es keimen und wachsen.

Und sie sehen ihre Kinder aufwachsen wie reifendes Korn.

Wenn der Sommer zu Ende geschritten ist, wenn das Wetterleuchten über den Feldern flackert, gehen sie umher, und nehmen die vollen Aehren in die Hände und reiben die Körner mit den Fingern heraus und wiegen sie in der Hand.

Und wenn die ewig raschelnden Blätter der Espe vielfarbig sind und die Luft hoch und klar geworden ist und ein unablässig klingender Ton zwischen Erde und Himmel zu singen scheint, dann füllen sie ihre Scheunen . . . und die Pferde werden von den Koppeln heimgeholt . . . und die blanken Kühe von den Weideplätzen im Gebirge.

Wenn die Winterkälte dann über die Erde geht und die Blätter lautlos von den Zweigen fallen und fallen, dann schließen die warmen Häuser die Kälte und alles Unbehagen der lichtlosen Zeit aus.

Und während der Schnee sich weiß über die Felder legt, und von den zufrierenden Seen hier und da ein Stöhnen ertönt wie von geängstigten Tieren, gehen die Leute umher und sehen nach ihren Kühen in den Ställen und den stampfenden Fohlen in den Hürden.

Sicher, wie jemand, dem nichts Böses widerfahren kann, versammeln sie sich an den Winterabenden um den Herd in der Stube.

Der weißhaarige Alte sitzt in seinem Lehnstuhl, nahe der Wärme . . ., seine blauen Augen sind so sorglos wie die des gelbhaarigen Knaben, der seinen Kopf gegen die Knie des Alten lehnt.

Die jungen Frauen treten den Spinnrocken und singen dazu oder hantieren am Webstuhl. Ihr Busen ist hoch und voll. Ihr Hals erhebt sich milchfarben auf den Schultern, und die kornblumenblauen Augen sind froh und ohne Sehnsucht, und wie das Korn, das sich im Winde legt und wiegt, so wogt das Haar um den starken Nacken.

So leben sie. Und so sind sie.

Ein Menschenschlag, aufrecht und schön und voll stillen Stolzes.

*

Aber oben auf den Hochebenen ziehen die Lappen umher mit ihren Zelten und ihren Renntierherden. Hier und da geschieht es, daß ein verarmter oder geiziger Lappe in die breiten Kirchspiele herabkommt und bettelnd von Hof zu Hof zieht.

In seinem weiten Pelzrock zusammenkriechend, sitzt er des Abends am Feuer, und alle Bewohner des Hauses versammeln sich um ihn, um seine merkwürdig fremde, singende Sprache zu hören.

Und wenn er weiter gezogen ist, auf den krummen Beinen von Hof zu Hof watschelnd, keimt eine Sage in jeder seiner Fußspuren.

Noch lange nachher gedenken die Leute auf dem Hofe der alten Geschichten aus der Zeit, da die Kojen der Lappländer an den großen Seen lagen, wo sich jetzt Wiesen und Aecker ausbreiten, und die Renntiere zwischen den Bäumen gingen und ihre Mäuler nach dem Graubart der alten Fichten ausstreckten, als der Lappe an den Herbstabenden sein Boot in den Fluß hinausschob und dem Lachs nachspürte, der scharenweise unter den Wasserfällen heraufkam, oder seine Netze in die See hinausruderte und sie, mit feisten, zappelnden Forellen angefüllt, heraufzog.

Als die ersten Ansiedler in die Täler einzogen und ihre Höfe oben an den Abhängen aufbauten, mußten die Lappländer weichen . . ., immer weiter und weiter zum Gebirge hin.

Aber Kampf kostete es, und Ungemach brachte es.

Die Kolonisten töteten ihre Renntiere und zertrampelten ihre Kojen. Und die Lappen, die beständig zurückwichen, brachten ihre Seuchen auf Volk und Vieh der Fremden.

Zuletzt verschwanden sie, zogen nordwärts, in die gewaltigen Hochebenen oder in die Einöde.

Generationen hindurch zeigte kein Lappe sich in den Kirchspielen. Uebrig blieben nur dunkle Sagen und hier und da eine Steinsäule als Gedenkzeichen, wo die alten Opferstätten gestanden hatten.

*

Lange ehe eine Axt auf der Ebene unter dem Gebirge zu klingen begonnen hatte, wohnte auf einem der größten Höfe im Tale der Bauer Brynjulf Rosvold. Er war Witwer und sohnlos, hatte aber eine Tochter, ein ganz junges Mädchen, die Torbjörg hieß.

Den Hof hatte er von dem Abhang auf die große Steppe am Fluß hinabverlegt.

Storrud, wie der Hof auf dem Abhang hieß, wurde jetzt unter Rosvold als Nebengebäude verwendet.

In einem Frühjahr kam ein kleiner, halb wie ein Lappe, halb wie ein Ansiedler gekleideter Mann in das Kirchspiel hinab. Niemand hatte ihn vorher gesehen. Und es erregte Verwunderung, daß er die Sprache des Kirchspiels sprach, jedoch mit singendem lappischem Tonfall.

Er kam eines Tages nach Rosvold und blieb über Nacht dort. Er war wortkarger als andre Lappen, die durch das Kirchspiel zogen. Außerdem hatte sein Wesen etwas an sich, das sie als verwandt empfanden. Es fließt nicht nur lappisches Blut in ihm, dachten sie, sahen ihn an und nickten vor sich hin.

Aber sie konnten nichts darüber erfahren.

Er saß da und blickte Torbjörg heimlich an, lauernd wie ein sprungbereites Tier. Und man konnte kaum ein Wort aus ihm herausbringen.

Aber am folgenden Tage verdingte er sich auf Rosvold für den Sommer. Er hieß Steinar.

Er war anfangs linkisch und verstand nicht mit Spaten oder Sense umzugehen. Aber er war stark und unermüdlich und hatte guten Willen. Er holte schnell nach.

Da geschah es eines Tages, daß er und Torbjörg auf eine Wiese oben in den Storrudfeldern gegangen waren. Die Wiese war gerade so groß, daß sie bis zum Abend damit fertig werden konnten. Er ging voran und mähte, und sie ging hinterher und spreitete aus.

Als die Sonne am höchsten stand, setzten sie sich in den Schatten einer großen Birke und aßen zu Mittag. Sie hatten ihr Mittagessen bei sich. Der Hof war zu weit entfernt, als daß sie hätten zurückgehen können.

Als er satt war, kroch er zusammen wie ein Hund, der sich zur Ruhe legt, und schlief ein.

Sie sah ihm eine Weile zu, dann ging sie zum Bach, der in der Nähe rann, zog Schuhe und Strümpfe aus und badete ihre Füße.

Sie blieb lange sitzen und ließ ihre weißen Waden von dem kühlen Wasser umströmen und fühlte sich mit einem eigenartigen Behagen von seiner Kälte durchrieselt.

Nach einiger Zeit erhob sie sich und sah zu Steinar hinüber.

Der Schatten war gewandert. Die Sonne stand jetzt gerade über dem Manne. Aber er lag ganz still wie zuvor.

Da schürzte sie ihren Rock auf, daß er nur bis zu den Knien reichte. Und begann dann mit den bloßen Beinen in dem dicksten Gras umherzuwaten. Und es kitzelte sie hinter den Knien, wenn sie diese beugte, daß sie nahe daran war, zu kreischen und zusammenzusinken.

Lange ging sie so. Die Kühle des Grasbodens liebkoste ihre Fußsohlen, und die langen Halme wippten mit ihren scharfen Spitzen um ihre Knie. Und über ihr brannte des Mittags entkräftende Sonne.

Zuletzt nahm sie sich zusammen mit einer Bewegung wie einer, der erwacht und schaudert.

Dann ging sie und rief Steinar. Er dehnte sich, lag eine Weile ausgestreckt, mit einem schwachen Beben in den Gliedern. Erwachte aber nicht. In seinem Gesicht war eine gelbe Hitze von der Sonne, die ihn umwogte.

Da beugte sie sich nieder und rüttelte ihn.

In dem Augenblick packte er sie beim Arm. Unwillkürlich, wie jemand, der sich im Schlaf wehrt.

Er öffnete die Augen und erwachte. Ließ Torbjörg aber nicht los. Sah sie nur an, während ihm die Hitze der Ruhe und der Sonne in Blut und Gehirn brannte.

Da sah er ihre Füße mit Büscheln grünen Grases zwischen den errötenden Zehen. Noch von der Benommenheit des Schlafs und der Wärme durchsaust, erblickte er ihre weißen Waden, rotgestreift von den peitschenden Halmen.

Sie folgte seinem Blick. Und kochend heiß im Kopf, sank sie in die Knie und zog ihre Beine unter sich. Zum ersten Male in ihrem Leben bebte sie vor Verlangen, sich zu verbergen.

Aber indem sie niederkniete, zog er sie mit dem Arm, mit dem er sie noch gepackt hielt, völlig zu sich herab.

Und ehe sie sich noch zum Widerstand sammeln konnte, sank sie sinnlos nieder und blieb liegen und bebte in seinen fast erdrückenden Armen.

Die Sonne sank tiefer und tiefer am Himmel. Sie achteten es nicht. Als er sie aus seinen Armen ließ, setzte er sich, die Beine unter den Leib gezogen und wackelte mit dem Körper hin und her, gleichsam wie im Takt mit seinen eigenen Gedanken.

So saß er lange. Seine Augen starrten fest auf einen Punkt. Hin und wieder blitzte es wild in ihnen, ein Aufleuchten, das kam und ging. Seine Stirn war gerunzelt, daß die haarlosen Brauen wie eine Falte über den Augen hingen. Wenn das wilde Aufblitzen kam, war es als ob krampfhafte Zuckungen über die gerunzelte Stirn liefen.

So saß er wortlos, während die Sonne sank.

Neben ihm lag das junge Mädchen. Sie berührte ihn ein paarmal leise mit der Hand. Mit einer liebkosenden Bewegung, voller Dank. Aber ihr Gesicht zitterte vor Hoffnungslosigkeit, als segelte sie unrettbar einem Abgrund entgegen. Sie erinnerte an einen, der sich auf das Sterbebett legt, während ihm das Blut noch im Lebensjubel pocht.

So lag sie, blickte ihn an mit großen Augen, als hätte sie ihn nie zuvor gesehen. Und ließ dann wieder ihren Blick willenlos zum Kirchspiel hinüberschweifen, das in lichtblauer Dunkelheit unten im Tale lag und sich verdüsterte unter den Firsten, wo der Wald sich des Abends in Schwarz hüllte. Ganz oben hob sich die blaue Silhouette der Kiefern vom roten Himmel ab.

Ein dünner grauer Nebel kam das Flußbett entlanggesickert und legte einen taufeuchten Silberschimmer über die Wiesen und die feinen Laubbüschel der Birken. Und der Espenhain am Bergeshang raschelte mit seinen runden Blättern wie weiße Silberfäden in dem blaudunklen Abend.

Sie zuckte plötzlich vor Kälte zusammen und berührte ihn mit der Hand, daß er sich nach ihr umwandte.

Da begegnete er ihrem hoffnungslosen Blick. Und er atmete plötzlich auf.

Seine Züge festigten sich zur Entschlossenheit.

Komm, sagte er, und erhob sich.

Sie stand auf und folgte ihm.

Sie wanderten in den Wald hinein.

Barfüßig lief sie hinter ihm her. Er trabte mit kurzen Schritten über den Waldpfad zur Pferdekoppel. Dort angekommen, fing er zwei Pferde ein.

Sie stand und sah ihm zu und atmete hoch auf nach dem Lauf auf dem Waldpfade. Und wie sie dort stand, begann sie sich zu fragen:

Was wollte er?

Was sollte geschehen?

Da brach die Erkenntnis mit Eiseskälte über sie herein, daß dies Flucht bedeutete. Fort von ihrem Heim sollten sie, um nie mehr zurückzukehren.

Und da wurde sie von Grauen ergriffen vor dem, was jetzt kommen müsse — von einem Grauen so stark, daß das Geschehene völlig ihrem Gedächtnis entschwand. Zu ihrem Vater heimzugehen erschien ihr leicht gegen das Eine: allein fortzuziehen mit diesem Manne. Sie sah ihn an, wie er, klein und starksehnig, sich mit den beiden Pferden abmühte. Sein Gesicht schien ihr manchmal vor Wildheit zu schäumen, wenn er sich vornüber oder hintenüber warf, um die Tiere zu bändigen, die vom langen Müßiggang im Gebirge wild und ausgelassen geworden waren. Und sie empfand plötzlich einen tiefen Widerwillen gegen ihn. Die Scham darüber, daß er sie berührt hatte, jagte ihr wie Feuer über den ganzen Körper.

Das blonde Rassetier in ihr erhob sich und haßte diesen Fremden, der sie überrumpelt und genommen hatte.

Ihr Blut sauste, daß es ihr in den Ohren hämmerte. Und ihre Haut brannte und brannte wie Feuer vor Scham.

Tief aus ihrem Innern her jammerte ein Gefühl unendlichen Widerwillens, als wäre es ein Tier, dem sie sich hingegeben hatte.

Als er mit den Pferden kam und sie auf das eine hinaufheben wollte, sagte sie hart:

Nein!

Und ihre Augen waren kalt und böse.

Aber er packte sie mit einem wilden Knurren, als seien es noch die Tiere, mit denen er kämpfte, und warf sie hinauf.

Er mußte einen Augenblick seine ganzen Gedanken auf das Pferd richten, packte es bei den Nüstern und zwang es, still zu stehen.

Als er wieder zu ihr hinaufblickte, sah er, daß sie hinabspringen wollte. Da riß er einen Lasso los, den er um die Hüfte trug.

Und während er auf die Zügel des Pferdes trat, daß es seinen Kopf tief auf das Feld hinabbeugen mußte, band er ihre Füße unter dem Bauch des Pferdes zusammen.

Nichts andres war in seinem Gesicht zu sehen, als ein wildes Kampfgefühl.

Sie zerrte an ihren Fesseln, fühlte aber nur, wie ihr die Riemen ins Fleisch schnitten.

Da begann sie machtlos um Schonung zu bitten.

Aber er schwang sich auf das andre Pferd, ergriff das ihre beim Zügel und ritt davon.

Sie lag eine Weile mit dem Oberkörper auf dem Hals des Pferds und schluchzte, daß die Tränen durch die dicke Mähne rieselten.

Aber allmählig wurde sie ruhig.

Einmal, als sie Halt machten, um eine Furt durch den Fluß zu suchen, sagte sie zu ihm:

„Laß uns umkehren. Ich werde mit Vater reden. Dann werden wir uns schon kriegen. — Wir können ja auf Storrud wohnen," fügte sie hinzu und nickte, als wäre es eine abgemachte Sache.

Er blickte sie mit den kleinen braunen Augen eine Weile lauernd an.

„Ja, wir können auf Storrud wohnen," sagte sie und ihre Augen bebten unter seinem Blick. „Wir können auf Storrud wohnen! Laß uns umkehren!" sagte sie und geriet geradezu in Eifer.

Da verzog er die dünnen Lippen zu einem schiefen Lächeln, einem Grinsen, blinzelte ein paarmal mit den Augenlidern.

Und ritt dann weiter.

Ohne ein Wort weiter zu wechseln, ritten sie die Nacht und den folgenden Tag hindurch.

Erst am folgenden Abend machte er Halt, löste ihre Fesseln und hob sie vom Pferde.

Als er sie losließ, brach sie zusammen.

Die Beine waren ihr steif geworden, und sie fühlte sich völlig kraftlos vom Hunger und dem langen Ritt.

Er nahm den Pferden den Zaum ab, band ihnen die Vorderfüße zusammen und ließ sie los.

Es stand ein kleines Haus im Walde. Wie ein Taubenschlag sah es aus. Es war ein Pfahlgebäude, aber ein winzig kleines. Und es stand auf einem hohen Baumstumpf, daß weder Wolf noch Vielfraß noch Bär oder andre Tiere des Waldes es erreichen konnten.

Er holte eine Leiter hinter einem danebenstehenden Baum hervor, lehnte sie gegen das Haus und kletterte hinauf.

Als er herunterkam, hielt er in jeder Hand einen gedörrten Renntierbug. Er schnitt ein großes Stück des besten Fleisches ab und gab es ihr.

Und sie begann schweigend zu schlingen.

Bald darauf schliefen sie.

Am nächsten Tage ritten sie wieder weiter. So ging es mehrere Tage, bis sie auf der Ebene unter dem Gebirge Halt machten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Da begann er den Wald zu roden und zu bauen. Und ehe der Herbst kam, stand ein Häuschen im Walde.

Er nannte seinen Hof Steinarsstad, und Jahr für Jahr baute er mehr Häuser und rodete den Platz größer und größer.

Torbjörg half ihm. Sie überließ sich ihrem Schicksal und trug es mit Geduld.

Sie sprach wenig mit dem Manne, aber tat still ihre Arbeit.

Sie gebar ihm die beiden Söhne Orm und Brynjulv.

## Kunstchronik.

**Der junge Dichter.** Im zweiten Märzheft der Halbmonatsschrift März (München, Verlag von Albert Langen) veröffentlicht Hermann Hesse folgenden „Brief an Viele", dem man recht weite Verbreitung wünschen möchte:

Lieber Herr! Haben Sie Dank für Ihren hübschen Brief und die Zusendung Ihrer Gedichte und Prosaversuche, in denen ich mit Teilnahme geblättert und manche fast vergessene Spur der eignen dichterischen Anfänge angetroffen habe. Ihr lieber Brief und die Uebersendung Ihrer Dichtungen zeigt mir ein Vertrauen, das mich beschämt, da ich es leider enttäuschen muß.

Sie legen mir vor, was Sie an Versen und andern Dichterversuchen bis jetzt geschrieben haben, und Sie bitten mich, Ihnen nach der Lektüre dieser Blätter zu sagen, was ich von Ihrem dichterischen Talent halte. Die Frage steht einfach und harmlos aus, um so mehr da Sie ja keine Schmeichelei, sondern die strenge Wahrheit zu hören verlangen. Ich würde auch nichts lieber tun als die bündige Frage bündig beantworten, wenn ich nur könnte. Die „Wahrheit" ist nicht so leicht zu finden. Ich halte es sogar für vollkommen unmöglich, aus Proben eines Anfängers, den man nicht persönlich sehr genau kennt, irgendwelche Schlüsse auf sein Talent zu ziehen. Ich kann aus Ihren Versen sehen, ob Sie mehr Nietzsche oder mehr Baudelaire gelesen haben, ob Liliencron oder Hofmannsthal Ihr Liebling ist, vielleicht auch, ob Sie schon einen an Kunst und Natur bewußt gebildeten Geschmack haben, der jedoch mit der poetischen Begabung nicht das mindeste zu tun hat. Ich kann (und das wird für Ihre Verse sprechen) günstigenfalls etwa auch Spuren ihres Erlebens entdecken und versuchen, mir ein Bild Ihres Charakters zu machen. Mehr ist unmöglich, und wer Ihnen verspricht, aus Ihren Anfängermanuskripten Ihr literarisches Talent zu taxieren, wie ein Graphologe den Charakter des Abonnenten in der Briefstellerecke der Zeitung begutachtet, der ist ein recht oberflächlicher Mann, wenn nicht ein Schwindler.

Es ist nicht eben schwer, nach der Lektüre des Wilhelm Meister und des Faust Goethe für einen bedeutenden Dichter zu erklären. Man könnte aber sehr wohl aus seinen Anfängerjahren ein Heftchen Gedichte zusammenstellen, aus dem niemand etwas andres zu schließen fände, als daß der junge Autor seinen Gellert und andre Vorbilder eifrig gelesen und Geschick im Reimen habe. Man hat, als Goethe schon den Werther und Götz geschrieben hatte, noch lange Zeit manche Schriften des Dichters Lenz ihm zugeschrieben und umgekehrt. Es ist also, selbst bei den größten Dichtern, die Handschrift früher Versuche keineswegs immer schon wirklich kennzeichnend und einleuchtend originell. In Schillers Jugendgedichten kann man geradezu erstaunliche Konventionalitäten und Geschmacklosigkeiten finden.

Es ist also nichts mit dem Beurteilen junger Talente, das Ihnen so einfach scheint. Wenn ich Sie selbst nicht genau kenne, so weiß ich ja nicht, auf welcher Stufe Ihrer persönlichen Entwicklung Sie stehen. Ihre Gedichte können Naivitäten enthalten, die Ihnen schon in einem halben Jahre nimmer passieren werden, ebensowohl können Sie aber auch in zehn Jahren noch dieselben Verstöße begehen. Es gibt junge Dichter, die mit zwanzig Jahren ganz erstaunlich schöne Verse dichten, mit dreißig aber keine mehr oder, was schlimmer ist, noch genau dieselben. Und es gibt Begabungen, die erst mit dreißig, mit vierzig Jahren zum Bewußtsein kommen.

Kurz, die Frage nach den Aussichten auf künftigen Dichterruhm, die Sie mir stellen, gleicht der Frage einer Mutter, ob wohl ihr Fünfjähriger einmal groß und schlank werden oder klein bleiben werde. Der Bub kann bis zum vierzehnten, fünfzehnten Jahre ein Knirps bleiben und dann plötzlich in die Höhe schießen.

Angenehm hat es mich berührt, daß Sie mir nicht, wie sehr viele Ihrer werten Kollegen, die Verantwortung für Ihre poetische Zukunft aufgeladen haben. Viele nämlich, die mit derselben Frage wie Sie zu einem schon erfahreneren Schriftsteller kommen, machen es nicht ohne Pathos von dessen Entscheid und Antwort abhängig, ob sie je wieder einen Vers schreiben werden oder nicht. Da könnte man also unter Umständen sein Leben lang mit dem Gefühl herumlaufen, man habe vielleicht durch einen kleinen Irrtum die deutsche Literaturgeschichte um Nibelungenlieder und Fauste gebracht!

Damit wäre Ihr Brief eigentlich beantwortet. Sie haben mich um einen Dienst gebeten, den ich Ihnen leider nicht erweisen kann, da er jenseits des Möglichen liegt. Doch mag ich nicht gerne mit einem Entscheid Sie verlassen, der Sie nicht befriedigt und den Sie am Ende doch nur als eine spitzfindig verkleidete Absage auffassen. Erlauben Sie mir darum noch ein freundschaftliches Wort.

Ob Sie in fünf oder zehn Jahren ein bedeutender Dichter sein werden, kann ich nicht wissen. Daß Sie einer werden, hängt aber gewiß nicht von den Versen ab, die Sie heute machen!

Und schließlich: ist es denn notwendig, daß Sie gerade ein Dichter werden? Ein Dichter zu sein, ist vielen begabten jungen Männern ein Ideal, denn sie verstehen unter einem Dichter einen original gebliebenen, im Herzen reinen, empfänglichen Menschen mit feinen Sinnen und einem geläuterten Gefühlsleben. Nun, diese Tugenden kann man alle haben, ohne ein Dichter zu sein; und es ist besser sie zu haben, als an ihrer Stelle nur das zweifelhafte literarische Talent. Wem aber an der Dichterlaufbahn nur gelegen ist, weil man dabei möglicherweise berühmt werden kann, der soll lieber Schauspieler werden.

Daß Sie zurzeit das Bedürfnis haben, Verse zu machen, das ist an sich weder auszeichnend, noch beschämend. Die Gewohnheit, Erlebtes im Bewußtsein zu klären und in knapper Form festzuhalten, kann Sie fördern und Ihnen helfen, ein wahrer Mann zu werden. Das Dichten kann Sie aber auch schädigen, und es schädigt sehr viele, indem es dazu verführt, Erlebtes rasch hinter sich zu bringen und abzutun, statt es rein auszukosten. Mancher junge Dichter gewöhnt sich, seine Erlebnisse nach ihrem poetischen Aspekt einzuschätzen und wird ein sentimentaler Dekorateur, der schließlich nur noch erlebt, um darüber zu schreiben.

Solange Sie das Gefühl haben, Ihre poetischen Versuche seien Ihnen förderlich und helfen Ihnen, über sich selbst und die Welt klarer zu werden, Ihre Erlebenskraft zu steigern, Ihr Gewissen zu schärfen, solange bleiben Sie dabei. Ob Sie dann ein Dichter sind oder nicht, es wird ein brauchbarer, wacher, helläugiger Mann aus Ihnen werden. Wenn das aber Ihr Ziel ist, wie ich hoffe, und wenn Sie im Genießen oder Hervorbringen poetischer Literatur das geringste Hemmnis und die kleinste Verführung zu unredlichen Nebenwegen, zu Eitelkeit und Abschwächung des naiven Lebensgefühls erblicken, so werfen Sie alle Dichtungen, Ihre und unsre, weg!

Es grüßt Sie mit guten Wünschen Ihr H. H.

•

**Neues Theater** (Tiefland). — Das Theater versprach sich von dem Auftreten der hier bestens bekannten Künstlerin Aino Ackté als Martha wohl etwas Besonderes, da erhöhte Preise angesetzt waren. Das künstlerische Resultat war aber negativ, da es sich um ein geradezu völliges Vergreifen der Rolle handelte. Die Künstlerin gibt die Rolle gewissermaßen primadonnenmäßig und bleibt deshalb dem Mädchen aus dem Volke fast alles schuldig. Es ist früher einmal ausführlich von dem Charakter der Martha die Rede gewesen, von der Entwicklung, die dieses geknechtete Wesen im Verlauf des Stücks durchmacht. Frau Ackté wußte oder verstand es offenbar nicht, wo hier der Hebel anzusetzen sei, und so gab sie direkt Irreführendes. Von Einfachheit keine Spur, eher konnte man sogar an eine Carmen denken als an eine Martha.

Im übrigen ist die Aufführung in sehr schöner Ordnung. Herr Jäger erreicht als Pedro Herrn Urlus, der für Naturburschen prädestiniert erscheint, zwar bei weitem nicht, trotzdem er sich seinen Kollegen zum Vorbild genommen hat, aber im ganzen berührt die Leistung doch sympathisch. Aehnliches gilt von Herrn Lüppertz als Sebastiano, einer der besten Rollen des Herrn Soomer. Es handelt sich indessen auch hier um eine wohleinstudierte, durchgreifende Leistung, der nur noch mehr zynisches Herrenwesen zu wünschen wäre. Wenig interessiert Herr Olabal als Tommaso. Sehr gut gibt aber Herr Meader die kleine Partie des Nando; wie er das: Ins Tiefland sang und gab, berechtigt zu immer größeren Hoffnungen.

Ein paar kleine Anmerkungen bezüglich der Regie, die übrigens vortrefflich ihres Amtes waltete. Daß der Pfarrer vor Sebastiano den Hut in der Hand hält, entbehrt ja nicht einer gewissen Feinsinnigkeit insofern, als dadurch angedeutet wird, daß vor Sebastiano eben alles, auch die Kirche, den Hut abzieht. Aber die Unterwürfigkeit ist doch zu offensichtlich, und man könnte herauslesen, daß die Kirche in erster Linie für die Zwecke der großen Herren da sei. Das mag ja nicht so unrichtig sein, aber ob das Stück ohne weiteres diese Ansicht vertreten will, ist doch die Frage. Dann erschien es eigentümlich, daß das Tor vor und während der Mordszene ganz offen steht, also das ganze Dorf zusehen könnte. Nachträglich finden wir denn auch die Bemerkung, daß Pedro nach dem Mord das Tor öffnet, was das Geschlossensein natürlich voraussetzt. Ganz vorzüglich spielte das Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hagel. -t-

•

**Sven Scholander** gab gestern Mittwoch im überfüllten Kammermusiksaal des Zentraltheaters seinen zweiten Liederabend und vermochte uns wiederum durch seine quellfrische Kunst die Drangsal des Alltagslebens vergessen zu lassen. Was die Macht einer menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit in ihrer unzertrennbaren Einheit bedeutet, das sehen wir an ihm; da gibt es keine Theorie, die uns etwa eine Anleitung gäbe, wie wir zu ähnlichen künstlerischen Wirkungen gelangen könnten; seine aus so vielgestaltigen Einzelheiten zu einer wundersamen, die Einzelteilchen überhaupt nicht mehr erkennen lassenden Harmonie aufgeblühte künstlerische Darbietung verträgt keine Analyse. Was er uns gibt, das nehmen wir hin als das Geschenk einer begnadeten, von echtem Künstlerblut durch und durch erfüllten Persönlichkeit, auf die wir alle unsre Liebe häufen, wie sie eben der verdient, der unser Lebensgefühl steigert und in unsre Herzen Frohsinn und Heiterkeit aussät. Es ist vielleicht gut, daß dieser Persönlichkeit eine gewisse Naivität, ein gewisses „reines Torentum" hinsichtlich der ästhetischen Einschätzung seiner stofflichen Vorlagen geblieben ist; einer kunstwissenschaftlichen Bewertung der von ihm gebotenen, vielfach auch selbst ausgegrabenen Werke aus dem Wege gehend, ist sie ganz und gar nicht angekränkelt von der Blässe des wissenschaftlichen und historischen Denkens. Scholander geht einfach und bündig als der alles intuitiv erfassende Künstler vor; erwischt er hier und da etwas, das sich bei näherem Hinsehen uns als ziemlich nichtig erweist, so wird er sich doch auch bei einem solchen Stück nie für sich vergriffen haben, mit andern Worten, stets noch etwas daraus gestalten, was durch die Art seiner Gestaltung irgendwie wertvoll wird. Alles, was Scholander an Einleitendem, Biographischem, Aesthetischem in seinem köstlichen Plauderton mitteilt, hält keine Probe aus auf historische und wissenschaftliche Genauigkeit. Aber was tut das auch? Unbesorgt ändert er an einer alten Melodie einiges ab, weil sie ihm nicht ganz paßt zur ungehinderten Erzielung eines klanglichen Effekts, und unbekümmert auch wegen der höchsten Nüchternheit und Plattheit eines Textes (wie Schreibers Glocke), gewinnt er doch der melodischen Fassung desselben ungemein viel Reiz ab, so daß wir nur allzu gern über die Mängel hinwegsehen. Abts Juchheissawalzer paßt natürlich in keiner Weise in ein Programm, das unter dem Titel: Wie die Alten sungen, Lieder aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts vereinigte, ebensowenig wie schließlich die französischen Zugaben (darunter die mit prachtvoller Charakteristik gebotene Heimkehr vom Hochzeitsfest von Planquette) in diesem Falle stilvoll sich einfügten. Das alles dürfen wir Scholander aber nicht übelnehmen, und wenn wir auch kurz davon geredet haben, so wollen wir es doch weiter so halten und ihm auch fernerhin jene um alle Wissenschaft unbekümmerte Naivität und Gesundheit wünschen, von denen unser Gemüt auf einige Stunden so höchst beglückende Ermunterung erhalten hat. gk.

•

**Bachs Choral und die Gemeinde.** Es ist an dieser Stelle schon öfter die Rede davon gewesen, wie protestantische Geistliche die Bachschen kirchlichen Werke ihren Zwecken dienstbar machen wollen und dabei nicht davor zurückschrecken, Geschichte und Auffassung zu fälschen. Die Dessauer Verhandlungen boten für diesen Vorwurf den mehr als genügenden Untergrund, und hiervon wurde auch vor einigen Monaten Notiz genommen. Die Angelegenheit hat auch an andrer Stelle nicht geruht. Im Februarheft der Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft, dem Organ für die musikwissenschaftlichen Interessen, erschien ein längerer Artikel von dem Schreiber dieser Zeilen, in dem erstens mit aller Schärfe auf die Bestrebungen der theologischen Bachpartei aufmerksam gemacht und ferner die Frage, ob die Gemeinde im Bachschen Leipzig die Choräle mitgesungen habe, einer stilkritischen Untersuchung unterworfen wurde, mit dem Resultat, daß es als ausgeschlossen zu gelten habe. Rufer im Streit war Dr. Rudolf Wustmann gewesen, der in Dessau einen Vortrag: Bachs Musik im Gottesdienst, gehalten und u. a. auch die Choralfrage im positiven Sinne bejaht hatte, mit Gründen, die jedem ernsthaften Wissenschaftler nur ein mitleidiges Lächeln ablocken konnten, die es aber dennoch galt, zu widerlegen. Dr. Wustmann hat sich bei dieser Gelegenheit um das bißchen wissenschaftlichen Ruf so ziemlich gebracht, vor allem auch deshalb, weil er sich von einer Tendenzpartei, eben einer Anzahl protestantischer Theologen, ins Schlepptau nehmen ließ, d. h. unvorsichtig genug war, die Kastanien für diese Herren aus dem Feuer zu holen. Es ist so ein kleiner Fall Ehrenberg: die Theologen wollten und brauchten eine gewisse wissenschaftliche Sanktion für ihre Bestrebungen, Dr. Wustmann gab sich dazu herbei. Der genannte Aufsatz schlug denn auch kräftig ein, was dem Verfasser besonders die vielen Zuschriften von Gelehrten und Musikern bewiesen. Gesagt wird dies deshalb, weil hier nicht der Ort ist, von dem Artikel ausführlich Notiz zu nehmen, ihn für sich selbst sprechen zu lassen.

Nun hat aber vor einigen Tagen Dr. Wustmann in der Dresdner Ortsgruppe der Internationalen Musikgesellschaft nochmals zu dem Thema das Wort ergriffen und sucht seine verlorene Position zu retten. Uns liegt ein ausführliches Referat von Eugen Thari im Dresdner Anzeiger vom 16. März vor, das, sachverständig abgefaßt, auch über Einzelheiten des Vortrags gut orientiert. Es läßt sich nun kaum sagen, mit wie nichtigen scheinwissenschaftlichen Gründen Dr. Wustmann operiert. Der Vortragende schreckte vor den gröbsten Entstellungen nicht zurück, die eigentlich nur in einem Vortrag gewagt werden können, wo die Kontrolle an Hand der einschlägigen Literatur fehlt. Da sollen, um die Melodieveränderungen Bachs an den Chorälen zu motivieren, die verschiedenen Lesarten in damaligen Gesangbüchern schon vorgekommen sein. Das trifft nicht zu. Das Vopeliusche Gesangbuch, das vor allen andern Gesangbüchern in Betracht kommt, enthält wohl auch nicht eine einzige wirklich charakteristische Bachsche Variante. Noch kühner ist die Behauptung, daß die verschiedenen Lesarten in den Chorälen der Kantaten den Lesarten der gerade gültigen Gesangbücher entsprochen hätten. Das heißt so viel, daß in Leipzig sozusagen jedes Jahr ein andres Gesangbuch mit andern Lesarten aufgekommen sei, selbstverständlich ein glatter Unsinn. U. s. w. Es hat keinen Zweck, die wirklich mehr als nichtigen Gründe zu widerlegen, auch nicht ein einziger hat einigermaßen Hand und Fuß. Ergötzlich ist es, wie zum Schluß Dr. Wustmann sich noch mit der Behauptung zu salvieren suchte, daß das Ohr heutzutage anspruchsvoller sei als ehemals und Bach seinen Hörern mehr zumuten konnte. Das heißt, daß es den damaligen Ohren ganz lieblich klang, wenn der Kunstchor und die Instrumente die schneidendsten Dissonanzen zu dem Gemeindegesang sangen und spielten! Bach jagte einmal einen untüchtigen Organisten von der Orgel weg, weil er falsche Töne spielte. Welches Schicksal wäre danach unter Bachs Regime Herrn Wustmann beschieden gewesen!

Indes, mehr als genug! Unsre Leser sind über die theologischen Bemühungen Bach gegenüber hinreichend orientiert, um zu wissen, daß keine Mittel gescheut werden, den Zweck zu erreichen. Wir leben aber nicht mehr im Mittelalter, wo die Kirche einfach zu diktieren brauchte und die Sache dann in Ordnung war. Heute kommt man mit historischen Fälschungen nicht mehr so leicht durch, besonders wenn sie derart plump sind wie hier. -b

•

**Neues Theater.** Freitag: Die Puppenfee; Die Regimentstochter. Sonnabend: Die Nibelungen (Der gehörnte Siegfried; Siegfrieds Tod. Siegfried: Herr Achterberg vom Bremer Stadttheater). Sonntag: Mignon. Montag: Madame Butterfly. — **Altes Theater.** Freitag: Der Graf von Luxemburg. Sonnabend: Der fidele Bauer. Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Wildente), abends 1/2 8 Uhr: Die geschiedene Frau. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus.** Freitag, 1/4 9 Uhr: Wohltätigkeitsfest für den Verband reisender Kaufleute usw. (Der reisende Kaufmann im Wandel der Zeiten; Das Versöhnungsfest). Sonnabend: Das Konzert (Gustav Heink: Lothar Mehnert). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (O diese Leutnants), abends 1/2 8 Uhr: Das Konzert (Gustav Heink: Lothar Mehnert). — **Neues Opereiten-Theater** (Theater am Thomasring). Freitag: Miß Dudelsack. Sonnabend: Das Fürstenkind. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Miß Dudelsack), abends 1/2 8 Uhr: Das Fürstenkind.

**Battenberg-Theater.** Freitag: Kater Lampe. Sonnabend: Unsre Frauen. Sonntag: Die berühmte Frau. Montag: Die Ehre. Dienstag: Die berühmte Frau. Mittwoch: Hofgunst

## Medizinisches.

**Die Erblichkeit von Augenkrankheiten.** Die Aerzte und Naturforscher unterscheiden scharf zwischen der Vererbung einer körperlichen Eigentümlichkeit oder Krankheit und der Vererbung der Anlage zu ihrer Entwicklung. So sagt man im allgemeinen, daß Lungenschwindsucht und Krebs nicht erblich seien, sondern daß nur die Gefahr, der betreffenden Krankheit zu verfallen, auf das nächste Geschlecht übergehe. Der Unterschied ist auch von größter Wichtigkeit, weil sich in diesem Fall durch große Schonung und Vorsicht die Erkrankung an dem vermeintlichen Erbübel wenigstens verhindern läßt. Da es nun aber wenigen Menschen gegeben ist, in der Kindheit so geschont zu werden und sich später selbst so schonen zu können, wie es nötig wäre, so kommt es leider in der Sache häufig auf dasselbe heraus, ob sich die Krankheit selbst oder nur die Anlage dazu vererbt hat. Eine Gruppe von Krankheiten, von deren Erblichkeit man verhältnismäßig selten sprechen hört, sind die Augenleiden. Am ehesten würde man dabei noch an das Schielen denken, dessen Vererbungsmöglichkeit durch unzählige Fälle bewiesen zu sein scheint. Dr. Oppenheimer aber bemerkt in einer Zuschrift an die Zentralzeitung für Optik, daß gerade das Schielen an sich nicht erblich sei, sondern nur die Refraktionsstörung, die freilich auf das Schielen hinführt. Diese Refraktionsstörungen sind sowohl als Kurzsichtigkeit wie als Weitsichtigkeit (Astigmatismus) am meisten der Vererbung unterworfen, und zwar nicht nur in den hohen, sondern auch in den niedern Graden der Unstimmigkeit. Auch die Nachkommen von einem kurzsichtigen Mann und einer weitsichtigen Frau oder umgekehrt scheinen nur eins von beiden und nicht als Ausgleich ein normales Auge zu erben. Erblich sind ferner noch der grüne Star und einige Formen des grauen Stars und besonders die Farbenblindheit, endlich noch gewisse Erkrankungen der Netzhaut und des Sehnerven. —

•

**Röntgenkrebs.** Die Röntgenstrahlen haben ihre Sturm- und Drangperiode jetzt wohl überwunden. Die Fälle von schweren Gesundheitsschädigungen, die namentlich bei Aerzten und Physikern durch die Beschäftigung mit diesen Strahlen eingetreten sind, gehören in ihrer Entstehung einer früheren Zeit an und können nunmehr bei genügender Vorsicht vermieden werden. Erst recht ist die Gefahr bei der Anwendung der Strahlen gegen Krankheiten beseitigt worden, und es ist durchaus ungerechtfertigt, wenn sich jemand aus Furcht einer Behandlung mit Röntgenstrahlen widersetzen wollte, vorausgesetzt, daß sie durch einen erfahrenen Sachverständigen angeordnet und vorgenommen wird. Die Tatsache, daß die Röntgenstrahlen an sich imstande sind, schädliche Einwirkungen auf die Gewebe des menschlichen Körpers hervorzurufen, wird dadurch selbstverständlich nicht berührt, und ihre Erforschung ist von der allergrößten Wichtigkeit. Ein neues Gesicht haben die damit in Zusammenhang stehenden Erscheinungen durch die Arbeiten erhalten, die von Potter und Wolbach in dem Journal für medizinische Forschung veröffentlicht worden sind. Sie beziehen sich auf die Beschaffenheit der von Röntgenstrahlen erzeugten Geschwülste. Die Untersuchungen sind selbstverständlich an Tieren ausgeführt worden, und es hat sich herausgestellt, daß diese Geschwülste nicht nur eine äußerliche Aehnlichkeit mit Krebs besitzen, sondern auch von einem Tier auf das andre übertragbar sind. Die Tragweite dieser Ermittlung läßt sich vorläufig noch nicht abschätzen, denn sie kann möglicherweise zu einer ganz neuen Aufklärung der Krebskrankheit führen. Die genannten Aerzte sind in der Lage gewesen, auch eine größere Zahl von Verletzungen durch Röntgenstrahlen an verschiedenen Personen zu untersuchen. Häufig sind solche erfreulicherweise nicht gewesen; denn die gesamte Literatur zählt bisher nur 34 Fälle auf. Die Hautveränderungen durch Röntgenstrahlen sind vollkommen vergleichbar mit denen, die als Alterskrebs bezeichnet werden. Wenn sie genügend früh zur Behandlung kommen, so können sie durch energischen Eingriff geheilt werden. Es besteht übrigens noch die Möglichkeit, daß nicht die Röntgenstrahlen selbst, sondern andre Ausstrahlungen der Röntgenröhre die eigentliche Ursache darstellen. Eine Eigenheit der Verletzungen besteht darin, daß weniger die oberflächlichen Schichten der Haut als die tiefer liegenden angegriffen werden. Jedenfalls ist die Möglichkeit geboten, an einem Tierversuch die Entstehung einer krebsartigen Geschwulst auf diesem Wege in ihrer allmählichen Entwicklung genau zu verfolgen, und es kann kaum ausbleiben, daß diese Gelegenheit zu einer Förderung der Erkenntnis dieser Krankheitserscheinung führt, die mit vollem Recht wegen ihrer weiten Verbreitung zu den schlimmsten gerechnet wird, denen der Mensch ausgesetzt ist. Die Versuche, die Entstehung der Krebsgeschwülste auf eigentliche Krankheitskeime zurückzuführen, haben einen befriedigenden Erfolg bisher nicht gehabt, daher eröffnet die Beschreibung dieses neuen Wegs bedeutsame Aussichten. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100317/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG